

Erscheint täglich außer Montags... Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark...

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgepaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Hg. für Vereins- und Berichtsungen 20 Hg...

Verantwortlicher: Amt I. 1508. Telegramm-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Freitag, den 21. Januar 1894.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Eine Utopie.

Herr von Capriovi ist zwar nicht der bestgehaßte, aber vielleicht der falschest beurtheilte Mann seines Jahrhunderts. Die Einen erklären ihn für einen Zwerg an Geist...

Herr von Capriovi hat möglicherweise keine Ideen, aber er hat weit mehr: er hat ein Ideal. Sein Ziel ist ein Ideal — das hat die Welt nicht begriffen...

Sein Ideal ist die Verwirklichung des Königthums, das über den Parteien steht, des „sozialen Königthums“...

Freilich das Ideal ist kein neues — es haben sich in Frankreich und Deutschland schon verschiedene Staatsmänner ihm hingegeben...

Inbesondere der Amtsvorgänger hatte für das „soziale Königthum“ geschwärmt. Ehe derselbe in dem Morast seiner Bluth-, Eifen- und Goldpolitik versank...

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Alle Rechte vorbehalten.

Helene.

122

Roman in zwei Bänden von Minna Kautsky.

Die junge Frau wand die blonde Flechte, die sie gelöst hatte um ihren Kopf und nahm die Nadeln, eine nach der anderen wieder auf, um sie fest zu stecken...

Ein Nicken wie vorher war die Antwort. Sie lächelte, und voll in den Spiegel blickend, grüßte sie den Mann darin mit den Augen.

Der Portier kam herein und rief laut in den Saal: Schnellzug nach Stuttgart, Straßburg, Paris —

Sofia Alexandrowna hatte in größter Ruhe ihr Mähdchen wieder aufgesetzt und begab sich auf ihren früheren Platz zurück.

Jetzt wurden die bisher geschlossenen Thüren nach dem Perron wieder aufgemacht und alles drängte dahin.

Helene pockte das Herz; der entscheidende Moment war gekommen. Sie ergriff die Tasche und schloß sich den nach dem Ausgange Zustrebenden an.

Als sie sich umsah, bemerkte sie Sonja noch immer am Tisch stehen, ihre Handtücher anziehen. Es regte sie auf. Warum kam sie nicht? Erwartete sie eine Weisung? Sollte sie zu ihr treten, ihr sagen? Nein, sie mußte thun, was man ihr geheißen, nichts anderes.

Und jetzt rief der Portier ein zweites Mal: Nach Stuttgart, Straßburg, Paris, höchste Zeit!

Die Russin rührte sich nicht.

Da trat der Zeitungsvorkäufer an sie heran, ihr ein Blatt überreichend. Sie nahm es, und nun hatte sie es

des Gneux, des Königs der Bettler und Proletarier, der von Gottes Gnaden und durch hundertjährige Ueberlieferung des Hohenzollerngeschlechts die geschichtliche Mission hat, den Klaffengegensatz zu beseitigen...

Wir wissen, was daraus geworden ist. Der moderne Oedipus, der auf dem Boden der Monarchie und des Christenthums das Räthsel der Sphinx: die soziale Frage lösen und sie aus der Welt schaffen wollte...

Herr v. Capriovi hat sich durch das Treiben und Ende seines Amtsvorgängers nicht irre machen lassen. Er klammert sich nur um so fester an das Ideal. Wenn Bismarck es nicht erfüllt hat, so trägt nicht das Ideal die Schuld, sondern Bismarck. Gut — Capriovi will die persönlichen und politischen Fehler Bismarck's vermeiden...

Er will, was er sagt, und weiß auch, was er will. Schade nur, daß das, was er will, eine Unmöglichkeit ist, ein schöner Traum, wie der weiland des Ritters von der traurigen Gestalt — kurz eine Utopie.

Das Kunststück, Jemanden den Pelz zu waschen, ohne ihn naß zu machen, ist eine Kleinigkeit gegen das Kunststück, im Klassenstaat eine parteilose Regierung zu schaffen...

Daß Fürst Bismarck diesem Ideal so bald und so schönede untreu ward, ist nicht bloß die Schuld seines gewalthätigen und habgüchtigen Naturells, es war auch, und in erster Linie, die zwingende Logik der Thatfachen. Er sah ein, daß der Klassenstaat mächtiger ist, als das Königthum — daß das Königthum, gleich jeder anderen politischen Einrichtung, nur das Produkt der Verhältnisse und der wirtschaftlichen Entwicklung ist...

plötzlich so eilig, daß sie ihn zu bezahlen vergaß und sich ins Gewühl stürzte.

Er schien nicht im Geringsten davon betroffen zu sein, lächelnd sah er ihr nach.

Helene bemühte sich an die Seite der Russin zu kommen und hatte sie bald erreicht.

Es gelang ihr, die noch immer Vormwärtsdrängende am Arme zu fassen, und sie flüsterte ihr ins Ohr: „Sonja“.

Da fühlte sie eine Hand, die nach der ihrigen langte; sie schob ihr die Tasche entgegen.

Jetzt erst sahen sich die beiden Frauen ins Gesicht. „Grüßen Sie die Freunde von mir,“ flüsterte die Russin, sich Helene zuneigend, „und seien auch Sie gegrüßt und bedankt.“

Helene nickte: „Glückliche Reise.“ Sie waren bei der Thür angelangt und Sofia Alexandrowna Dobukoff trat auf den Perron und stieg in den bereit stehenden Zug.

Als Helene wieder in den Saal zurückkam, war er fast leer, Lazar und Konrad verschwunden.

Der Personenzug nach Holzkirchen, mit der Abzweigung nach Wiesbad-Schiersee, ward angezeigt. Helene wußte, daß sie sofort einsteigen könne und begab sich dahin.

Sie nahm im Koupee Platz, zog ihren Schleier herab und schloß die Augen, der Augenblick, der sie eine rettende That vollbringen ließ, hatte sie über ihr Leid hinweggehoben, jetzt suchte der Schmerz von Neuem auf.

Aber ihre nervöse Energie war verbraucht und sie verbrachte die Stunden der Fahrt regungslos in halber Ohnmacht. Sie hatte keine Ahnung, daß ihr Mann sich in demselben Zuge befand.

Er war in seine Garçonwohnung gekommen, um für den Abend Toilette zu machen, als er von den Portiersleuten erfuhr, daß seine Frau hier gewesen und in seine Wohnung hinaufgegangen sei.

Und Bismarck drückte den Stempel des Königthums auf den Schmutz des Klassenstaats.

Das thut Capriovi nicht, und das wird er nicht thun. Er ist ein Idealist, wie er seit den Zeiten des großen Ritters der Mancha nicht wieder gelebt hat. Er glaubt an seine Dame: die lilienreine über den Parteien stehende Monarchie, und bricht Lanzen und Lanzen für sie.

„Est beau mais ce n'est pas de la guerre.“ — Es ist schön, aber es ist kein Krieg, sagte der französische General beim Anblick des englischen Todesritts von Balaclava (im Krimkrieg).

Der Klassenstaat ist allmächtig, und der Klassenstaat ist unerbittlich. Es giebt wohl eine Zauberformel, vermittelt deren er zu bannen ist, aber sie lautet Sozialismus.

Je schärfer die Klaffengegensätze sich zuspitzen, je näher der Entscheidungskampf zwischen Sozialismus und Kapitalismus herandrückt, desto unbehaglicher und unmöglicher wird die Lage Capriovi's, desto dringender das Werden des Junkerrevolls — und eines schönen Tags wird Don Quixote in den „Pott“ hineinspringen — nachdem der schlaue, findige Sancho Panja ihm vorgeschlagen.

Aus England.

London, 18. Januar 1894.

In Leicester, das als ein Zentrum der Bekleidungsindustrie es in den letzten Jahren bis auf gegen 180 000 Einwohner gebracht hat, tagt zur Zeit der Jahreskongress der Bergarbeiter-Federation. Aus der durch Sam. Woods erlassenen Ansprache des Präsidenten der Federation, B. Piddar, geht hervor, daß der große Kampf im Sommer und Herbst v. J. der Federation außer den unsicheren Kantonisten in Durham und Northumberland einen District gekostet hat: den von Süd Wales her beeinflussten Forest of Dean District in Gloucestershire. Sonst haben überall die Bergarbeiter treu zur Fahne gehalten, wofür wohl nichts deutlicher spricht als die große Summe, die während des Lockout von Bergarbeitern, die wieder in Arbeit getreten, als Extraprämie an die Zentralkasse abgeliefert wurde. Sie beläuft sich auf über 1 1/2 Millionen Mark (88 000 Pfd. Sterl.), und es heißt, daß einzelne

Es erschien ihm undenkbar, aber er fand in der Wohnung hinlängliche Belege dafür.

Ihr Sonnenschirm lag am Schreibtisch und Frau Vermina's Bild am Boden, zugleich mit dem Briefchen, das Helene aus dem Kouvert genommen hatte.

Wobender Zorn brannte in ihm auf. Gegen sein ausdrückliches Verbot hatte sie gehandelt. Allein war sie nach München gefahren, und war in seine Wohnung gekommen, wohl nur, um ihre Neugier zu befriedigen.

Er hätte ihr das nicht zugetraut, niemals hätte er das von ihr geglaubt!

Sie mußte ihn auf der Jagd vermuthen, vielleicht war sie so dumm zu glauben, daß er es nicht erfahren werde, daß sie ihn nachgespürt. Und nun hatte sie den Brief gelesen und — ein ängstliches Unbehagen erfaßte ihn — sollte sie errathen haben, daß er von Henriette war? Sie mußte mindestens einen Verdacht haben. Warum hätte sie sonst ihr Bild mit solcher Behemung auf den Boden geschleudert, daß Glas und Rahmen zerbrochen waren?

Er warf sich in einen Stuhl und nagte an seinem Barte.

Es war doch sehr, sehr unangenehm; was sollte er thun, was ihr sagen? Dann fuhr er mit Ungebuld in die Höhe.

Stand er denn wirklich schon unter dem Pantoffel? — Und weil er verheiratet war, sollte er deshalb Beziehungen aufgeben, die für seine Karriere unerlässlich waren? — Hatte er deshalb ein Mädchen ohne Vermögen, ohne Familie geheiratet, um sich vor ihr zu fürchten? — Der Handel wäre zu ungleich.

Mit großen Schritten ging er im Zimmer auf und nieder.

Als ihm aber jetzt das Bild seiner Frau vor die Seele trat, lächelte er.

Distrikte bis zu 30 000 und 40 000 Mark pro Woche an die Zentralfasse abgeliefert haben. Das heißt Organisation und Solidarität!

Widard meint, daß es schwerlich in nächster Zeit zu größeren Kämpfen im Kohlegewerbe kommen wird. Der Lokout habe beiden Parteien so tüchtig zugefügt, daß sie bis auf weiteres genug daran hätten. Er giebt dann einige interessante Zahlen über die Profite der Kohlengruben zur Zeit, als nach Angabe der Unternehmer dieselben nur noch mit Verlust arbeiteten, anerkennt Lord Rosebery's Mitwirkung beim Friedensschluß und empfiehlt, den energischsten Druck auf die Regierung auszuüben, daß sie den Achtstundentag für Bergarbeiter in der nächsten Session als eigene Vorlage auf die Tagesordnung setze.

Der Kongress hat in diesem Sinne auch Beschluß gefaßt mit dem Zusatz, daß wenn die Regierung diesem Verlangen nicht entsprechen sollte, die Bergarbeiter-Abgeordneten ein dringendes Amendement zur Thronrede beantragen sollen. Ein solches Amendement bedeutet nämlich ein Misstrauensvotum und hat, wenn angenommen, den Rücktritt der betreffenden Regierung zur Folge, und da die Bergarbeiter über eine ziemlich große Anzahl Stimmen im Haus verfügen, so ist die Drohung keineswegs bloße Deklamation.

Weiter wurde ein Protest gegen das Verhalten der Lords in bezug auf die Haftpflichtreform beschloffen, sowie eine Resolution, die das Ausschreiten unverhältnismäßig großer Kohlenlager auf den Grubenhöfen verurteilt und die Verhandlungsführer auffordert, Schritte dagegen zu ergreifen. Die Bildung dieser Lager ist in der That ein Unfug, der der schlimmsten Spekulation Vorschub leistet. Da sich die Zahl der schottischen Distrikte, die der Federation beigetreten sind, sehr vermehrt hat, so wurden dieselben aufgefordert, sich als nationaler schottischer Verband unter einander zu verbinden.

Das auf der sog. Rosebery-Konferenz beschlossene Einigungs-Komitee der Unternehmer und Arbeiter des Federationsdistrikts ist schon mehrmals zusammengewesen, indes noch nicht über die vorbereitenden Diskussionen hinausgekommen. Da man sich über den unparteiischen Vorsitzenden nicht einigen konnte, so wird Herr Peel, der Sprecher des Parlaments, dieser Tage einen solchen ernennen. Die Vertreter der Arbeiter bestehen darauf, daß in den zu vereinbarenden Satzungen der Minimallohn, wie er während des Lokouts verstanden war, für bindend erklärt werde.

Bei dieser Gelegenheit sei ein ziemlich verbreiteter Irrthum berichtigt. Es herrscht vielfach die Ansicht, daß, wo sog. gleitende Lohnlisten bestehen, der Standard-Lohn derselben das vereinbarte Lohnminimum für die betreffende Industrie bilde. Das ist aber ein Irrthum. Die Vereinbarung einer gleitenden Liste schließt noch nicht die eines Lohnminimums ein. Als „Standard“ (Norm) wird gewöhnlich der zuletzt vereinbarte Tarif aufgestellt; ist derselbe ein sehr niedriger, so mag er in der Praxis lange Zeit die untere Grenze bilden, unter die nicht heruntergegangen wird, aber eine Garantie dafür bildet oder bietet die gleitende Liste nicht, es steht die Möglichkeit offen, daß die Löhne noch unter den Standard fallen. So standen z. B. Ende Juni vor. Jahres im Kohlegewerbe im Federationsdistrikt 40 pSt. über der Standard, dagegen in Südwaales 42 1/2 pSt., in Northumberland 16 1/4 pSt., im Durham 15 pSt. unter dem Standard, der in jedem Distrikt ein anderer ist. Die Forderung der Federation, daß die „living wage“ im ganzen Gebiet als Minimum anerkannt werde, ist in eben demselben Grade ein Bruch mit der Ueberlieferung als ihre Forderung des gesetzlichen Achtstundentages.

Ob das Ministerium Gladstone dem Verlangen der Federation entsprechen wird, muß abgewartet werden. Bekanntlich sind von den Bergarbeiter-Abgeordneten im Hause drei so entschiedene Gegner der Maßregel wie die Herren Wurt, Fenwick und Wilson vertreten eben, auch nur ein „Ulster“ ihrer Industrie, eine auf gewisse Privilegien erpichte Minderheit, und die Logik der That-sachen wird das Gladstone'sche Kabinet zwingen, mit dem „neuen“ gegen den alten Trade-Unionismus zu marschieren — sei es auch mit dem Hintergedanken, daß das Haus der Lords ihm den Gefallen thut, das Gesetz abzulehnen, wie sie das den Trade-Unionisten zu Liebe eingebrachte Haftpflichtgesetz nicht ohne Konzession an die Freiheit des Kapitals passieren lassen wollen. Die Radikalen donnern öffentlich gegen das Haus der Lords, aber im Stillen mag gar mancher es segnen — es ist unter Umständen ein gar verlässlicher Mitarbeiter.

Nebrißgen haben sich auch Arbeiter gefunden, die in der Angst, einen momentanen Vortheil aufgeben zu müssen, öffentlich für die Amendements der Lords gegen die Haftpflicht-Vorlage der Regierung demonstrieren haben. Aber es sind hier fast nur Leute, die außerhalb der Arbeiterbewegung stehen: Angestellte von Eisenbahn, Gas- u. c. Gesellschaften, die durch das Mittel anscheinender Wohlthätigkeits-Einrichtungen von dem Anschluß an ihre Klassengenossen abgehalten werden.

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 20. Januar.

Aus dem Reichstage. Endlich ist die Weinsteu-Debatte zu Ende geführt, nicht ohne vorher noch zu einem recht interessanten Zwischenfälle Anlaß zu geben.

Der württembergische Minister von Mittnacht nahm nämlich eine Bemerkung des Abgeordneten Bayer über Zusage, welche 1870 gelegentlich der Beratung der Reichs-verfassung der württembergischen Regierung in bezug auf die Weinsteuern gemacht sein sollen, zum Anlaß, um sich sowohl über diese Zusage, als auch über die Stellung seiner Regierung zur Vorlage zu äußern.

Was die Zusage betrifft, so konstatierte der Minister, daß Württemberg im Jahre 1870 allerdings in bezug auf seine Weinsteuern Bedenken beruhigende Erklärungen erhielt. Dieselben hätten freilich keine rechtsverbindliche Kraft, ob aber auch keine moralische — darüber schwieg sich der Herr Minister aus. Indes das ist der nebenwärtliche Punkt an der ministeriellen Rede. Das Hauptgewicht ist auf die Erklärung des Vertreters des süddeutschen Staates zu legen, wonach die Lage der Weinbauern eine solche ist, daß sie an der Grenze der Existenzmöglichkeit stehen. Einer solchen Bevölkerung aber, die hart arbeitet, aber geringfügig, noch neue Lasten auferlegen, welche ihre wirtschaftliche Lage unverträglich gestalten würden, dann kann keine württembergische Regierung jetzt oder in Zukunft ihre Zustimmung geben.

Diese Erklärung, von der Linken und dem Centrum lebhaft applaudirt, wirkte verblüffend, besonders bei den paar anwesenden Bundesraths-Mitgliedern, unter denen sich auch der Graf von Posadowski befand.

Um die Aufregung noch zu steigern, beantragte das Schredenskind der Rechten, Kardorff, Vertagung der Verhandlung, denn die Rede des Herrn Ministers von Mittnacht werfe eine traurige wie betäubende Perspektive auf die Zustände, die jetzt im Bundesrathe herrschen.

Dünneres konnte von einem „Reichsfreund“ im gegebenen Moment wohl nicht leicht gesagt werden, als die Begründung war, die Kardorff seinem Antrage gab. Richter, Gröber und Singer traten energisch gegen den Vertagungsantrag ein, Hammacher, der für seine Freunde erst dafür sprach, wechselte später seinen Standpunkt; am Bundesraths-tisch aber herrschte helle Verwirrung. Nur Herr v. Bötticher, der nebst dem Staatssekretär v. Marschall und mehreren anderen preussischen Bundesräthen herbeigeholt worden war, er stand auch bei dieser Gelegenheit still vergnügt und lächelnd da. Nach einer endlosen Geschäftsordnungs-Debatte fiel Kardorff's Antrag schon bei der Unterstufungsfrage. Es erhoben sich die nothwendigen 30 Abgeordneten nicht für denselben.

Das Interesse an der Debatte war damit natürlich vollständig erschöpft. Die folgenden Redner, darunter auch unser Genosse Röst, sprachen vor leeren Bänken. Schließlich wurde der Entwurf der Steuerkommission überwiesen. Dort mag er begraben bleiben. Die Worte des Ministers von Mittnacht werden ihm als Grabchrift dienen, zugleich aber werden sie als das vernichtendste Urtheil über die Steuerpolitik unter dem neuen Kurs im Gedächtniß des Volkes haften bleiben.

Am Montag steht die Nothstands-Interpellation unserer Abgeordneten an erster Stelle auf der Tagesordnung.

Rebellion im Bundesrathe? Ein Bundesrathsmitglied, der Vertreter Württembergs, in entschiedener Rede vor verammeltem Reichstags-Kriegsvolk sich gegen eine Vorlage der Reichsregierung erklärend (die Weinsteuern) — das ist im Deutschen Reich noch nicht dagewesen. Und ebensowenig ist schon dagewesen, daß dieser Vertreter einer Bundesregierung die übrigen Bundesregierungen anklagt, durch Einbringung jener Vorlage zwar nicht ein Versprechen verleiht, wohl aber deutlich formulirte Forderungen einer Bundesregierung nicht beachtet zu haben, und zwar Forderungen, deren Annahme 1870 gewissermaßen die Vorbedingung zum Eintritt dieser Regierung in das Deutsche Reich bildete. Der Vertreter des Partikularismus war der Württembergische Minister von Mittnacht — derselbe, der schon im Reichsparlament von 1867 der Zentralisationspolitik des Fürsten Bismarck so scharfe Opposition machte, daß er für längere Zeit in Reichsungnade war.

Jetzt ist Herr Mittnacht wieder oben auf. Und — feltamer Wechsel der Dinge! jetzt ist Niemand im Deutschen Reich, der sich über seinen Partikularismus mehr freut als Fürst Bismarck, der dem Rebellen ja vorigen Sommer in Kissingen eine Lektion in partikularistischer Opposition und im Frontiren ertheilt haben soll.

Der unglückliche Schildknappe Bismarck's, Herr v. Kardorff, dessen Geist stets in den höheren Spiritusregionen schwebt, hatte dies feltamer Weise vergessen: er benutzte einen, mit wunderbarem (jedoch bei ihm nicht verwundernden) Ungeheißer gestellten Antrag auf Vertagung des Reichstags zu einer Attade auf den württembergischen Partikularismus, der doch bloß nach Bismarck'schem Rezept handelt.

Das „Incidenz“, das den Reichstag auf eine halbe Stunde in Erregung versetzte, ist politisch ohne jegliche Tragweite.

Der Vertagungsantrag Kardorff's fand nicht einmal die nöthige Unterstufung — der Reichstag ließ sich in seiner nützlichen Arbeit, der Weinsteuern den Hals umzudrehen, nicht aufhalten.

Die Verhandlungen über den deutsch-russischen Handelsvertrag scheinen dem Abschlusse nahe zu sein, wenigstens hat nach der Ansicht von Mitgliedern des Zollrathes der letztere gestern in Sachen des deutsch-russischen Zollvertrages seine letzte Sitzung abgehalten.

Der preussische Landtag. Im Abgeordnetenhause ist eine Uebersicht über die Parteien des Hauses zusammengestellt worden. Danach zählt die konservative Partei 189, das Centrum 94, die nationalliberale Partei 88, die freikonservative Partei 63, die Polen 17, die freisinnige Volkspartei 14, die freisinnige Vereinigung 6 Mitglieder. Bei keiner Partei sind 11 Mitglieder. Ein Mandat ist erledigt. Die stärkste Partei des Deutschen Reiches, die Sozialdemokratie, ist im Landtage aber gar nicht vertreten, obgleich dort über die wichtigsten Dinge, wie das Steuer-, das Schulwesen, Bergarbeiter-Angelegenheiten und tausend andere überaus wichtige Angelegenheiten verhandelt und beschlossen wird.

Einfuhr in das Deutsche Reich. Infolge der der Budgetkommission des Reichstages zugegangenen Uebersicht der Einfuhr der wichtigsten Waarenartikel in das deutsche Zollgebiet seit 1890/91 sowie des dafür eingegangenen Zolles betrug der letztere 1890/91 389 424 000 M., 1891/92 404 859 000 M., 1892/93 377 822 000 M., April bis November 1893 238 882 000 M., d. h. gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres weniger 22 682 000 M. — In den einzelnen Monaten kamen ein 1893/94: April 23 606 000, Mai 25 240 000, Juni 24 717 000, Juli 38 074 000, August 27 562 000, September 29 181 000, Oktober 35 027 000, November 35 520 000 M. —

Ein Salzsteuer und Salz Zoll kamen ein 1888/84 41 377 000 M., in den folgenden Jahren bis 1891/92: 41 735 000, 41 490 877, 42 140 000, 42 105 000, 43 806 000, 43 073 000, 44 512 000, 45 363 000 M., im Jahre 1892/93 nur 44 897 000 M., also ca. 400 000 weniger.

Aus dem bayerischen Landtage. Unsere Parteigenossen im bayerischen Landtage haben einen Antrag auf Abänderung des Gemeinde-Wahlrechts gestellt. Genosse Löwenstein begründete in einstündiger, treffender Rede den Antrag. Für die Genossen im Reich ist interessanter, als diese speziell bayerische Angelegenheit, die Freiheit der „großen“ Parteien im Landtage. Nachdem Löwenstein gesprochen hatte, beschloß das Haus auf Antrag der Abgg. Lerno (Centr.) und Dr. Hahn (lib.), das heißt die beiden „großen“ Parteien, den Schluß der Debatte.

Genosse Willenberger bemerkte hierzu: Man hat sich kürzlich in der Presse aller Parteien darüber aufgehalten, daß in der sächsischen Kammer ein derartiger Antrag so von kurzer Hand abgethan wurde. Einen Antrag von solcher Wichtigkeit, wie der unsere, einfach so abzutun, das ist ein unerhörtes Vorgehen, das noch in keinem Parlamente dagewesen ist. In dem Antrag ist kein Grund-satz enthalten, von dem Herr Lerno wieder hätte annehmen können, daß er ein Schritt zum sozialistischen Staate sei. Diese Grundsätze waren schon vor 25 Jahren in diesem Hause vertreten und werden auch heute allgemein anerkannt, so daß ich sagen muß, es muß als unerhört bezeichnet werden, so ohne

Was machte er sich doch für unnöthige Sorgen. Ist die Lene nicht die Liebe und Ergebenheit selbst? Geradezu albern in ihrer Naivität. — Und glaubt sie nicht alles, was man ihr sagt?

Nur, daß sie die Courage hatte, hierher zu kommen, besremdete ihn, aber, da hieß es nun, ihr den Standpunkt klar zu machen und ihr die Lust an dergleichen selbständigen Handlungen ein für allemal zu vertreiben.

Und nun konnte er es kaum erwarten, seine kleine Frau ins Gebet zu nehmen; die sollte ihm ordentlich beichten. Aber er mußte sich spüten, wenn er den Zug noch erreichen wollte. Statt des schwarzen Fracks legte er rasch seine Lodenjoppe an. Es beklammerte ihn wenig, daß er Henricke das Versprechen gegeben hatte, den Abend in ihrer Gesellschaft zu verbringen. Sie alterte merklich, und weil sie an Reiz eingebüßt hatte, kam er sich völlig schuldlos vor. Seine Entzückung gegen seine Frau nahm eine immer kräftigere Färbung an.

Er suchte sie am Bahnhofe, aber er fand sie weder im Wartesaal noch im Koupee erster Klasse, das er sofort bestieg. Daß seine Frau sich in einer anderen Wagenklasse befinden könne, fiel ihm nicht einmal ein: er vermuthete, daß sie zu dem Zug, der 5 Uhr 30 Minuten abging, noch zurecht gekommen und auf dem Wege nach Hause sei.

Als der Zug in Wiesbad hielt, sprang er sofort aus dem Koupee. Helene aber mußte erst von dem Schaffner, der sie auf die Schulter tippte, darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie ihr Ziel erreicht habe und aussteigen müsse.

Als sie heraus trat, sah sie sich nach einem Wagen um. Der einzige auf der Station befindliche war soeben von einem Herrn in Beschlag belegt worden, der mit ihm eilends davonfuhr.

Seufzend sah sie ihm nach. Sie mußte nach St. Agath zu Fuß gehen.

Es war Nacht, als sie den einsamen Wiesenweg dahinschritt.

Kein Stern leuchtete hernieder. Wind hatte sich erhoben, der die Wolken immer dichter zusammentrieb und ihr rauh ins Gesicht blies.

Sie hüllte sich dichter in ihren Umhang und wie ein

krankes Kind verlangte sie voll Sehnsucht nach Vater und Mutter.

Sie wollte sich ihnen an den Hals werfen und sich daran festklammern.

Sie wußte nicht, was sie ihnen sagen sollte, ließ sich ihr Leid denn in Worte fassen?

Aber sie würden ihr Kind in die Arme nehmen und es halten und schützen.

„Vater, Mutter,“ rief sie, als die Kräfte sie zu verlassen drohten, und rannte weiter.

Es schlug zehn auf dem Kirchturm von St. Agath, als sie endlich die erleuchteten Fenster ihres Hauses vor sich sah.

Die Eltern waren da und erwarteten sie.

Das Stubenmädchen stand im Vestibül und erblickte sie zuerst.

Sie schlug die Hände zusammen, lief in die Stube und schrie:

„Gnädiger Herr, sie ist da, die Gnädige ist da!“

Und von Janen wiederholten mehrere Stimmen:

„Sie ist da — sie ist da — sie ist da!“

Der Mann, der Vater, die Mutter stürzten ihr in heftiger Erregung entgegen.

Die quälende Angst und Sorge, die alle Drei, als Erich nach Hause kam und sie nicht vorfand, um sie gelitten hatten, machte sich nun, wo sie heil vor ihnen stand, in zornigen Vorwürfen Luft:

„Was Du mir heute angethan hast, Lene —!“

„Wie konnte Dir so etwas einfallen!“

„Und die Angst, die wir um Dich ausgestanden!“

Und nun püchelte sich eine jener großen dramatischen Familienjemen ab, wo die Autoritäten von Mann und Vater sich zusammen thun, um einer Unmündigen klar zu machen, daß Alles, was sie gesehen und gefühlt und gedacht und gefolgt hat, ein Irrthum sei.

Und man predigte ihr von Freiheiten und Borrechten des Mannes, die ihm von der Natur selbst verliehen seien, und von seiner Kraft und besseren Einsicht. Für ihn gab es keine Gefahr, aber die Frau würde straucheln, sobald sie sich seiner Leitung entziehen wolle. Und es folgten Tränen und Bitten, Nahrung von allen Seiten und schließlich großmüthiges Verzeihen.

In Erich's Armen war Helene an diesem Abend eingeklappt. Aber im Traume seufzte sie wiederholt und die zuckenden Lippen flüsterten:

„Ach, ich hab' ihn so lieb gehabt.“

XII.

Man schrieb den 7. März des Jahres 1877.

Das eben erst gewählte Komitee eines Frauen-Reform-Vereines mit Frau Sidonie Gebhart, geb. v. Morre, an der Spitze hatte für diesen Tag eine Sitzung einberufen, wobei Frau Sidonie den Vorsitz führte.

Die Dame befand sich in dem unbestimmbaren Alter zwischen dreißig und vierzig und wenn sie sich weit entfernt war hübsch zu sein, so weit, daß sie selbst keinen Anspruch darauf erhob, so wollte sie doch interessant erscheinen — und war es auch. Sie war groß und schlank von Gestalt, ihr brünettes, intelligentes Gesicht hatte etwas Kühnes, das man nicht leicht vergaß.

Ihre raschen, edigen Bewegungen thaten ihrer Vornehmheit allerdings Abbruch; sie wußte es, und es hatte eine Zeit gegeben, wo sie sie genau überwachte und zur Anmuth dressiren wollte; jetzt hatte sie sich über diesen Mangel hinweggesetzt, wie über so vieles andere.

Ihr Eheleben war nicht glücklich, obwohl sie einen schwachen und gutmüthigen Mann hatte, der eine hohe Meinung von ihr besaß. Ihr, wenn auch noch junger Abel — ihr Vater war in glücklichen Spekulationen ergraut, als man ihn zum Baron machte — und noch mehr ihre literarische und philosophische Bildung imponirten ihm ungemein.

Sie hinwieder schätzte in ihm den geschickten und korrekten Geschäftsmann, der ihr beiderseitiges großes Vermögen klug verwaltete und durch glückliche Unternehmungen stetig zu vermehren verstand.

Diese gegenseitige Schätzung war der Kitt, der diese zwei Menschen, die sonst nichts Gemeinsames hatten, zusammenhielt.

Ihr erschien eine gewisse Sprödigkeit der Frauenwürde angemessen, er hinwieder war eine ganz sinnliche Natur, dazu gemacht, von den Weibern genasführt zu werden, sobald sie das Eine gewährten, das für ihn das Einzige war.

(Fortsetzung folgt.)

Diskussion über den Antrag wegzugehen. Es ist uns privatim mitgeteilt worden, daß auf keiner Seite des Hauses eine Beweglichkeit besteht, irgend einen Punkt unseres Antrages anzunehmen, als höchstens die Abschaffung der nummerierten Stimmzettel. Wenn Sie sonst nichts als diese ganz untergeordnete Sache annehmen wollen, dann können Sie ganz ruhig auch die nummerierten Stimmzettel noch behalten. Es geht daraus hervor, daß Sie die unterdrückten Volksklassen nicht zu ihrem Rechte kommen lassen wollen. Wir konnten das schon daraus erwarten, was Dr. Orterer bei der Wahlgesetz-Debatte gesagt hat. Das beweist nichts Anderes, als daß Sie auf beiden Seiten an dem Klassenregiment, durch welches eine große Anzahl von Leuten in seinen Rechten verkrüppelt wird, festhalten. Das wollte ich feststellen, damit man im Lande draußen sieht, warum Sie von unseren Anträgen nichts wissen wollen.

Der Antrag Ewensstein wird hierauf mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und des Volksparteilers Wiehner abgelehnt.

Die „Frankfurter Zeitung“ bemerkt hierzu ganz treffend: Die Art, in der heute die Abgeordnetenkammer die sozialdemokratischen Anträge auf Beseitigung effektiver Mißstände in der Bürgerrechtsfrage und in Sachen der Gemeindegewalt abgehandelt hat, ist in der Geschichte des bayerischen Parlamentarismus noch nicht vorgekommen. Man spricht doch über eine Sache, wenn sie vernünftig ist. Aber die Kammer schloß die Diskussion nach der Begründung des Antragstellers, also ohne Diskussion, und lehnte dann den Antrag einfach ab. Weder aus dem Munde des Antragstellers, noch aus dem Munde der Ausführungen des Antragstellers ist ein Milderungsgrund für dieses gewaltthätige Verfahren abzuleiten. Wenn ein bishiger Liberalismus noch in unserer Liberalen Rechte, hätten sie einen ähnlichen Antrag längst stellen müssen und nicht erst die Sozialdemokraten kommen lassen sollen. Daß sie nun gar den Antrag derart mit Begräbnissen, ist ein nicht geringer Mangel für sie. Der bayerische Liberalismus macht sich im Schlepptau der Merkmalen von Tag zu Tag häßlicher. Einerseits selbst garnichts leisten, andererseits den reaktionärsten Bestrebungen Beihilfe leisten, das ist das Wesen der heutigen Kammerliberalen. Von einer Partei kann man da kaum mehr reden.

**Ultramontane Plunziererei.** Die „Germania“ brachte in ihrer Nr. 13 vom 18. Januar eine Korrespondenz aus Schlesien über die Nachwahl im Reichstags-Wahlkreis Neustadt i. Schl., in der von der Agitation unserer Genossen folgendes behauptet wurde:

„Es wurden sogar Zettel vertheilt (ein Original liegt uns vor), auf welchen es hieß: „Wählt nur Stolpe Kandidat der sozialdemokratischen Partei, dann dürft Ihr nicht mehr arbeiten, dann kostet das Brot nur 20 Pf., ein Pfund Fleisch 10 Pf. u., dann seit Ihr alle glücklich.“

Die „Germania“, deren Korrespondent sich für seine Angaben auf die „Frankfurter-Münsterer Zeitung“ beruft, bezeichnet eine solche Agitation als „ordinären Gimpelsang“ und „frevelhaftes Spiel“. Wir müssen dem frommen Blatte recht geben, die Frage ist nur, von wem der Gimpelsang versucht wurde und das frevelhafte Spiel ausging.

Daß unsere Genossen den plumpen Täuschungsversuch nicht gemacht haben, davon waren wir von Anfang an überzeugt; trotzdem wandten wir uns an unseren Genossen S. Stolpe, der in Neustadt kandidirte, und baten ihn um Auskunft. Derselbe ist jetzt eingegangen und lautet:

„Werder Genosse! Selbstverständlich ist an der Geschichte kein wahres Wort. Sollten wirklich derartige Zettel vertheilt worden sein (ich erhalte gleichzeitig von Neustadt einen Brief, indem sicher etwas erwähnt worden wäre, wenn es auf Wahrheit beruhte), so sind dieselben zweifellos ohne von den schwarzen Gesellen selbst vertheilt worden, um uns lächerlich zu machen. Es könnte dies höchstens auf den entlegenen Dörfern geschehen sein. In der Stadt und Umgegend sind uns keine zu Gesicht gekommen. Sie können die Angaben der „Germania“ ruhig als eine ganz gemeine Lüge brandmarken. S. Stolpe.“

Jetzt hat die „Germania“ das Wort!

Das Maucherthum ist in Deutschland manfodt, dies wird nun feierlich zugestanden, indem das „wissenschaftliche“ Organ dieser wirtschaftlichen Richtung, die Vierteljahrsschrift für Volkswirtschaft, Kulturgeschichte und Politik ihr Erscheinen eingestellt hat.

Die Macht des Sozialismus in Frankreich hat sich von neuem gezeigt: die sozialistische Kammerfraktion, die zu Beginn der Session das Ministerium Dupuy stürzte, hätte vorgestern um ein Paar das Ministerium Casimir Perier gestürzt. Und wieder war es Jaurès, der als Redner die Sozialisten vertrat. Es handelte sich um einen Fraktionsantrag, welcher die „Ersparnisse“ der Rententonsion im Betrage von 67 Millionen Franks für die Entlastung des ländlichen Besizes, und zwar der Klein- und Mittelbauern zu verwenden heißt. Dieser Antrag wurde in zwei Theile getheilt, die hinter einander von der Kammer angenommen wurden; er blieb aber bei der Gesamtabstimmung in der Minorität, weil das Ministerium, ganz konfessant, die Vertrauensfrage stellte. Die Wirkung in der Kammer und im Land war eine ungeheure. Der Baillantsche Kochtopf ist vergessen und Herr Casimir Perier hat seine erste Warnung erhalten.

Der Korrespondent der „Kreuzzeitung“ sagt über das Ereignis: Der Antrag Jaurès ward in zwei Theile getheilt; der erste fordert, daß die erzielten Ersparnisse zur Entlastung des Grundbesizes verwendet werden; der zweite, daß die Bestimmung des ersten auf die, welche ihren Besitz verpachten, nicht anzuwenden sei. Für beide Theile fand sich eine Mehrheit, für den zweiten sogar eine große. Als indessen über den Gesamtantrag abgestimmt werden sollte, hatte der Umstand, daß der Finanzminister im Namen der Regierung die Vertrauensfrage stellte, daß der herbeieilende Casimir Perier gegen die Vergütung einer rein finanziellen Frage mit einer wirtschaftspolitischen Steuerfrage Einspruch erhob, daß ein Ministerium Goblet drohte, seine Wirkung nicht verfehlt. Der Gesamtantrag ward abgelehnt. Aber es ist nicht zu leugnen: Das Ansehen der Regierung ist geschwächt worden, die Kammer hat sich gründlich blamiert, sich loslöser gezeigt, als die vorhergehende, was viel besagen will. Die Umwandlung der Kammer, die ihre eigene Abstimmung nach kaum fünfzehn Minuten kassirt, ist weit erstaunlicher, als die der Rente.

Nur die Sozialisten haben in der gestrigen Sitzung gelernt, vor allem Jaurès, der sich als einen Redner ersten Ranges erweist. Besonders interessant war seine Bemerkung, daß er gegen die Rentenumwandlung durchaus nichts habe, da sie in erster Linie den Sozialisten zu gute komme; werde doch der kleine Rentner durch die Verringerung seiner dürftigen Einnahmen immer mehr zum Proletariat herabgedrückt. Mit ihm aber verhandelt der mächtigste Mann, den die Bourgeoisie dem Ansturm des vierten Standes entgegenzusetzen habe.

Die gestrigen Abstimmungen in der Kammer, bei denen sich die Monarchisten und der linke Flügel der Republikaner, wie in der guten alten Zeit, wieder zusammengefunden hatten, zeigen jedenfalls aufs Klarste, daß die Situation der Ministerien seit den Neuwahlen sich nicht so verändert hat, wie die Optimisten, mit dem „Temps“ an der Spitze, hoffen

und daß von der vielbegehrten zuverlässigen Regierungsmehrheit noch immer nichts zu spüren ist.

Man sieht, wie richtig unser Korrespondent Gallas die Situation in der französischen Kammer geschildert hat. Die „feste Majorität“ fehlt heute, ebenso wie sie vor der Wahl gefehlt hat. Der Unterschied ist nur der: seit der Wahl ist ein fester Kern vorhanden: die sozialistische Gruppe, die jeden Augenblick diese schwankende Majorität durchbrechen und zerstäuben kann.

**Von den französischen Grubenbesitzern.** Aus Paris wird uns geschrieben: Wenn die Arbeiter zu ihren Gunsten auch nur die mindeste Intervention vom Staat oder den Gemeinden verlangen, sei es auch nur, daß es sich darum handle, Kindern keine längere Arbeitszeit als vier Stunden auszubringen oder etwa eine Gemeinde-Apothekette zu errichten, welche ein Sturm erhebt sich da nicht gleich in allen kapitalistischen Blättern. Wie wird da nicht über den Sozialismus, den Kollektivismus, die Verletzung der Prinzipien von 1789 und sonst dergleichen gewettert. Sobald sich aber nur ein paar große Unternehmer zusammenschließen, um für ihre Interessen die Hilfe des Staates oder der Gemeinden in Anspruch zu nehmen, da können sie dreist verlangen, es solle ihnen alles tributpflichtig werden, und es wird sich in all den plakatartigen Blättern kein Lüftchen dagegen regen. Freilich, wenn irgendwo die Unternehmer die Intervention des Staates verlangen, um ihre Kassen leichter zu füllen, dann thun sie dies beileibe nicht in ihrem eigenen Interesse. So selbstständig ist kein Unternehmer. Nein, sie erfüllen mit ihrem Verlangen vielmehr eine patriotische Pflicht, denn nicht um ihre Interessen handelt es sich da, sondern um die der nationalen Arbeit, des nationalen Reichthums. O, wir scherzen nicht und übertreiben auch nicht. Im Pas de Calais hat sich ein aus Grubeninteressenten bestehendes Aktionskomitee gebildet, das dieser Tage eine Delegation an den Arbeitsminister entsandte, um ihm darzulegen, daß es an der Zeit sei, den Produzenten ihrer Industrie neue Absatzmärkte zu eröffnen und sobald als möglich auszuheben, den Nachbarländern, die jährlich über 10 Millionen Tonnen Kohlen in Frankreich einführen, tributpflichtig zu sein, um solcherart — wie sich Herr Dépres, Senator von Pas de Calais und Führer der Delegation ausdrückte — die nationale Arbeit und den öffentlichen Reichthum zu fördern. Zu diesem Behufe verlangt diese patriotischen Herren folgendes: 1. eine allgemeine Erhöhung der Eisenbahn-Transporttarife für französische Steinkohlen; 2. die Einführung von Spezialtarifen zu ermäßigtem Preise für die Zonen, innerhalb deren die ausländische Konkurrenz sich am meisten fühlbar macht; 3. die Verpflichtung für alle Eisenbahn-Gesellschaften und Staatsverwaltungen nur einheimische Kohle zu verwenden und 4. die Erbauung des Nordkanals. Die Erfüllung der ersten drei Forderungen würde zwar die Reineinnahmen der Eisenbahnen bedeutend schmälern, aber dafür hat ja der Staat die Zinsgarantie übernommen, so daß die Herren Eisenbahn-Aktionäre in keinem Falle zu kurz kämen, und im Nothfalle könnten ja die Eisenbahnbediensteten etwas intensiver angestrengt werden und dadurch nicht nur Entlastungen vorgenommen, sondern diese auch zugleich zur Drückung der Löhne der verbleibenden Arbeiter benutzt werden. Und da dies ja nur geschähe, um die nationale Arbeit und den nationalen Reichthum zu fördern, könnten die dadurch betroffenen Arbeiter, sofern sie keine Vaterlandslosen oder „Antipatrioten“ sind, kaum etwas einzuwenden haben. Auch der vierte Punkt, die Errichtung des Nordkanals, bietet keine Schwierigkeit. Bedarf es hierzu auch vieler Millionen, so bleibt doch die Hauptsache, daß sie vorhanden seien oder wenigstens die Quelle, aus der sie geschöpft werden können. Auch dafür haben die Grubenbesitzer geforgt, indem sie durch ihre Delegation auf die Rententonsion hinweisen ließen, bei der einige sechzig Millionen abfallen werden. Im Nothfalle sind sie patriotisch genug, sich gegen einen Extrapost mit einer gewissen Summe am Kanalbau zu betheiligen. Was thun die Herren nicht, wenn es der Förderung des öffentlichen Reichthums gilt, besonders wenn die Förderung gleichbedeutend mit einem Steigen ihrer Aktien ist? Kann es darum rechtmäßigere Forderungen geben, als die, welche die Gruben-Gesellschaften an die Regierung stellen? Der Sprecher der Delegation konnte darum mit Recht schließen: „Die Regierung der Republik, die eine Regierung der Gerechtigkeit ist, wird unseren rechtmäßigen Forderungen gerecht werden.“ Ja, sie wird dies um so mehr, als der reichste Grubenaktionär Ministerpräsident ist und die Kammermajorität wie die kapitalistische Presse vor allem für „Geschäfte“ sind.

**Crispi an der Arbeit.** In Sizilien und Mittelitalien Belagerungszustand, Kriegsgerichte und rücksichtslose Anwendung der äußersten Gewaltmittel. Von standrechtlichen Erschießungen verlautet noch nichts — aber auch diese Blüthe neutralenischer Königspolitik wird uns nicht erspart bleiben. Wie es im Lande aussieht, davon wissen wir nicht mehr als wir von Rußland wissen. Keine Depesche, keine Nachricht wird fortgelassen, die nicht die Fenur paßirt hat. Von den vorhergesagten „sozialen Reformen“ ist es ganz still; und Herr Crispi läßt durch eine seiner Reptilien, in der „Römischen Zeitung“ ganz ungenirt erklären: „Gegen die Anarchisten (Herr Crispi stempelt hartnäckig jeden Gegner der Regierung zum „Anarchisten.“ N. d. W.) giebt es nur ein Mittel: die rücksichtslose Anwendung der Gewalt, und damit wird es der Regierung auch gelingen, des anarchischen Verbrechens Herr zu werden, ohne daß sie an soziale Reformen in jenen Gegenden zu denken braucht.“

Was heute von Massa-Carrara gesagt wird, wird morgen von Sizilien gesagt werden.

Wer noch an der Mission Crispi's, die Monarchie zu Grunde zu richten, zweifelte, der wird jetzt von seinen Zweifeln geheilt sein.

Die „Independent Labor Party“ wird Anfang Februar, wie uns aus London geschrieben wird, in Manchester ihren zweiten Kongreß abhalten. Nicht alle Erwartungen, die ihre Gründung erweckt hat, sind in Erfüllung gegangen, ihre Agitation hat unter der für eine junge Partei zu stark föderalistischen Organisation und dem infolge dessen unvermeidlichen Geldmangel sehr gelitten und ihrer Ausbreitung hat der Verdacht, sie sei nur eine von Champion mit Torngeld lancirte Gründung sehr geschadet. Trotzdem hat sie vor allem im industriellen Norden recht Lichtiges geleistet und, ebenso wie die sozialdemokratische Föderation, eine ganze Anzahl von Sektionen ins Leben gerufen, die zum Theil eine rege Thätigkeit entfalten. Es sieht daher zu hoffen, daß der Kongreß ein gut besuchter sein und das Werk der Agitation und Organisation ein gutes Stück weiter fördern wird. Ich glaube im Namen der Leser des „Vorwärts“ zu sprechen, wenn ich den Delegirten dazu von Herzen Glück wünsche.

## Parteinachrichten.

**Eulenburgerei.** Mit Recht hat der sekrete Erlaß des preussischen Ministers des Innern gegen die Sozialdemokratie, den der „Vorwärts“ unlängst abgedruckt, Ansehen erregt. Wir freilich waren darüber nicht erstaunt, denn wir wissen, daß im

Geheimen manche Fäden gesponnen werden, die dann als Netz zusammengefaßt zum Fang benutzt werden sollen. Bei all diesen Haupt- und Staatsaktionen haben wir die Wahrnehmung gemacht, daß die Kleinstaaten dem preussischen Kamajshentum noch über sein wollen.

In welcher Weise im Großherzogthum Hessen die Verwaltungsbehörden inspirirt — oder instruirrt? — sind, mag aus folgendem Aktensück der Bürgermeisterei Birxhausen bei Darmstadt hervorgehen:

Birxhausen.  
Betreff: Die Beschwerde des Adam Meß I zu Birxhausen.  
An  
Großherzogliches Kreisamt Darmstadt,  
Vericht

der Großherzoglichen Bürgermeisterei Birxhausen.  
Infolge Instr. Verfügung Gr. Kreisamts vom 11. d. M. haben wir die beiden Nachwächter vernommen, daß desfallsige Protokoll liegt bei, das überfahende (?) Aktensück geht ebenfalls zurück und berichten wir folgendes:

Die hiesigen Nachwächter sind gewissenhafte dienstwillige Männer, und wir haben noch keine Veranlassung gehabt, dieselben wegen ihres Dienstes zur Rechenschaft zu ziehen.

Was ihre Anzeigen betreffen, so sind wir überzeugt, daß sie auf Wahrheit beruhen.

Daß dennoch mancher Denunziirter der Strafe entgangen ist, beruht auf der Zeugenaussage ihrer Genossen.

Was nun die Persönlichkeit des Rubricirenden Adam Meß I anbelangt, so ist derselbe als der Hauptanführer der hiesigen Sozialdemokraten in der ganzen Umgegend weit und breit bekannt, welcher nebst Genossen schon seit vielen Jahren danach strebt, den Umsturz der bestehenden Regierungen herbeizuführen.

Daß er Gemeinderathsmittelglied bei der letzten Ortswahl geworden ist, verdankt er nur dem Bündnis mit den hiesigen Antisemiten. Schon seit langer Zeit arbeitet p. Meß bei den Ortswahlen sehr eifrig und thätig, um in unserem Orte seine Aufwärtspartei an die Spitze der Gemeindeverwaltung zu bringen. Auch bei der Reichstagswahl hat sich Meß und Konforten als Aufwiegler und Feind der bestehenden Ordnung offen gezeigt.

Da nun p. Meß selbst Gemeinderath ist, so scheint es uns, derselbe halte sich berechtigt, eine Ausnahme machen zu dürfen, auch stünde ihm wohl das Recht zu, der Nachtwache Vorwürfe ertheilen zu dürfen.

Daß die Nachtwächter bei den letzten Ortswahlen zu seinen Gegnern gehalten haben, ist ein gutes Zeichen für diese Leute, denn welcher ordentliche Mann will mit Meß und Konforten halten?

Meß beschwert sich, daß schon oft der übergroße Dienstfeind der Nachtwächter manchen Bewohner in ungerechte Strafe gebracht hat, was aber die Unwahrheit ist. Die Nachtpolizei thut stets nur ihre Schuldigkeit und wir haben derselben noch immer empfohlen, diesen (?) Leuten etwas nachzusehen, lieber einmal ein Auge zuzubräuen, um denselben keine Gelegenheit zu geben, aus dem Parteigetriebe der letzten Wahlen Kapital schlagen zu können.

Meß und Genossen, sowie ihre Bundesgenossen, die hiesigen Antisemiten, sind stets auf der Lauer und erschaffen begierig jede sich ihnen darbietende Gelegenheit, — also bietet sich doch Gelegenheit dar — um den seit den letzten Ortswahlen hier bestehenden Parteihäß von neuem auszufachen und wach zu halten.

Sie sind es gerade, welche unsern Ort so durcheinander geschafft haben, den Parteihäß förmlich pflegen, schüren, vergrößern und den unbedeutendsten Vorfall als Parteihäß hinzustellen suchen.

Ihr unwürdiges Treiben ist jedem ordentlichen, friedliebenden Menschen zuwider.

Wir und alle friedliebenden Bewohner unseres Ortes sind stets bestrebt, beruhigend und versöhnend auf die Gemüther einzuwirken, allein p. Meß und Genossen suchen immer dem Parteigetriebe frische Nahrung zuzuführen, damit ja nicht der unserer Gemeinde so sehr erwünschte, wohlthuende Friede einleeren kann. (gez.) Frey.

Eine allzu hohe Meinung von den Kenntnissen über unsere Ziele darf man bei unseren Gegnern (auch bei Bürgermeistern) bekanntlich nicht haben, immerhin dürfte man voraussehen, daß ein Bürgermeister, der doch ohne Zweifel zu den „Gebildeten“ gezählt sein will, heute schon wissen müßte, daß unser Kampf nicht gegen Personen, somit auch nicht gegen Regierungen, nicht gegen Formen, sondern gegen das ganze wirtschaftliche System sich richtet. Unsere französischen Genossen bekämpfen die republikanische Regierung mit genau demselben Eifer als die Vertreterin des Systems, als wir die monarchische. Der „Umsturz“ einer Regierung bringt uns noch lange keine veränderte bessere Wirtschaftsordnung.

Welch' eigenthümliche Kombinationsgabe der Bürgermeister sein eigen nennt, davon folgender Beweis:

Es waren in Birxhausen vier Gemeinderathsmittelglieder zu wählen. Eine Anzahl Wähler stellte neben 3 anderen Bürgern auch Meß auf. Das fand bei der Bürgermeisterpartei keine Gnade; die 3 Kandidaten wurden zwar aufgestellt, für Meß aber ein Landwirth nominirt. Unser Genosse Meß erhielt trotzdem von 125 abgegebenen Stimmen 64 und war gewählt. Diese 64 Bürger die Meß gewählt, sind demnach keine ordentlichen Leute.

Wo der Kampf so lichtscheu gegen achtbare Männer, bloß weil sie Sozialdemokraten sind, geführt wird, da darf sich der Bürgermeister Frey nicht wundern, wenn kein Friede in seinem Ort einzieht. Oder hält gar der Mann den vorliegenden Bericht als einen Ausfluß beruhigender und versöhnender Einwirkung???

## Soziale Ueberblick.

An die Parteigenossen aus den Kreisen Wittenberg, Schweinitz, Torgau und Liebenwerda! Genossen! Wer von Euch noch Interesse hat an der Bandagitation und die bestehende Organisation erhalten will, den eruchen wir, am Mittwoch, den 24. d. M., Abends 8 Uhr, bei Lehmann, Neue Grünstr. 14, in der Versammlung zu erscheinen. Die dort einberufene Generalversammlung soll über die Auflösung des Vereins beschließen. Gleichzeitig laden wir alle Gegner der Landmanns-Organisationen als Gäste ein, um uns einen besseren und praktischen Weg zur Erreichung unseres Zieles zu zeigen.

Im Auftrage des Vorstandes:  
Karl Lohse, Weitzenfe, Straßburgerstr. 88 I.

In der Fabrik von Ottenheimer Söhne in Ludwigsburg haben sämtliche 11 Zigarrenmacher und 4 Wickelmacherinnen wegen Lohnbifferenzen die Arbeit niedergelegt. Zugug ist streng fernzuhalten.

## Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)  
Amsterdam, 20. Januar. Aus Sappemeer (Provinz Groningen) wird gemeldet, daß infolge einer Demonstration von Arbeitslosen eine Proklamation veröffentlicht wurde, welche jede Ansammlung von mehr als fünf Personen untersagte. Der Zug der Arbeitslosen wurde von der Polizei zerstreut, ohne daß jemand verwundet wurde.

Massa, 20. Januar. Die Bevölkerung drängte sich auch heute zu den für die Uebergabe der Waffen bestimmten Plätzen. Die Truppen setzten die Verfolgung der flüchtigen Anarchisten fort. General Desch hat sich nach Carrara begeben.

Für den Inhalt dieser Anzeigen übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung

### Theater.

Sonntag, den 21. Januar.  
**Freie Volksbühne.** III. Abteilung. Lesing - Theater. Nachmittags 2 1/2 Uhr Das Festmessen von Björnstjerne Björnson.  
**Opernhaus.** Vohengrin. Montag: Die Entführung aus dem Serail.  
**Schauspielhaus.** Théâtre paré. Neu einstudiert: Prinz Friedrich von Homburg. Montag: Die Jungfrau von Orléans.  
**Festung-Theater.** Madame Sans-Gêne. Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Deutsches Theater.** Der Herr Senator. Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Berliner Theater.** Falkenstein's Tod. Montag: Minna von Barnhelm.  
**Wallner-Theater.** Geschlossen.  
**Friedrich-Wilhelmsd. Theater.** Der Lieutenant zur See. Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Residenz-Theater.** Der Mustergatte. Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Neues Theater.** Gläubiger. Flattersucht. Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Central-Theater.** Ein toller Einfall. Berlin 1893. Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Adolph Ernst-Theater.** Charley's Tante. Vorher: Die Bajazzi. Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Viktoria-Theater.** Die Kinder des Kapitan Grant. Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Alexanderplatz Theater.** Die lustigen Weiber von Berlin. Nachher: Bajazzi. Montag: Othello, der Mohr von Venedig.  
**National-Theater.** Der Teufel in Berlin. Nachher: Charley's Tante. Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**American-Theater.** Lumpen-Susanne, oder: Die Obdachlosen von Berlin. Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Wintergarten.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Reichshallen-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Apollo-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Kaufmann's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.

### National-Theater.

Große Frankfurterstraße 102.  
**Doppelvorstellung zu einfachen Preisen.**  
**Novitäten! Novitäten!**  
**Charley's Tante.**  
 Große parodistische Posse mit Gesang und Tanz von Hugo Basse.  
 Regie: Max Samst.  
 Musik von Adolph Biedede.  
 Vorher:  
**Der Teufel in Berlin.**  
 Große Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Eugen Prudent. Musik von A. Biedede. Regie: Max Samst.  
 Kassenöffnung 2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.  
 Nachmittags 3 Uhr:  
 2 Uhr — Kassenöffnung — 2 Uhr.  
 Volksvorstellung zu ermäßigten Preisen.  
**Kabale und Liebe.**  
 Ein bürgerliches Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller. Regie: Max Samst.  
 Montag: Charley's Tante. Vorher: Der Teufel in Berlin.

### Der Teufel in Berlin.

Große Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Eugen Prudent. Musik von A. Biedede. Regie: Max Samst.  
 Kassenöffnung 2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

### Central-Theater.

Alte Jakobstraße 80.  
**Sonntag und Montag:**  
**Ein toller Einfall.**  
 Schwanke in 4 Akten von Carl Laufs. Daraus zum **Berlin 1893.**  
 28. Male.  
 Revue in 2 Akten, von E. Leipziger.  
 Anfang der Vorstellung 7 1/2, der Revue 9 1/4 Uhr.  
 Dienstag: Dieselbe Vorstellung.

### „Sanssouci“

Kottbuserstr. 4a.  
**Sonntag, den 21. Januar 1894:**  
**Stettiner Sänger**  
 Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf.  
 3. Schluss neu:  
**Eine Soiree bei Lehmann's.**  
 Montag: Viktoria-Brauerei.  
 Dienstag: Böhmisches Brauhaus.



Montag: Viktoria-Brauerei.  
 Dienstag: Böhmisches Brauhaus.

### Adolph Ernst-Theater. Charley's Tante.

Schwanke in 3 Akten v. Brandon Thomas. Vorher:  
**Die Bajazi.**  
 Parodistische Posse mit Gesang in 1 Akt von Ed. Jacobson u. Benno Jacobson. Musik von Franz Roth.  
 In Szene gesetzt von Adolph Ernst. Anfang 7 1/2 Uhr.  
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

### American-Theater. Lumpensusanne

oder:  
**Die Obdachlosen von Berlin.**  
 Parodistisch-realistisches Traumbild aus dem Müllwinkel (frei nach dem Verbrecher-Album) bearb. v. Oskar Wagner.  
 Lumpensusanne, gen. „Die Gräfin“, ein schon geprüftes Mädchen.  
**Franziska Häser.**  
 Die Bombe, Aftersommertheater im Müllwinkel des „Sonnenanfangs“  
**Josephine Delclasseur.**  
 Brunwald — mit bewegter Vergangenheit.  
**Martin Bendix.**  
 Täglich: Auftreten des besten Bandredners d. Jetztzeit  
**H. Blank.**  
 Ferner u. a.:  
**„Direktor Hippe“**  
 von Martin Bendix.  
 Auftr. sämtl. Spezialitäten.  
 Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr, Sonntags 6 1/2 Uhr.

### Kaufmann's Variété

Am Stadtbahnhof Alexanderplatz.  
 Täglich:  
**Spezialitäten-Vorstellung und Konzert.**  
 Neu! Neu! Neu!  
**Ein Stiergeficht in Cadix.**  
 Große Ausstattungs-Parodie. Pantomime mit Ballet, ausgef. von den spanischen Clowns Hermandos Beiso und sämtlichem Theaterpersonal.  
 Anfang: { Sonntags 6 Uhr, Wochentags 8 Uhr. Entree Wochentags 50 Pf.

### Etablissement Moritz-Platz. Buggenhagen.

Täglich: Gr. Instrumental-Konzert. Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch. Spezial-Ausicht von **Vacuhofer Lagerbier**, hell und dunkel.  
 In den Wochentagen findet das Konzert in den unteren Restaurationsräumen, Entree 10 Pf., Sonntag in dem oberen Saal, Entree 25 Pf., statt. Säle für Versammlungen, Kommerze, Festlichkeiten etc.

### Gratweil'sche Bierhallen

Kommandantenstr. 77-79. Welt u. größt. Etablissement Berl.  
**Neues Programm.**  
 Täglich von 6 Uhr ab bei freiem Entree.  
**National-Konzert D. Obenlander**  
 in National-Tracht und Auftreten von Künstlern u. Spezialitäten  
**I. Ranges.**  
**Mr. Kauning, Concertmalor.**  
 Derselbe wird innerhalb 15 Minuten ein Delgemälde malen, welches nach Schluss der Vorstellung verlost wird.  
 Sonntags Anf. 5 Uhr. Entree 30 Pf.

### Concordia-Festsäle

**C. Saeger,**  
 64. Andreasstraße 64.  
 Heute, Sonntag: **Grosses Arnold-Concert.**  
 Nachdem:  
**Grosser Ball.**  
 2 Orchester.  
 Anfang 5 Uhr. Entree 50 Pf.  
 Jeden Donnerstag:  
**Grosse Soiree der Norddeutsch. Sänger**  
 verbunden mit Tanzkränzchen. Familien-Billets und Passapartouts haben Giltigkeit.  
 Anfang 8 Uhr.  
 65/10 **C. Saeger.**

### Alcazar.

Dresdenerstr. 52/53 (City-Passage).  
**Das sensationelle, grossartige Kolossal-Programm**  
 beginnt am Sonntag um 5 1/2 Uhr.  
 Wochentags 15 Pf. Entree.  
**R. Winkler.**

### Circus Renz.

(Karlstraße.)  
**Sonntag, den 21. Januar cr.: 2 Vorstellungen.**  
 Nachm. 4 Uhr (1 Kind unter zehn Jahren frei): Gr. Komikervorstellung. Vorführen der bestbesetzten Freiheits- und Schulpferde. Auftreten sämtlicher Klowns in ihren besten Nummern.  
 Abends 7 1/2 Uhr:  
**Ein Künstlerfest.**  
 Vollständig neue und glänzende Ausstattung und Einlagen. Ueberraschende Licht- und Wasserfeste. Großes Brillant-Feuerwerk.  
 Außerdem: Der ostpreussische Hengst Blondel und Monstro-Tableau von 60 Pferden, dress. und vorgef. vom Dir. Fr. Renz. Colmar und der Steiger Alep, geritten von Fr. Oceana Renz. Die Akrobaten auf dem Telephonbratt Zalva, Espana und Alvar. Der urkomische Imitator-Klowne Mr. Ybbs. Die Akrobaten Gebr. Prodiani etc.  
**Preise wie gewöhnlich.**  
**Der Circus ist gut geheizt.**  
 Montag: Ein Künstlerfest.  
**Fr. Renz, Direktor.**

### Circus G. Schumann.

Friedrich-Karl-Ufer, Ecke Karlstrasse.  
**Sonntag, den 21. Januar cr.: 2 gr. Brillant-Vorstellungen.**  
 Nachm. 4 und Abends 7 1/2 Uhr.  
 Beide Vorstellungen sind mit verschiedenen vorzüglichen Programmen ausgestattet. In beiden Vorstellungen Auftreten sämtlicher Spezialitäten, Damen sowie Herren. Reiten und Vorführen der bestbesetzten Schulpferde und Freiheitspferde meines Marstalles. Komische Entrees sämtlicher Klowns.  
 Zum Schluss der Nachmittags-Vorstellung:  
**Rübezahl.**  
 Phantastisches Tanzmärchen, arrangirt von der Balletmeisterin Strigoll, ausgeführt von 40 Kindern und dem gesammten Balletkorps.  
 Zu dieser Vorstellung hat jeder Besucher das Recht, ein Kind unter 10 Jahren frei einzuführen.  
 Zum Schluss der Abendvorstellung:  
**Die Fuchsjagd bei Bolton.**  
 Ballet-Einlage: La Postillone-Mazurka, arrangirt vom Balletmeister R. Riogel, getanzt vom Corps de ballet.  
 Morgen: Große Vorstellung.  
 Hochachtungsvoll und ergebendst  
**G. Schumann, Direktor.**

### Todes-Nachricht.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein innigst geliebter guter Mann, unser Vater der Maurer **Gustav Freyer** in Schöneberg im Alter von 84 Jahren nach kurzem schwerem Krankenlager infolge eines Bau-Unfalles am 16. Januar Nachmittags 2 Uhr gestorben ist. Die Beerdigung findet am 21. Januar Nachm. um 2 Uhr von der Leichenhalle des neuen Schöneberger Kirchhofes aus in der Maxstraße statt. 1893b Die tiefbetrübte Wittwe nebst Kindern.

### Codes-Anzeige.

Allen Genossen die traurige Nachricht, daß der in seinem Berufe verunglückte Maurer 479/3 **Gustav Freyer** in Schöneberg am 16. d. M., Nachmittags 2 Uhr an seinen Wunden gestorben ist. Seine innerlichste Thätigkeit für unsere gerechte Sache sichert ihm ein dauerndes Andenken. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 21. Januar, Nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Schöneberger Kirchhofes aus statt. Um rege Beteiligung ersucht  
 Der Vertrauensmann für Schöneberg.

### Arbeiter-Bildungsverein für Schöneberg.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am 16. d. M. unser treues Mitglied, der Maurer 109/15 **Gustav Freyer** nach einwöchentlichem Krankenlager an seinen Wunden verstorben ist. Die Beerdigung findet Sonntag, den 21. Januar, Nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Schöneberger Kirchhofes aus statt. Um zahlreiche Beteiligung der Mitglieder ersucht  
 Der Vorstand.

### Dankagung.

Für die liebevolle Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes und für die vielen Kranzspenden sage ich allen Verwandten und Bekannten, sowie seinen Kollegen und deren Chef und den Herren Berufsmustern meinen innigsten Dank. 1917b  
 Wittwe Dietrich und Kind.  
 Den Herren Kollegen meinen besten Dank für die Unterstützung sowie Beteilung am Begräbnis meines Mannes **Dugo Panzer.** 1918b  
**Ww. Ernst. Panzer.**



**Aktien-Brauerei Friedrichshain am Königsthor.**  
 Heute, Sonntag:  
**Großes Konzert**  
 der Kapelle des Königin Augusta-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 4 (Goblenz). 53566\*  
 Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pf. Kinder frei. Programm unentgeltlich.

### Alcazar.

Dresdenerstr. 52/53 (City-Passage).  
**Das sensationelle, grossartige Kolossal-Programm**  
 beginnt am Sonntag um 5 1/2 Uhr.  
 Wochentags 15 Pf. Entree.  
**R. Winkler.**

### Circus Renz.

(Karlstraße.)  
**Sonntag, den 21. Januar cr.: 2 Vorstellungen.**  
 Nachm. 4 Uhr (1 Kind unter zehn Jahren frei): Gr. Komikervorstellung. Vorführen der bestbesetzten Freiheits- und Schulpferde. Auftreten sämtlicher Klowns in ihren besten Nummern.  
 Abends 7 1/2 Uhr:  
**Ein Künstlerfest.**  
 Vollständig neue und glänzende Ausstattung und Einlagen. Ueberraschende Licht- und Wasserfeste. Großes Brillant-Feuerwerk.  
 Außerdem: Der ostpreussische Hengst Blondel und Monstro-Tableau von 60 Pferden, dress. und vorgef. vom Dir. Fr. Renz. Colmar und der Steiger Alep, geritten von Fr. Oceana Renz. Die Akrobaten auf dem Telephonbratt Zalva, Espana und Alvar. Der urkomische Imitator-Klowne Mr. Ybbs. Die Akrobaten Gebr. Prodiani etc.  
**Preise wie gewöhnlich.**  
**Der Circus ist gut geheizt.**  
 Montag: Ein Künstlerfest.  
**Fr. Renz, Direktor.**

### Circus G. Schumann.

Friedrich-Karl-Ufer, Ecke Karlstrasse.  
**Sonntag, den 21. Januar cr.: 2 gr. Brillant-Vorstellungen.**  
 Nachm. 4 und Abends 7 1/2 Uhr.  
 Beide Vorstellungen sind mit verschiedenen vorzüglichen Programmen ausgestattet. In beiden Vorstellungen Auftreten sämtlicher Spezialitäten, Damen sowie Herren. Reiten und Vorführen der bestbesetzten Schulpferde und Freiheitspferde meines Marstalles. Komische Entrees sämtlicher Klowns.  
 Zum Schluss der Nachmittags-Vorstellung:  
**Rübezahl.**  
 Phantastisches Tanzmärchen, arrangirt von der Balletmeisterin Strigoll, ausgeführt von 40 Kindern und dem gesammten Balletkorps.  
 Zu dieser Vorstellung hat jeder Besucher das Recht, ein Kind unter 10 Jahren frei einzuführen.  
 Zum Schluss der Abendvorstellung:  
**Die Fuchsjagd bei Bolton.**  
 Ballet-Einlage: La Postillone-Mazurka, arrangirt vom Balletmeister R. Riogel, getanzt vom Corps de ballet.  
 Morgen: Große Vorstellung.  
 Hochachtungsvoll und ergebendst  
**G. Schumann, Direktor.**

# Fünf Versammlungen

## der Arbeitslosen Berlins am Montag, 22. Januar, Vormittags 10 Uhr.

- Tages-Ordnung:  
**Die Arbeitslosigkeit, ihre Ursachen, und die Haltung der Behörden.**  
 Versammlungs-Lokale:  
**2. Wahlkreis:**  
**Bock-Brauerei, Tempelhofer Berg.**  
 Referent: Reichstagsabg. R. Fischer.  
**3. Wahlkreis:**  
**Brochnow's Festsäle, Sebastianstr.**  
 Referent: Reichstagsabg. E. Vogtherr.  
**4. Wahlkreis:**  
**Böhm. Brauhaus, Landsberger Allee.**  
 Referent: Reichstagsabg. P. Singer.  
**5. Wahlkreis:**  
**Lips' Brauerei, Am Friedrichshain.**  
 Referent: Reichstagsabg. R. Schmidt.  
**6. Wahlkreis:**  
**Eiskeller, Chausseestraße Nr. 58.**  
 Referent: Reichstagsabg. W. Liebknecht.  
 Die Vertrauenspersonen.

### Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Am Dienstag, den 23. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, in der Norddeutschen Brauerei, Chausseestr. 58: 241/18  
**General-Versammlung.**

Tages-Ordnung: 1. Kassenbericht, Bericht der Revisoren. 2. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **Hoffmann.** 3. Diskussion. 4. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.  
 Das Stiftungsfest des Vereins findet am 11. Februar in den Germania-Sälen statt. — Diejenigen Genossen des 6. Wahlkreises, welche Abonnenten des „Vorwärts“ sind, ersuchen wir im Interesse unserer guten Sache, sich dem Wahlverein anzuschließen, denn nur durch enges Zusammengehen sind wir im Stande, Grobes für die Partei zu leisten, nur in geschlossener Phalanx können wir dem Gegner imponieren. 3. A.: M. Biesel.

### Circus G. Schumann.

Friedrich-Karl-Ufer, Ecke Karlstrasse.  
**Sonntag, den 21. Januar cr.: 2 gr. Brillant-Vorstellungen.**  
 Nachm. 4 und Abends 7 1/2 Uhr.  
 Beide Vorstellungen sind mit verschiedenen vorzüglichen Programmen ausgestattet. In beiden Vorstellungen Auftreten sämtlicher Spezialitäten, Damen sowie Herren. Reiten und Vorführen der bestbesetzten Schulpferde und Freiheitspferde meines Marstalles. Komische Entrees sämtlicher Klowns.  
 Zum Schluss der Nachmittags-Vorstellung:  
**Rübezahl.**  
 Phantastisches Tanzmärchen, arrangirt von der Balletmeisterin Strigoll, ausgeführt von 40 Kindern und dem gesammten Balletkorps.  
 Zu dieser Vorstellung hat jeder Besucher das Recht, ein Kind unter 10 Jahren frei einzuführen.  
 Zum Schluss der Abendvorstellung:  
**Die Fuchsjagd bei Bolton.**  
 Ballet-Einlage: La Postillone-Mazurka, arrangirt vom Balletmeister R. Riogel, getanzt vom Corps de ballet.  
 Morgen: Große Vorstellung.  
 Hochachtungsvoll und ergebendst  
**G. Schumann, Direktor.**

### All. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter

(E. S. 29. Filiale Berlin I.)  
**Versammlung**  
 Sonntag, den 21. Januar cr., Vormittags 10 1/2 Uhr.  
 bei **Poppe**, Lindenstr. 100.  
 Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Jahresbericht. 3. Ausstellung der Kandidaten zur Generalversammlung. 224/7) **Die Krisenverwaltung.**

### Öffentliche Versammlung der polnischen Arbeiter

heute Nachm. 3 Uhr im Lokale **Wolz**, Alte Jakobstr. 75.  
 Frauen willkommen! 1921b  
 Der Einberufer.

### Präuscher's Museum.

Tausende von anatomischen Präparaten. Schusskanal durch fünf Körper.  
**Gladiatoren-Kampj.**  
 Wunder d. Ceroplastik u. Mechanik.  
 Täglich von 9 früh bis 10 Abends für erwachsene Herren.  
 Dienstag und Freitag: Damentag.

### Passage-Panopticum.

Der Deutsche Mann mit dem Steintopf.  
 Ohne Extra-Entree.  
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

### Patentanwalt

**A. Dammann, Ingenieur, Oranienstrasse 61 a. Moritzpl. Kunst. kostenfrei.**

### Märkischer Hof.

Admiral-Strasse Nr. 18 c.  
 Jeden Sonntag:  
**Großer Fest-Ball.**  
 Ende 2 Uhr. 5521L.  
 Jeden Donnerstag: **Grosser Bäcker-Ball.** Anfang 14 Uhr. Die beiden Spiegel-Säle sind zu allen Festlichkeiten und Versammlungen zu vergeben.

## Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

31. Sitzung vom 20. Januar 1894, 1 Uhr.

Am Bundesratstische: v. Bötticher, Graf Posa-  
owski, v. Mittnacht.

In die Reichskommission für Arbeiterstatistik werden auf  
Vorschlag des Abg. v. Buol die Abgg. Dipe, Kropatschek,  
Petocka, Merbach, Mollenhuth, Schmidt-Ebersfeld und Siegle  
durch Akklamation gewählt.

Darauf wird die erste Lesung der Weinsteuervorlage  
fortgesetzt.

Abg. Bayer (südd. Sp.): Auch der Abg. Samp, den man  
als den einzigen Freund der Vorlage bezeichnet hat, ist für die  
Vorlage keineswegs unbedingt eingetreten, und auch er hat  
die Hoffnung, daß aus der Vorlage der wesentliche Kern  
gerettet werden würde, bereits aufgegeben und beschränkt  
sich auf die Hoffnung, daß wenigstens eine ergiebige Be-  
steuerung des Korns und Schaumweins übrig bleiben möchte.  
Durch dieses geradezu unbedachte Gesetz ist eine ungeheure  
Summe von Erbitterung und Unzufriedenheit im deutschen Volke  
herbeigeführt worden. Für uns gibt es gar keine andere  
Wahl als das Gesetz sofort in zweiter Lesung und dort zur un-  
mittelbaren Entscheidung zu bringen. Der Naturwein aber soll  
nach der allgemeinen Meinung nicht weiter getroffen werden;  
weil wir wollen wir also die Beunruhigung fortandauern lassen?  
Ich würde das den Interessenten gegenüber für ein großes Un-  
recht halten. Unter den 58 Paragraphen des Gesetzes sind nicht  
weniger als 17 Strafpunkte; das sagt genug.  
Der Gedanke, den Großhändler als Puffer zwischen  
den Produzenten und Konsumenten in das Gesetz hin-  
einzubringen, ist wunderbar, aber nur in der Theorie.  
Da wäre es doch viel praktischer, die Steuer vom Trinker zu  
erheben in dem Augenblick, wo er sich zum Schlucken anschickt;  
vielleicht ließe sich auch eine Weinstempelsteuer im Momente  
des Genusses erheben (große Heiterkeit); vielleicht läßt sich der  
Gedanke in Form eines Markenbuchs verwirklichen, in welches  
der Trinker jedes Mal, wenn er einen Schoppen trinkt, eine  
Marke einlebt. Das hätte den doppelten Vorteil, daß er dann  
auch am Ende des Jahres in der Lage wäre, das Register  
seiner Thaten zu übersehen. (Große Heiterkeit.) Der Wein-  
großhändler unterscheidet sich vom Kleinhändler nur dadurch,  
daß er die Steuer nicht sogleich zu zahlen braucht; aber wenn  
er seinen Wein hat drei Jahre lagern lassen und der  
Wein dadurch veredelt worden ist, hat er oder seine  
Abnehmer, wenn der Wein in den Konsum übergeht, die viel  
höhere Steuer doch zu erlegen. Dieser Umstand allein beweist  
schon, daß die Großhändler sich in Kleinhändler werden ver-  
wandeln müssen. Wer die Steuer zahlt, das wird durch die  
Umstände entschieden werden, es wird von Angebot und Nach-  
frage abhängen. Das Resultat wird sein, daß die Steuer min-  
destens zum allergrößten Theil auf die Schultern des Produzenten  
überwälzt wird. Nur sehr wenige sind in der Lage,  
ihren eigenen Bedarf an Keller einzulassen; diese Dinge  
spielen sich nicht ab, wie Herr Samp meint, weil es  
für diese Dinge nur sehr wenige Sachverständige gibt.  
Der kleine Winzer kann sein Produkt nicht längere Zeit halten;  
er hat weder Keller noch Fässer, wo er ihn einlagern könnte.  
Im Herbst braucht der Weingärtner Geld; er muß sich also mit  
den Preisen begnügen, die ihm geboten werden. Hausfreigegeben  
kann er mit feinen Weinproben nicht, schon weil es die Herren  
vom Zentrum nicht dulden, die dagegen mit einem Reichsgesetz  
vorgehen wollen. Man überhört hier nur zu sehr, wie groß die  
Menge der wirtschaftlich Schwachen unter den Winzern ist.  
In Bezug auf Verschuldung kann es der süddeutsche Weinbau mit  
dem norddeutschen Großgrundbesitz aufnehmen; (Große Heiterkeit)  
aber dadurch unterscheidet er sich von diesem, daß er nicht schreibt,  
daß er sich durch eigene Kraft aus seiner schlechten Lage heraus-  
arbeiten will. Ein Wein von 51 Pf. für das Liter soll Luxus  
sein! Das treibt da der Berliner erst für Luxus! Er muß  
schon für einen halben Liter Bier 30 Pf. bezahlen! (Heiterkeit.)  
Zit erst die Grenze von 50 M. eingeführt, so werden die  
Finanzminister der süddeutschen Staaten doch nicht zaudern, den  
Wein unter 50 M. für die Landessteuer heranzuziehen.  
Bei den Vorverhandlungen mit Württemberg und dessen Beitritt  
zum Deutschen Reich im November 1870 ist erklärt worden, daß  
das Reich von seiner Befugnis zur Besteuerung des Weines mit  
Rücksicht auf die Weinländer nicht Gebrauch machen werde, und  
diese Ueberzeugung überlag damals so, daß eine ausdrück-  
liche Festlegung dieses Punktes in einem Protokoll Abstand ge-

nommen wurde. Dieses Vertrauen rächt sich jetzt; wir haben  
eine Reichs-Weinsteuer vorgelegt bekommen, welche um ganzer  
12 Millionen will so sehr die alten Zusicherungen verleugnet.  
Mit Ausnahme Bayerns, das in neuerer Zeit der getreue Schiff-  
knappe Preussens ist, haben die süddeutschen Regierungen  
gegen dieses Projekt Verwahrung eingelegt. Das ist  
der Weg nicht, den Reichsgedanken im Reiche zu festigen!  
Gehen Sie hinaus ins Deutsche Reich und sehen Sie sich an, wie  
unbeliebt diese Vorlage im Süden gewirkt hat. 1887 rief Herr  
Riquel nach der Reichstags-Auflösung in einer Rede vor seinen  
Wählern in Kaiserlautern aus: „Mein Herz gehört der Pfalz!“  
Möchte er doch jetzt in die Pfalz gehen und sich von der Stim-  
mung dort überzeugen; sein Herz würde ihm mit Protest zurück-  
gegeben werden! (Große Heiterkeit.)

Württembergischer Ministerpräsident von Mittnacht: Als  
einer der damaligen württembergischen Bevollmächtigten bei den  
von dem Vorredner erwähnten Verhandlungen bin ich in der  
Lage, authentische Aufschlüsse über dieselben zu geben. Der  
würtembergische Finanzminister hatte seine Bevollmächtigten an-  
gewiesen, gegenüber dem Bevollmächtigten des norddeutschen  
Bundes geltend zu machen, daß Württemberg aus finanziellen  
und volkswirtschaftlichen Interessen den Uebergang des Besteue-  
rungsrechts für Wein auf das Reich sehr schwer empfinden würde.  
Sie sollten darauf hinwirken, daß entweder die württembergische  
Weinsteuer von der Reichssteuer ausgenommen oder die Ein-  
führung einer Reichs-Weinsteuer von der Zustimmung Württem-  
bergs abhängig gemacht würde. Die Bevollmächtigten des Nord-  
deutschen Bundes erklärten, zu einem solchen Zugeständnis nach  
einer der beiden Richtungen nicht in der Lage zu sein; doch seien  
die Eigenthümlichkeiten des Weines als Besteuerungsgrund der-  
art, daß Württemberg sich beruhigen könne, da das Reich von  
diesem Rechte keinen Gebrauch machen würde und zwar weder  
bezüglich einer Besteuerung der Weinproduktion, noch des Wein-  
verbrauchs. Diese Verhandlungen haben keine bindende Zusage,  
kein rechtliches Versprechen enthalten; sie waren aber deswegen,  
besonders da die Zusicherung abgegeben wurde von der Autorität  
eines Delbrück nicht ohne Bedeutung. Die württembergischen  
Bevollmächtigten haben im Vertrauen darauf, daß der nord-  
deutsche Bundesrath sie später offiziell bekräftigen werde,  
die Sache nicht weiter verfolgt. Eine Bekräftigung, wie  
sie in Württemberg erwartet wurde, ist aber nicht erfolgt.  
(Hört! links.) Heute, nach 25 Jahren, nachdem das System der  
Betränksteuer von der Gesetzgebung nicht unberührt geblieben  
ist, kann es wohl nicht verwundern, wenn Württemberg einer  
Reichs-Weinsteuervorlage gegenüber an seinen alten Bedenken  
festgehalten und der Vorlage, wie sie liegt, die Zustimmung nicht  
gegeben hat. (Hört! links.) Gegen die Einführung einer Schaum-  
wein- und Kunstwein-Besteuerung hat auch die württembergische  
Regierung nichts einzuwenden.

Abg. Noeren (3.): Ein Vergleich zwischen Wein, Bier und  
Branntwein, wie er hier gezogen worden ist, ist gar nicht zu-  
lässig. Wein ist ein landwirtschaftliches Produkt, Bier und  
Branntwein sind mehr gewerbliche Produkte, deren Herstellung  
unter ganz andere Voraussetzungen und Bedingungen sich voll-  
zieht. Die vorgeschlagene Steuer wird unweigerlich auf  
den Winzer fallen. Der Winzerstand besteht aber in der Haupt-  
sache aus kleinen, wirtschaftlich schwachen Elementen; es ist ein  
Grundirrtum der Vorlage, wenn sie davon ausgeht, daß die  
Weinbauer lauter kapitalträchtige, potente Leute seien. Die ganze  
Redlichkeit und Ehrlichkeit, der ganze fromme Sinn des  
Winzers gehört dazu, sich und die Seinen in den heutigen  
schlechten Zeiten überhaupt noch aufrecht zu erhalten, man soll  
sich hüten, diese schwere Situation des Winzers durch solche  
Steuermaßnahmen zu einer verzweifelt zu machen. Redner geht  
dann ausführlich auf die Kontrollmaßnahmen der Vorlage ein,  
die hauptsächlich den größten Zweifel an der Behauptung der ver-  
bündeten Regierungen wachrufen müssen, daß es sich hier um  
eine Maßnahme der ausgleichenden Gerechtigkeit handle; er  
bittet, die Vorlage einfach abzulehnen.

Abg. v. Kardorff (zur Geschäftsordnung): Es ist ja wohl  
schon vorgekommen, daß Bundesrathsmitglieder hier gegen Vor-  
lagen des Bundesraths gesprochen haben; die Art aber, wie der  
Bevollmächtigte für Württemberg hier soeben gesprochen hat,  
eröffnet eine so traurige Perspektive über die Zustände, wie sie sich  
jetzt im Bundesrathe eingeschlichen haben, daß ich, zumal diese  
Ausschreibung in Abwesenheit des Reichskanzlers geschehen ist, hiezu  
die Vertagung beantrage, um den Reichstagen und den ver-  
bündeten Regierungen Gelegenheit zu geben, gegenüber dieser  
vollständig veränderten Sachlage Stellung zu nehmen.

Abg. Richter: Ich bin auch für die Vertagung der Sitzung.  
Ich glaube, daß, nachdem die verbündeten Regierungen aus den

dreitägigen Verhandlungen die Ueberzeugung gewonnen haben  
müssen, daß es sich höchstens um ein Duzend Stimmen handeln  
wird, die für die Vorlage sein würden, dieselbe sich wird die  
Frage vorlegen müssen, ob es nicht besser ist, diese Vorlage zurück-  
zugeben.

Württembergischer Ministerpräsident v. Mittnacht: Der  
Redner hat geglaubt gehört zu haben, daß ich erklärt habe, daß  
Versprechen, welches der württembergischen Regierung im  
Jahre 1880 gegeben sei, sei nicht gehalten. Ich habe im Gegen-  
theil gesagt, die Erklärung von 1880 habe nach meiner Ueber-  
zeugung keinen rechtlichen Inhalt, namentlich kein eigentliches  
rechtsbindendes Versprechen enthalten.

Abg. Gröber (3.): Ich muß dem Kollegen v. Kardorff  
widersprechen. (Zustimmung.) Ein rechtlich bindendes Ver-  
sprechen, das gebrochen sei, ist, wie eben noch einmal konstatiert,  
von uns nicht gegeben. Es handelt sich lediglich um einen Vor-  
gang, wie er an sich nichts Ungewöhnliches enthält, daß eine  
Bundesregierung im Bundesrathe überstimmt wird. Das kann  
im Bundesrathe jeden Tag vorkommen, das muß sich jede Regie-  
rung jeden Tag gefallen lassen. Dem Vorgang ist nicht eine so  
große Bedeutung beizumessen, daß, wenn nun die über-  
stimmte Regierung von ihrem Recht Gebrauch macht und  
innerhalb der Plenarberatung ebenfalls ihren Standpunkt  
darlegt und nun der ganze Reichstag in ein Entsetzen gerathen  
und sagen sollte, das sei ein außergewöhnlicher Vorgang, und  
daß nun der Reichstag sich sofort vertage. Die württembergische  
Regierung hat von ihrem verfassungsmäßigen Recht Gebrauch  
gemacht und wir unterläßen dieses Recht, wenn wir lediglich in  
der Beratung fortfahren. (Zustimmung.) Deshalb bitte ich,  
den Antrag abzulehnen.

Abg. Hammacher (natl.): Herr v. Mittnacht hat nur in  
Ausübung seiner verfassungsmäßigen Rechte gehandelt, wenn er  
hier Aufklärung über die Gründe gab, welche die württembergische  
Regierung veranlaßt haben, ihr Votum gegen diese Vorlage ab-  
zugeben. Ich erkenne auch nicht den Gedanken des Abg. Richter  
an, daß die württembergische Regierung gegen die Vertreter und  
die Begründer der Reichsverfassung den Vorwurf hat erheben  
wollen, durch die Vorlegung eines Reichs-Weinsteuergesetzes sei  
ein der württembergischen Regierung gegebenes Versprechen ge-  
brochen worden. Ich halte es für nothwendig, daß dem Reichs-  
kanzler Gelegenheit geboten wird, sich hierzu zu äußern. Dieser  
Gesichtspunkt ist es, der mich und meine Freunde bewegt, dem  
Vertagungsantrag zuzustimmen.

Abg. Richter: Wenn von seiten der Regierung, ins-  
besondere des Schatzsekretärs, der Wunsch nach einer Vertagung  
ausgesprochen wird, so werde ich einem solchen Wunsche will-  
fahren, ganz ohne Prüfung, ob an sich nach meiner Ansicht die  
Sache berechtigt ist, denn ich bin der Meinung, daß man bei  
einer solchen Gelegenheit immer dem Wunsche eines Regierungs-  
vertreters auf Vertagung Rechnung tragen muß. Wird ein  
solcher nicht geäußert, so haben wir gar keine Veranlassung, uns  
in diese Interna des Bundesraths einzumischen. Herr v. Mitt-  
nacht hat nur von einem verfassungsmäßigen Rechte Gebrauch  
gemacht, wie das schon früher bei anderen Gelegenheiten ge-  
schehen ist: Ich erinnere nur an den heftigen Ministerpräsidenten  
v. Hofmann und an den Widerspruch der preussischen Regierung,  
als es sich um die Verlegung des Obertribunals, des jetzigen  
Reichsgerichts nach Leipzig handelte. Ich würde es für  
ganz falsch und nach außen ganz falsche Vorstellungen  
erweckend halten, wenn wir in diesem Augenblicke ver-  
tagung wollten, wo ein Vertreter einer Regierung auch einmal  
eine selbständige Ansicht hat. Ich wünschte, daß das  
viel öfter vorkäme und in Deutschland ein gewisser Geröllismus  
weniger Platz griffe, als es den Anschein hat; es handelt sich  
hier keineswegs um etwas außergewöhnlich Sensationelles. Wir  
haben daher keine Veranlassung, eine Vertagung eintreten zu  
lassen. Aber ich finde, daß es nicht angebracht ist, nach einem  
solchen Widerspruch im Bundesrathe, solche schlechten Steuer-  
gesetze einzubringen und nach einer solchen Diskussion noch auf-  
recht zu erhalten. Ich würde es erklärlich finden, wenn der  
Schatzsekretär die Vertagung beantragen wollte, um die Voll-  
macht des Bundesraths dafür einzuholen, diese ganze Vorlage  
zurückzugeben.

Abg. Singer: Was die Vertagung anlangt, so widerspreche  
auch ich dem Antrage des Herrn v. Kardorff. Der Reichstag  
hat gar keine Veranlassung, aus dem Umstände, daß nicht mehr  
Bundesrathsmitglieder hier sind, als dasjenige, welches sich wieder-  
holt als den Vater und Vertreter dieser Vorlage gezeigt hat, in  
die Vertagung einzutreten. Die Begründung des Abgeordneten  
v. Kardorff ist geeignet, den allerheftigsten Protest hervor-  
zurufen. Er hätte sich diese zum Vortheil des Landes ersparen

## Sonntagsplauderei.

Alexander, der heroische Draufgänger des Alterthums,  
war noch ein Knabe; aber der künftige Welt Eroberer wollte  
schon damals — selbst im Jugendspiel — nicht seine Kraft  
an den Kräften von Spielgenossen messen, die ihm nicht  
ebenbürtig, nicht gewachsen waren. Von solchen Königs-  
prinzen-Hochmuth weiß sich unsere „herrschende“ Gesellschaft  
frei. Eine Löwenpranke hat sie nicht hervor zu steden und  
sie möchte doch so gerne auch einem solchen Vieh ähn-  
lich sehen und Furcht um sich verbreiten. Das liegt in  
ihrem Trieb zur Selbsterhaltung. Sie greift zum Knüttel  
und zum Gummischlauch, fährt damit zwischen einem  
Trupp blutarmer, im Lebenskampf ermatteter, aus-  
gepumpter Leute, haut grimmig drein und lehrt,  
von solchen „Heldenthaten“ befriedigt, mit den Siegesrufen  
wieder: Sei, wir haben ein glorreiches Schlagen gewonnen  
und unsere Gegner sind zu Paaren getrieben. Der  
Gummischlauch hat sich bewährt. Ihm sei Preis  
und Ehre! Er werde zum geweihten Symbol ge-  
sellschaftstretender Kraft! Wie er durch die Lüste saugt!  
Wie er mit dumpfem Knack niederfällt auf Menschenglieder,  
die durch die Noth zermürbt sind! Will sich die Kanaille  
noch erheben zu klagen, was sie leidet? Bravour be-  
weisen und Schneid gegen dies Heer von Arbeitslosen!  
Zersprengt die feindliche Armee, Ihr Männer mit den  
Gummischläuchen! Die sind's im Stande, diese „arbeits-  
süchtigen“ Gefellen und ziehen durch die stolzen Straßen  
Berlins und zeigen ihre Lumpen und ihre ausgehungerten  
Leiber, und brüsten sich ihrer Schwären, wie Hieb that.  
Kourage, Freunde! Zwar scheint es, als drückten sie sich  
und als ballten sie sich verzückt und verängstigt zu  
flüchtenden Gruppen zusammen.

Aber nur kein Mitleiden an falscher Stelle. Das ist  
Verstellung und Lüge von diesen Hungerleidern! Immer  
drauf los, bis wie sie in ihre letzten Schlupfwinkel verfolgt  
haben!

Der Gummischlauch hat seine Arbeit gethan. Die  
Schlacht ist geschlagen. Der Geldemuth der Stützen der

Gesellschaft hat sich ruhmreich bewährt. Erst hat diese  
liebvolle Gesellschaft einen Theil ihrer Mitbrüder ausgestoßen  
zu Krüppeln gemacht und dann hebt sie ein „edles“  
Porforcejagen gegen diese Krüppel, gegen diese  
Unglücklichen der Unglücklichen an; die doch  
nichts anderes wollen, als was dem wunden  
Wid im Forst gönnt ist: zu schreien, wenn die Wunde  
es plagt.

Es ist kein Wunder, daß die öffentlichen Färsprecher  
dieser Gesellschaft keine Scham über solches Heldenthum be-  
lunden, daß sich kaum ein ernsthafter Warner unter ihnen  
regt, der ihre trostlose Freiheit rügt. Ein freimüthiges  
Wort und die ganze Kläglichkeit der Lage ist offenbar.  
Nothwendig, wie das tägliche Brot, braucht man die  
Siegesbulletins. Wie verzagte Feldherren, die den  
moralischen Muth ihrer Truppen dahin schwinden sehen,  
durch aufgeblasenen Jubel zu imponiren suchen, wie sie  
als Heldengewinn jedes Treffens ausposaunen, und wäre der  
„Sieg“ selbst über die armseligste Falstaff'sche Garde er-  
rungen, so geht es den Wortführern der heutigen  
Bourgeoisie. In einer Art von Nachtwandler-  
leben müssen sie die geschlossene Menge, die hinter  
ihnen steht, erhalten. Aber Nachtwandler darf  
man durch Anrufen nicht wecken; sonst ist es mit ihrer  
nachtwandlerischen Sicherheit vorbei.

Gleiche Beweggründe zeitigen auch anderswo ähnliche  
Erscheinungen, wie in Berlin. Ob man hier brutal mit  
dem Gummischlauch, dort mit Gesehensparagrafen und Ver-  
ordnungen dreinschlägt, überall enthält sich ein und der-  
selbe Charakterzug. Man feiert Siege über Gegner, die  
man mit der Phantasie eines Don Quixote zu wahren  
Ungeheuern aufbauscht hat. Die Bourgeoisie  
leidet unter angestrichelten Bellemungen. Zu schwach  
und zu feige, um der vollen Gefahr, die ihr droht, offen  
ins Auge zu schauen, hält sie sich an nebenhächliche Er-  
scheinungen. Sie will die Wahrheit nicht schauen, weil sie  
ahnt, daß es ihr gehen könnte, wie dem Jüngling vor dem  
verschleierte Bild zu Paris. Als er die Wahrheit er-  
kannte, sank er zu Tode getroffen nieder. Ueber machtvolle

Volksweregungen tröstet sie sich leichtlich hinweg. Das seien  
Utopien und Epidemien, die vom Volksgeist Besitz  
nehmen, um in ein paar Jahren wieder zu ver-  
schwinden. Aber tritt dieser Bourgeoisie irgend  
ein harmloser Gegner vor's Gesicht, da arbeitet  
sie in ungekehrtem Maße. Da vergrößert sie wie der  
spanische Don Quixote ins Groteske, ins Uebertriebene;  
und wenn sie gegen Windmühlen losgebrochen ist, da meint  
sie Riesen überwunden zu haben und wärmt sich am  
freudigen Froste. Halberstörere, ausgehungerte Menschen,  
die mit unheimlicher, nur aus ihrem Glend erklärlicher  
Gebuld sich dem Gummischlauch ohne Mucken unter-  
werfen, wurden überwunden; das ist so recht ein  
Triumph für diese Bourgeoisie. Das gewährt  
den Aengstlichen Vertrauen. In Brüssel schließt  
man den gelehrten Ideologen Professor Reclus von der  
Universität aus; die Bourgeoisie athmet erleichtert auf.  
Wieder ein Don Quixotischer Jubel mehr. Wieder ist die  
Welt einer schwarzen Gefahr ledig; und bloß darum, weil  
Herr Reclus ein Gräbler ist über anarchische Philosophie,  
ein Dichter, der in schönen Träumen schwelgt, ein Mann  
mit einer Künstlerseele und voll warmer Humanität, der  
gewiß den barbarischen Muskelmenschen nicht beizuzählen  
ist, die ohne Sinn und Verstand Verderben und Unheil  
stiften.

Am schroffsten vielleicht kennzeichnet sich dieser Charakter-  
zug der Bourgeoisie in dem seltsamen Kreuzzug gegen  
den nahezu kindischen Geheimbund der „Omladina“ im  
alten Prag. Ein neunzehnjähriger Diktator, der Journalist  
Holzbach, steht an der Spitze des staatsbedrohenden Unter-  
nehmens. Ein siebzehnjähriger Knirps, der Behling Fibor  
Stern, hecht entsetzliche Umwälzungen in seinem Hirn aus.  
Der neunzehnjährige Futteralmacher Rudolf Malina  
bricht kläglich weinend vor dem Gerichtstribunal zu-  
sammen. Ihn quält der Hunger, er ist obdachlos und  
hat keinen Kreuzer Geld. Er beneidet jene seiner  
Mitangeklagten, die nicht, wie er, auf freiem Fuße sind.  
Ach, wenn er's doch auch so gut hätte, wie die im Ge-  
fängniß. Der achtzehnjährige Jellinek hat gar sich des

Hünen. Wir müssen diesen Vorgang des Widerspruchs inner-  
halb des Bundesraths gerade als einen Vorzug betrachten gegen-  
über dem Verhältnis, wie es bisher geherrscht hat, wo noch die  
eiserne Faust auf allen Bundesrathsmitgliedern gelegen hat.  
Wenn das, was Abg. v. Kardorff will, in Deutschland zur Gel-  
tung käme, dann hätten wir keinen föderativen Staat mehr, dann  
wären die außerpreussischen Mitglieder des Bundesraths nur  
noch Statistiken. (Sehr richtig! links.) Die Erklärung des Abg.  
v. Kardorff zwingt den Reichstag in seiner Verathung fort-  
zufahren. Was die Regierung zu sagen hat, kann sie uns auch  
später mittheilen. Die Erklärung des Herrn v. Mittnacht war  
für keinen Menschen, der Zeitung liest, ein Geheimniß. Aus  
dieser Ursache sich zu vertragen, halte ich des Reichstages für  
unwürdig und bitte in dem ehrlichen Begräbniß fortzufahren.

Staatssekretär Graf v. Pofadowsky: Der Abg. Richter  
erklärt einer Verthaltung zustimmen zu wollen, wenn der Reichs-  
Schahsekretär einen solchen Antrag bejwörteten will. Die  
Regierung hat keine Veranlassung, einen solchen Antrag zu  
stellen. Die württembergische Regierung ist durchaus loyal ver-  
fahren und hat auch nicht einen Augenblick einen Zweifel darüber  
gesehen, daß ihr dieses Gesetz nicht sympathisch ist und daß sie  
nicht dafür stimmen kann. Sie hat also in diesem Fall nur von  
einem verfassungsmäßigen Recht Gebrauch gemacht. (Sehr  
richtig!) Daß alle Beschlüsse im Bundesrath stets einstimmig  
gefaßt werden, ist nicht möglich. Andererseits kann die Regie-  
rung sich nicht auf den Standpunkt stellen, daß sie ein Gesetz  
dann nicht einbringt; wenn einige Mitglieder dagegen gestimmt  
haben. Trotz ihres Widerspruchs aber hat die württembergische  
Regierung einen Beamten zur Vorberathung des Gesetzes  
geschickt.

Württembergischer Ministerpräsident v. Mittnacht: Ich  
bin dem Herrn Schahsekretär zu hohem Danke verpflichtet für  
die Anerkennung der Loyalität. Ich möchte nur noch hinzufügen:  
Ich habe sowohl dem Herrn Reichskanzler als auch dem Herrn  
Staatssekretär des auswärtigen Amtes vorher mitgetheilt, daß  
ich im Reichstage auch über das Protokoll von 1870 sprechen  
werde. (Staatssekretär v. Marschall nicht bekräftigend.) Ich  
habe also mit Wissen des Reichskanzlers die Sache hier zur  
Sprache gebracht. (Auf: Was will denn Kardorff nun noch?  
Große Heiterkeit links.)

Staatssekretär Febr. v. Marschall: Die württembergische  
Regierung hat uns schon seit längerer Zeit Kenntniß von ihren  
Absichten gegeben, und auch davon, daß sie ihre dissentirende An-  
schauung bezüglich der Weinsteuern hier zum Ausdruck bringen  
wolle. Selbstverständlich ist von unserer Seite nichts geschehen,  
um sie an der Ausübung ihres Rechtes zu hindern.

Abg. Richter: Ich wollte nur den Vertretern der Regie-  
rung Gelegenheit geben, nochmals zu erwägen, ob es nicht besser  
wäre, die Vorlage zurückzuziehen, nachdem sie in diesen Tagen  
gesehen hat, daß sie im Reichstage fast gar keine Zustimmung  
findet. Jedenfalls werden wir aber dasselbe erreichen, wenn wir  
heute noch Schluß der Generaldiskussion den Gesetzentwurf nicht  
erst in eine Kommission verweisen.

Abg. Graf Mirbach (nl.): Die Begründung des Antrages  
Domnacher entspricht ganz unserem Standpunkt, wir bitten, die  
Verthaltung zu beschließen.

Abg. v. Kardorff (Rp.): Von verschiedenen Seiten des  
Hauses ist gewünscht, daß die Regierung die Vorlage zurückzieht.  
Zu mir ist erst ein Beschluß des Bundesraths nöthig. (Abg.  
Girschel (Antif.): Wir können uns doch aussprechen!)  
Mir ist es nicht im Traum eingefallen, das verfassungsmäßige  
Recht eines Bundesstaates zu bezweifeln (Sachen links), aber ich  
habe noch nicht gehört, daß eine Vorlage der verbündeten Regierungen  
in solcher Weise im Reichstage angegriffen ist. Wenn eine solche  
Vorlage trotz des Widerspruchs Württembergs gemacht wird, so  
sind die Zustände im Bundesrath nicht so, wie wir wünschen.  
Daß unsere Wünsche mit denen der Herren Singer und Richter  
nicht zusammenfallen, ist doch wohl klar.

Abg. Domnacher (nl.): Nach den Erklärungen vom Re-  
gierungstische, daß der Vertreter Württembergs die zuständigen  
Stellen in Kenntniß gesetzt hat von seiner Absicht, das Wort  
der württembergischen Regierung mitzutheilen und dabei Bezug  
zu nehmen auf die Verhandlungen des Jahres 1870, ist für einen  
großen Theil meiner Freunde der Grund hinweggefallen, der  
Verthaltung zugestimmt.

Abg. Richter: Wenn der Abg. v. Kardorff absolut nichts  
mehr zu sagen weiß, dann sagt er, die Sache muß unrichtig  
sein, weil Herr Richter und Singer dafür sind (Heiterkeit).  
So sucht er sich heute herauszuheilen. Herrn Grafen Mirbach  
entgegen, ich habe überhaupt keine einzelne Bundesregierung  
kritisiert, sondern nur das Verhalten Herrn v. Kardorff's und die Reichs-

Verbrechen unterfangen, über die Einrichtung des Eigen-  
thums" seine besonderen Gedanken zu haben, wie es ganz  
erlaubt ist in der Anklageschrift heißt. Ist das alles nicht  
erschütterlich! Soll man vor so schrecklichen Ausgeburten  
nicht das Gesicht zucken? Leicht empfänglich und  
regsam ist die Phantasie in der Zeit, da der Knabe  
zum Jüngling reift. Ich kenne den nationalen Kriegsschaup-  
platz in Böhmen. Ich habe selber mehr als ein Jahr  
auf ihm zugebracht und erst als ich zum Manne reifte,  
konnte ich die Größe der wirtschaftlichen Werthe über-  
schauen, die dort im nationalen Jünger zerrissen und ver-  
gendet werden. Ich weiß, welchen Jammer die Bour-  
geoisenelemente heraufbeschwören, die in der Jugend der  
engherzigsten nationalen Fanatismus schüren, auf ezechio-  
slavischer, wie auf deutscher Seite; und ich weiß, wer die  
Wasser trübt und dann in ihnen fischt. Die Lokalpotentaten,  
das kleinfürstliche Patriziat, die Gutsherrschaft, sie üben  
Kraft der Herrschaft exklusiv-nationaler Befahrung die  
anmaßendste Tyrannei, die ich bisher zu beobachten Ge-  
legenheit hatte. Sie behalten immer zwei Eisen im Feuer,  
sie sind der Hemmschuh gegen die proletarische Einigung.  
Die überhöhte Phantasie in den Knabenemüthen der  
Dmradnikisten warf nun wunderliche Blasen. Aus-  
schweifendster Nationalismus mengte sich bei ihnen mit  
ganz dunklen, unklaren sozialistischen Begriffen. Ihr  
nationales Ungesühl merkte, daß die altzeitliche Bour-  
geoisie im Verband mit den Feudalherren nicht von  
der heilig-patriotischen slavischen Flamme erfüllt sei,  
wie sie es erwarteten. Von den kleinen Leuten hoffte  
die Dmradina wärmere Enthusiasmus. Daher ihre sozia-  
listische Beimengung.

Das hat aber nichts zu schaffen mit den Anschauungen  
der Klassenbewußten ezechio-slavischen Arbeitergruppe, die ja wider  
den Sinn der jungtschechischen Bourgeoisie besteht. Nun kam  
das unselbige Ausnahmegesetz, das die Regierung erließ. In  
jungen Menschenherzen flammte die Empörung gegen die Ver-  
suche, über den zu unterdrücken, doppelt heiß auf; und aus  
Leuten, über deren Demonstrationen man sich kaum sonderlich  
erregt hätte, wurden jene Verbitterten geschaffen, die den wirk-  
lichen oder vermeintlichen Agent provocateur Mrva tödteten.  
Nun konnte der große Geheimbundprozess begonnen werden.  
Nun durfte man das Schauerstück vor den weit auf-  
gerissenen Augen des bürgerlichen Publikums enthüllen;  
nun ist abermals mit Glanz ein Don Quixotischer Preis  
gewonnen gegen eine Schaar knochenhafter Träumer und  
Schwärmer. Heil, dreifaches Heil der fürsorglichen Staats-  
kunst, die solche Wunder zu Stande bringt! Alpha.

regierung, daß sie diese Vorlage bis zu diesem Stadium gebracht hat.  
Nachdem die Regierungsvertreter uns heute schon gesagt haben,  
was sie uns am Montag sagen könnten, kann die Aufrecht-  
erhaltung des Verthaltungsantrages nur ein Gegenstand der all-  
gemeinen Heiterkeit innerhalb und außerhalb des Hauses sein.

Abg. Lieber (B.): Wenn Herr v. Kardorff seinen Antrag  
aufrecht erhält, damit die Regierung den Gesetzentwurf eventuell  
zurückziehen kann, so ist das allerdings nur ein Verlegenheits-  
behelf, der wirklich Heiterkeit erregt.

Abg. v. Kardorff: Ich verstehe es sehr wohl, wenn die  
Partikularisten vom Zentrum, von der Sozialdemokratie und  
vom Freisinn (Oho! links und im Zentrum) gegen die Ver-  
thaltung sind. Ich will den Bundesstaaten ihr Recht wahren,  
aber bei der Ungemüthlichkeit der Situation und der Abwesen-  
heit des Reichskanzlers (Fortdauer großer Lärm links und  
im Zentrum) würde es richtig sein, wenn das Haus sich  
verthalt.

Abg. Richter: Die schärfste Front gegen die Regierung  
geht gegenwärtig nicht von dieser Seite, sondern von der des  
Abg. Kardorff aus, und zwar in Vertretung nicht eines allge-  
meinen, sondern eines vermeintlichen Sonderinteresses. Wenn  
Herr v. Kardorff jetzt mit mir den Wunsch theilt, daß die Re-  
gierung den Entwurf zurückzieht, so wird dieser gemeinsame  
Wunsch vielleicht seinen Eindruck auf die Regierung nicht ver-  
fehlen. (Heiterkeit.) Dazu bedarf es keiner Verthaltung, wir sind  
sehr gern bereit, den Entschluß der Zurückziehung auch brieflich  
in den Drucksachen entgegenzunehmen. (Heiterkeit.) Herr v. Kar-  
dorff ist sehr erregt (Abg. v. Kardorff: Gar nicht!), aber  
eine größere Autorität als ich, Fürst Bismarck, hat jüngst  
Interviewern gegenüber lebhaft bedauert, daß die Mitglieder des  
Bundesraths ihren besonderen Standpunkt nicht frank und frei  
im Reichstage zum Ausdruck brächten. Das ist geschehen, und  
nun ist es den Jüngern des früheren Reichskanzlers auch wieder  
nicht recht.

Abg. Lieber: Herr v. Kardorff sucht meine Freunde mit  
den Freisinn und den Sozialdemokraten zusammen als Parti-  
kularisten an die Wand zu malen. Ich wundere mich, daß er  
erst heute dahinter kommt, daß wir uns stets als eine födera-  
listische Partei bekannt haben. Mit dem Hinweis auf die Ab-  
wesenheit des Reichskanzlers ist er päpstlicher als der Papst,  
reichskanzlerischer als der Schahsekretär, nach welchem die  
Regierung kein Interesse daran hat, wegen der Erklärung des  
würtembergischen Ministers zu verthalten. Dabei könnte sich auch  
Herr v. Kardorff beruhigen.

Präsident v. Levetzow stellt hierauf die Unterthaltungfrage  
für den Antrag v. Kardorff, wobei sich nur die wenigen  
anwesenden Mitglieder der deutschkonservativen und der Reichs-  
partei und die nationalliberalen Abg. Böcher und  
Wassche erheben. Unter großer Heiterkeit stellt der Präsident  
fest, daß diese Unterthaltung nicht die erforderliche Zahl von  
80 Mitgliedern ausmache. Der Antrag v. Kardorff ist  
damit erledigt.

Abg. Dr. Blauenhorn (natl.) erhält darauf in der Fort-  
setzung der Debatte über das Weinsteuergesetz das Wort, während  
das Haus sich stark leert und die Zurückbleibenden in lebhafter  
Unterhaltung verharren. Redner tritt als Vertreter Badens  
und als Weinbau treibender Grundbesitzer ebenfalls gegen die  
Vorlage auf. In Baden sei mit ganz verschwindenden Aus-  
nahmen der Weinbau in den Händen der kleinsten Leute; fast  
jeder Tagelöhner habe seine Rebe und sei auf deren Ertrag an-  
gewiesen. Der Staat juche selbst das drückende der Landes-Wein-  
steuer thunlichst zu mildern; er stelle Staatsmittel zum Bezuge  
künstlicher Düngemittel zur Verfügung und habe gewisse  
Steuerbefreiungen in Betracht gezogen. Wie solle man es  
nun verstehen, wenn auf der andern Seite eine so drückende  
Neubelastung in Gestalt einer Reichs-Weinsteuer aufgelegt wird?  
Könnte die Weinsteuer zur Einführung, so würden die guten  
Weine über 50 M. einfach verschwinden müssen, weil der  
Gehälter die Steuer dafür nicht würde entrichten wollen. Der  
Anbau guter Sorten werde dadurch zur Unmöglichkeit gemacht.  
Baden habe bereits eine solche Weinsteuer auch gehabt; mit  
dieser sei es aber so gekommen, daß trotz aller Kontrollmaßregeln  
die Defraudationen an der Tagesordnung waren. Die badische  
Weinproduktion sei bereits hart getroffen durch das Weingesez  
von 1892, welches der Kunstweinsubstitution geradezu Vorzug  
geleitet habe, mehr aber noch durch die Orabiegung der Wein-  
zölle in den Handelsverträgen und die dadurch vermehrte Kon-  
turrenz nicht bloß des italienischen sondern auch des öster-  
reichisch-ungarischen und französischen Weines. Im Interesse  
der Weinproduzenten und des realen Weinhandels bitte er um  
möglichst einmüthige Ablehnung des Gesetzentwurfes. (Weifall  
links.)

Abg. Girschel (Antif.): Meine Partei wird ebenfalls gegen  
die Steuer stimmen, weil sie einen Zweig der Landwirtschaft  
und weite Volksklassen schwer belasten würde. Weit verbreitet  
ist die Meinung im Volke, daß diese ewigen neuen Steuer-  
vorlagen nur gemacht würden, damit neue Beamtenstellen geschaffen  
würden, um die stets Jahr für Jahr wachsende Zahl der  
Militärminister unterzubringen. Hier sehen wir einen Finger-  
zeiger mehr für die Dringlichkeit der Ablehnung der Vorlage.  
Um so eifriger sind wir für eine möglichst hohe Besteuerung des  
Kunstweins. Die Vorlage aber lehnen wir ab.

Abg. Joest (Soz.): Nach § 21 des Entwurfes sollen die  
Steuerbeamten jeder Zeit Eintritt in die Keller und in die Lager  
der Weinhändler haben. Daraus geht hervor, daß die Kontroll-  
behörden auch des Nachts zu jeder Zeit aller Zugänge der  
Ortspolizeibehörde eine Revision der Keller vornehmen können.  
Wo finden sie wohl eine gleiche Bestimmung? Nur nach der  
Strafprozess-Ordnung kann unter gewissen Voraussetzungen eine  
Durchsuchung der Wohnung in der Nacht erfolgen. Einem Ver-  
brecher verdächtiger Personen also, bei denen solche nächtlichen  
Hausdurchsuchungen vorgenommen werden, würden die Wein-  
händler gleichgestellt. Es ist viel darüber gestritten,  
ob Wein eigentlich ein Luxus sei. Luxus ist eigentlich nichts.  
Es kommt immer darauf an, wie es produziert und konsumiert  
wird. Wenn man die Wein produzierenden Provinzen in Be-  
tracht zieht, so ist die Beantwortung der Frage sehr leicht. In  
Ablehnung ergibt die Weinsteuer einen Ertrag 1 223 000 M.,  
und diese Steuerlast wird getragen von rund 307 000 Personen.  
Es ist schon mit Recht von dem Abg. Payer darauf aufmerksam  
gemacht, daß die Einführung der Reichs-Weinsteuer zur not-  
wendigen Folge eine Landes-Weinsteuer haben müsse. In Oester-  
reich würde sich eine Belastung von 6 M. auf den Kopf jährlich er-  
geben. Man streitet darüber, ob der Winger von der Steuer  
getroffen werden wird. Aber auch hier gilt der Satz, daß der  
wirtschaftlich Starke immer schließlich über den wirtschaftlich  
Schwachen siegen wird. Der große Weinhändler, der Kapitalist,  
wird dem Winger vorzuziehen, unter welchen Bedingungen er  
verkauft kann. Die Ringbildung wird in Zukunft noch leichter  
sein. — Obgleich in diesem Jahr der Wein wesentlich  
besser ist als in dem Vorjahr, so ist doch der  
Preis ein erheblich geringerer. In den Motiven ist  
erklärt, daß die ausgleichende Gerechtigkeit es erheische, den  
Wein zu besteuern. Wir sind aber erfahrene Gegner aller indirekten  
Steuern und die Ausbildung dieses Systems bedeutet die Ver-  
stärkung und Befestigung des Kapitalismus und dem können wir  
Sozialisten selbstverständlich nicht zustimmen. Mein Freund Diez  
hat ganz recht: Würden diese Reben auf dem Grund und Boden  
des Rittergutsbesizers wachsen, so würde der Reichstag sich nie-  
mals mit einer solchen Vorlage zu beschäftigen gehabt haben.  
So aber machen Sie erleben, daß der königlich preussische Finanz-  
minister, auf den diese Vorlagen wohl doch schließlich zurück-  
geführt werden müssen, nicht annähernd dasselbe Wohlwollen  
gezeigt hat, das er für die Großgrundbesitzer des Westens gezeigt  
hat. Ich würde bedauern, wenn unsere Agitatoren es verkümmern,  
die Kontrollvorchriften dieses Gesetzes als abschreckendes Produkt  
des gegenwärtigen, nicht etwa des Zukunftsstaates, zu verwenden.

Man hat gesagt, wenn die billigeren Weine durch die Steuer ge-  
drückt würden, sollte man nur Qualitätsweine bauen. Aber der Herr  
Schahsekretär sollte doch wohl selbst wissen, daß der Bau solcher  
Weine nicht bloß vom Winger, sondern auch vom Boden und  
Klima abhängt. Wie wir uns immer gegen jede indirekte Steuer  
erklärt haben, so werden wir auch dies Mal gegen  
den vorliegenden Entwurf stimmen. (Weifall bei den Sozial-  
demokraten.)

Abg. Golbus (Eisasser) erklärt, daß er in Uebereinstimmung  
mit allen eissassischen Abgeordneten und ihren Wählern die Vor-  
lage ablehne, weil sie den deutschen Weinbau ruiniere und die  
Branntweinpest, den Alkoholismus befördere werde, der  
tausend Mal schlimmer als Influenza, Typhus und Cholera die  
Bevölkerung verweise.

Darauf wird der Schlußantrag angenommen und die Vor-  
lage an die Stempelsteuer-Kommission verwiesen.

Die Abgg. Siegel, Mundel, v. Seyl, Silyert und  
Lender führen Klage darüber, daß ihnen durch den Schluß der  
Debatte das Wort abgeschnitten ist.  
Schluß gegen 5 Uhr. Nächste Sitzung Montag 1 Uhr.  
(Interpellation Auer betreffend den Notstand des Arbeiter-  
bevölkerung; erste Lesung der Vorlagen, betreffend den Schutz  
der Waarenbezeichnung, der Abzahlungsgeschäfte und den Reichs-  
Invalidentfonds.)

## Einige Preßstimmen

über die glorreiche Polizei-Attake des 18. Januar  
verdienen noch vorgeführt zu werden.

Zu der „Vossischen Zeitung“ ist endlich wenigstens ein Bruch-  
theil von Schamgefühl zurückgekehrt, wenn sie auch ihrer frei-  
willigen Natur nach die schändliche verleumdete Polizei nach Gebühr  
zu schätzen sucht.

Zwofelsächlich scheint festzustellen, meint sie, daß die Arbeits-  
losen im Begriff waren, ruhig auseinander zu gehen, als die  
Polizei auf sie einbrang; von einem Widerstande gegen die  
Anordnungen der Polizei ist nichts bekannt geworden.  
Ob wirklich, wie der amtliche Polizeibericht schreibt,  
von einer Anzahl Personen der Versuch gemacht ist,  
sich zu einem Zuge zusammenzuschließen, oder ob dies  
nur eine vorläufige Annahme der dort aufgestellten Polizei-  
mannschaften war, möge unentschieden bleiben. Von unbetheiligten  
Personen, die als Berichterstatter oder in anderer Eigenschaft der  
Versammlung beiwohnten, wird aber einstimmig ausgesagt, daß  
ein Grund zu dem schroffen Auftreten der Polizei in der Haltung  
der Arbeitslosen nicht gefunden werden konnte. Zum  
Theil wurden Personen, die ruhig ihres Weges gingen, mit  
Gummischläuchen und Stöcken behandelt. Nachdem nun von  
wegen der Todtschlagaffäre bei den „Februarwahlen“ der Polizei  
das Fell gestreichelt wird, meint die Vossin schließlich, daß es  
wohl an der unrichtigen Leitung gelegen haben möge, wenn die  
Polizeibeamten ohne ernstlichen Grund dazwischen schlugen.

Etwas energischer als die vorsichtig taktende Tante Voss  
behandelt zu unserer Ueberraschung die „Römische Zeitung“  
den Angriff vom Donnerstag Morgen. Sie hält zwar den maß-  
vollen Bericht, den wir am Freitag brachten, für übertrieben;  
ihre Meinung geht aber doch dahin, richtig ist es, schreibt sie, daß  
die Polizei wieder einmal an falscher Stelle ein Uebermaß  
von Eifer gezeigt hat, daß in hohem Grade bedauerlich  
ist. Gerade in unsern Zeiten sollte die Polizei es sorgsam ver-  
meiden, sich den Arbeitern gegenüber moralisch ins Un-  
recht zu setzen und dadurch Erbitterung zu erregen  
und die Möglichkeit zu aufregenden Uebertreibungen zu  
geben, die dann von den Führern der Sozialdemokratie mit  
bekanntem Geschick ausgebeutet werden. Schon sehr oft hat  
darauf hingewiesen werden müssen, daß die Berliner Polizei,  
was Menschenbehandlung betrifft, nicht auf der Höhe  
der Zeit steht und daß sie es namentlich nicht zu begreifen  
scheint, welcher Unterschied besteht zwischen einer ruhigen  
Menschenmenge und einer Ausschreitungen begehenden Bande.  
Daß sie letztere in der rücksichtslosesten Weise auseinanderprengt,  
finden wir begreiflich und durchaus am Orte, ruhige Leute soll sie  
aber in Ruhe lassen und namentlich nicht von ihnen das Unmögliche  
verlangen. Unmöglich ist es aber, daß eine von Menschen dicht  
gedrängte Straße sich auf Befehl der Polizei in einem Augenblick  
entleert. Dazu muß Zeit gelassen werden, und wenn die Polizei,  
statt das zu begreifen, sofort gegen die Leute gewaltiam vorgeht,  
so giebt sie selbst den Anlaß zu den Unordnungen,  
die sie zu verhüten berufen ist. Es könnte nicht schaden, wenn  
die Spitze unserer Berliner Polizeiverwaltung einmal von  
oben her darauf aufmerksam gemacht würde, daß in dieser Be-  
ziehung eine bessere Anweisung unserer Schulleute durchaus  
nöthig ist.

Anerkennend äußert sich die „Volks-Zeitung“ über die Be-  
sonnenheit der Arbeitslosen, die es allein verheißt hat, daß es  
am Donnerstag Morgen nicht zu dem von reaktionärer Seite so  
schönlich erwünschten großen Aderlass gekommen ist.

Dem Ordnungssinn der Berliner Arbeiter, so lautet ihr  
Urtheil, stellen die sich an die Arbeitslosen-Versammlung vom  
Donnerstag anknüpfenden Vorgänge ein ehrenvolles Zeug-  
niß aus. Das ist nicht zu einem größeren „Quack“ gekommen  
ist, ist ihrer rühmlichen Besonnenheit zu danken.  
Um das anerkennenswerthe Verhalten der Arbeiter richtig zu  
würdigen, so meint sie weiter in einer drastischen Gegenüber-  
stellung, braucht man sich nur einmal die Frage vorzulegen,  
welchen Verlauf wohl die Sache genommen hätte,  
wenn beispielsweise bei der berühmten Livoli-Ver-  
sammlung der „nothleidenden“ Agrarier sich Vor-  
gänge ähnlich denen am Donnerstag abgespielt hätten.  
Dort, in der Livoli-Versammlung, waren die Gemüther durch  
aufregende Reden, durch Demonstrationen aller Art, wie Hoch-  
rufe auf Ahlwardtsche Gesinnungsgenossen u., durch Bier- und  
Weingenuß auf äußerste erhitzt. Es hätte bei solcher Stimmung  
der Versammlung, in der namentlich auch Anhänger des Berliner  
Kadaver-Antifemismus zahlreich erschienen waren, nur eines ganz  
geringen „Mißverständnisses“ bedurft, um möglicherweise recht  
unheilvolle Konsequenzen zu zeitigen. Glücklicher-  
weise ist damals alles ohne Unfall abgelaufen, zum  
Theil auch wohl deshalb, weil die Polizei eine  
große Zurückhaltung beobachtete. Es ist dringend  
zu wünschen, daß die Polizei bei allen ähnlichen  
Massenversammlungen sich so weit im Hinter-  
grund hält, wie irgend möglich.

Das ist richtig. Will die Regierung einen neuen 18. März  
möglichst weit hinten an halten, und die aus den berühmten  
„Mißverständnissen“ resultirenden, bekanntlich sehr zweifelhafteigen  
Unruhen ernsthaft vermeiden, so ist es das erste Erforder-  
niß, daß sie Versammlungen überhaupt nicht  
mehr mit Polizei belästigt. Möge sie, so lange  
sie noch besteht, sich das nächst erweisen, wo es im Interesse der  
öffentlichen Ordnung wirklich von nöthen sein mag.

Ins Komische verfällt übrigens die „Volks-Zeitung“, wenn  
sie ihren kurzen Artikel mit folgendem Sermon schließt:

Der Einzelne, der schuldlos unter etwaigen Uebergriffen der  
Exekutivorgane zu leiden haben sollte, wahre sein gutes Recht  
durch Geltendmachung der ihm zu stehenden gesetzlichen  
Ansprüche und Sorge im Uebrigen dafür, daß der Schuldige  
seiner Strafe nicht entgehe!

Ob der Tausend! Sind der Volks-Zeitung denn die ver-  
schiedenen Affären unterem Sozialistengesetz, so z. B. die Frank-  
furter Friedbofsmezelei mit ihren Folgen für die Schuldigen  
schon gänzlich aus dem Gedächtniß verschwunden?

Energisch mahnt übrigens die „Berliner Zeitung“ den Stand-  
punkt des Rechts. Unter der Ueberschrift: „Die schneidige  
Attake“ bringt sie folgenden Artikel:  
„Der Herr Polizei-Präsident hat eine genaue Untersuchung  
angewandt, — nun ist ja alles gut und die Gemüther können

sch beruhigen. In der That, in die stürmenden Wogen einer Entrüstung, die nachgerade aller billig und menschlich Empfindenden sich bemächtigen mußte noch dem glücklichen Gesichte der Polizei gegen die ruhig ihres Weges dahinziehenden Arbeitslosen, in die Wogen gießt man das Oel der Beruhigung: „Der Herr Polizeipräsident hat eine genaue Untersuchung angeordnet.“ Und gegen wen wird sie sich denn richten, diese Untersuchung? Mit Verlaub, Herr Polizeipräsident, wenn einmal ein Schuhmann gelegentlich eine Ueberschreitung seiner Amtsbefugnisse sich zu Schulden kommen läßt, dann mag man eine Untersuchung anordnen. Viel kommt dabei in der Regel freilich nicht heraus, wenigstens nicht für den Schuhmann, da bei uns über den gegen Polizisten gerichteten Beschwerden ein merkwürdiger Unstern schwebt. Aber was soll denn jetzt diese Untersuchung den obersten Stellen der Berliner Polizei Neues bringen?

Ein Schuhmann handelt wohl einmal versehentlich gegen eine bestimmte Unterweisung. Aber ein Massenaufruf von berittenen und von Fuß-Schulenteu und von Kriminalbeamten in Zivil entwickelt sich doch nicht von selber. Und es muß doch in diesen Polizeimassen ein einheitlicher Geist gewesen sein, als sie auf der ganzen Linie zu Pferde und zu Fuß in die Scharen der sich ruhig fortbewegenden, nicht die Spur eines Widerstandes aufweisenden Arbeitslosen hindrangen und mit blander Waffe und mit Gummischläuchen blind einhieben. Und wenn man wehrlose, ruhige Leute im Eifer des Heldenthums weit verfolgte, um dem Einzelnen die Kraft der Polizei „schlagend“ zu beweisen, und wenn bereits, gewissermaßen auf Vorrath, blant gezogen wurde, ehe noch die geringste Möglichkeit einer gefesseltigen Rundgebung vorlag — wie berichtet worden —, so sage man uns doch gefälligst, was denn die „genaue Untersuchung“ noch ergeben soll! Die Berliner Polizei mag manches für und manches gegen sich haben, jedenfalls steht sie nicht in dem Maße, daß Anarchie in diesem an Macht und Umfang gewaltigen Betriebe besteht. Man hat bisher angenommen, daß die staatspolizeiliche Thätigkeit der Berliner Polizei von einer Stelle aus einheitlich und zielbewußt geleitet werde, und man hat noch niemals die Meinung gehegt, daß die deklaratorische Herausforderung städtischer Staatsbürger zum Widerstand gegen die Staatsgewalt, zu gewaltthätiger Vertheidigung des unverwundlichen Privatunternehmens etlicher mehr oder minder schneidiger Schulenteu sein könne. Sollte die „genaue Untersuchung“ darüber eine andere Ansicht herbeiführen, sollte sie ergeben, daß in der That diese Massen von Schulenteu die kühnste Leistung gehabt haben, nur bei Gefesverletzungen und insbesondere bei offenem Widerstand einzuschreiten, so wäre es doch sehr zu beklagen, daß der Herr Polizeipräsident von Berlin mit einem Beamtenmaterial arbeiten muß, welches so leicht etwas — mißverstehen kann.

Erwähnenswerth sei zum Schluß noch eine interessante Mitteilung, die der „Vollstreckung“ zugegangen ist und die die schöne Harmonie zwischen Post und Polizeibehörde treffend beleuchtet: Ueber die gestrige Veranlassung der Arbeitslosen und das Einschreiten der Polizei gegen die von bannem Ziehenden hat das Postämter-Bureau nach außerhalb eines offiziellen, farblosen Bericht verbreitet. Mit diesem Bericht stimmten die Telegramme, welche mehrere hiesige Vertreter fremder Zeitungen abschickten, nicht ganz überein. Bei einigen Depeschen war die Abweichung sogar eine so wesentliche, daß das hiesige Haupt-Telegraphenamts den Inhalt bearbeitete und die Beförderung der so abgefaßten Telegramme verweigerte. Das Amt begründete diese Maßregel damit, daß die Depeschen Uebertreibungen und Entstellungen des wahren Sachverhalts enthielten. Eine Entstellung wurde z. B. darin gefunden, daß die bewußten Depeschen von Verwundungen sprachen, welche eine Anzahl Leute durch das Vorgehen der Polizei erlitten hatte.

Eine amtliche Aufklärung über die Affäre ist auch heute noch nicht erschienen. Das spricht Bände!

## Lokales.

**Die Arbeitslosen-Versammlungen, die am Montag, Morgens 10 Uhr, in fünf größere Lokalitäten abgehalten werden, bieten den Berliner Arbeitslosen Gelegenheit zu zeigen, wie groß die Noth in Berlin ist und wie dringend die Verpflichtung der Gesellschaft ist, derselben abzuhelfen. Jeder Arbeitslose, der es versäumt, an der Versammlung theilzunehmen, versündigt sich an den Interessen seiner Klasse!**

Wie kam es nur? Wie von den Sonnabendblättern übereinstimmend gemeldet wird, ist die von dem Metallarbeiter Litfin in der Arbeitslosenversammlung vom Donnerstag gemachte Mittheilung, daß der Einberufer der Versammlung, Kobrian, verhaftet worden sei, eine irrthümliche gewesen. Litfin ist nicht verhaftet worden; Kobrian war nicht verhaftet. Die ferner übereinstimmend bekundet wird, war der angekündigte Referent, Dr. Gumplovicz, in der Versammlung nirgendwo zu entdecken.

Wie reimen sich diese seltsamen Dinge zusammen? Wie reimt sich diese Thatsache namentlich mit dem offensativen Aufgebot der Schuhmannschaft, der Kriminalbeamten und der Achtgrochen-Jungen zusammen, die nachher Mann für Mann an der wehrlosen Menge so tapfer ihr Mäthchen zu lähnen wußten?

Werden die Wissenden Antwort auf diese Frage geben? Sie werden sich hüten!!!

**Kestgenagel** zu werden verdient auch die Stellungnahme des Berliner „Intelligenz-Blatt“ zu den Vorgängen im Friedrichshain. Das Blatt, dessen Redaktion sich kürzlich soviel auf „eine objektive Versammlung“ berief (1) einbildete und damit die Arbeiter zu lobern suchte, schrieb in seiner Freitag-Nummer: Die Polizei wäre durch das Zöhlen der Menge zu ihrem Vorgehen veranlaßt worden. Das ist direkt gelogen. Selbst die „Staatsbürger-Zeitung“ erklärt in ihrer Abendausgabe vom Freitag, daß die Menge ruhig auseinander ging, gleichwohl aber von der Polizeimacht angegriffen worden sei. Sie erhalte von ganz zuverlässiger Seite geschilderte Einzelheiten, die so unglücklich klingen, daß sie aus preisgefühlichen Bedenken mit dieser Veröffentlichung zurückhalten müsse. Das „Intelligenz-Blatt“, hat seinen etwaigen Irrthum zu berechnigen, schweigt sich in seiner Sonnabend-Nummer vollständig über diese An-

gelegenheit aus. Jedenfalls recht bezeichnend für das Polizeiblatt selbst und seine „objektiven Berichte“.

**In den demnächst bevorstehenden Landgemeinderathswahlen.** In den sechs östlichen Provinzen scheiden jetzt in allen Landgemeinden Vertretungen je ein Drittel der Gemeindevertreter aus. Für diese Ausschreibungen werden neue Vertreter (oder auch die alten wieder) gewählt. — Die Ergänzung- und Ersatzwahlen finden im März d. J. statt. — Die Wählerlisten liegen in allen Landgemeinden der sechs Provinzen an der zuständigen Stelle (in den meisten Fällen wohl im Gemeinde-Amtshaus) in der Zeit vom 15. bis 30. Januar zur Einsicht der Wähler aus. Wer nicht in der Liste steht, ist nicht wahlberechtigt! Versäume daher Niemand, sich zu überzeugen, ob er in die Wählerliste eingetragen ist.

**Wahlberechtigt** ist Jeder, der 24 (vierundzwanzig) Jahre alt ist, einen eigenen Hausstand (d. i. eigene Wohnung) besitzt und nicht durch richterliches Erkenntniß die Verfügung über sein Vermögen verloren hat (Schlafente, Knechte, Hausknechte und Aftermiether sind nicht wahlberechtigt). — Außerdem muß jeder Wähler Angehöriger des Deutschen Reiches (nicht nur Preusse) sein, die bürgerlichen Ehrenrechte besitzen, seit einem Jahre im Gemeindebezirk wohnen, keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen und die auf ihn entfallenden Gemeinde-Abgaben gezahlt haben. — Schließlich muß jeder Wähler entweder ein Wohnhaus in der Gemeinde besitzen, oder von seinem gesammten, innerhalb der Gemeinde beliegenden Grundbesitz einen Jahresbetrag von mindestens drei Mark an Grund- und Gebäudesteuer bezahlen, oder zur Einkommensteuer veranlagt sein, oder zu den Gemeinde-Abgaben nach einem Jahreseinkommen von mehr als 600 Mark herangezogen sein.

**Thue** jeder seine Pflicht! Für **Pankow** liegt die Wählerliste vom 15. bis 30. Januar dieses Jahres im Gemeindegemeinschaftshaus in Pankow, Breitestr. 5, während der Geschäftsstunden zur Einsicht aus. Für diejenigen Genossen, welche verhindert sind, die Liste selbst einzusehen, haben sich erboten einzusehen die Genossen Karl Hoffmann, Kaiser Friedrichstr. 15 und Wilj. Schulze, Schulze.

In **Stralau** liegen die Listen gleichfalls vom 15. bis 30. Januar während der Dienststunden im Gemeindegemeinschaftshaus aus. Parteigenossen welche zum Einsehen der Listen keine Zeit haben, wollen ihre Adresse bei der Vertrauensperson Karl Seig, Dorfstr. 46a III einreichen. Letzterer wird in solchen Fällen gern die Listen nachsehen.

**Im Nothstand.** Während der Magistrat es ängstlich vermeidet, offiziell anzuerkennen, daß ein Nothstand unter der arbeitenden Bevölkerung Berlins vorhanden ist, sprechen die Thatsachen so deutlich dafür, daß ein Nothstand selbst dem dreifachen Vorgehois, sofern er erst genommen sein will, nicht mehr möglich ist. Wir wollen hier gar nicht zurückkommen auf die Ueberfüllung des Asyls für Obdachlose und der Wärmehallen; es ist das nicht nötig, der nun einmal herrschende Nothstand tritt in immer neuen Formen in die Erscheinung. Im Bureau der Krisis-Krankenkasse der Maler, Spandauerstr. 2a, mußten heute dreihundert Kranke statt des Krankengeldes, das sie erheben wollten, mit der Mittheilung vorlieb nehmen, es gebe kein Geld, weil kein in der Kasse sei. Der Reservefonds der Kasse ist ausgezehrt, Beiträge von Mitgliedern kommen nicht ein, weil kein Maler oder sonstiger Berufsgenosse Arbeit hat, und an den Magistrat scheint das Ersuchen um Hergabe eines Vorschusses vergeblich gewesen zu sein. Das ein solches Gesuch gestellt war, berichteten am Anfang dieser Woche mehrere hiesige Blätter; wie wenig es gefruchtet hat, geht aus der Zahlungsunfähigkeit der Zwangskasse hervor. Die städtische Verwaltung hat Geldmittel wohl für Fürstenermpfänge, Forderbecken und dergleichen, aber nicht für arbeitslose Bürger, ob dieselben nun gesund oder krank sind.

**Eine Reorganisation des Stadtbahn-Verkehrs** in Verbindung mit dem Vorortverkehr wird seitens der Direktion der Stadt- und Ringbahn geplant, und dürfte das Projekt voraussichtlich am 1. Oktober d. J. zur Ausführung gelangen. So wie bereits jetzt der Vorortverkehr der Görlitzer Bahn über die Stadtbahn geleitet, die Vorortzüge Grünau-Stranwald zwischen Station Treptow - Charlottenburg als Stadtbahnzüge eingeschaltet werden, sollen auch von diesem Zeitpunkt ab alle anderen Züge nach den verschiedenen Vororten, soweit dieselben durch die Extrageleise in Bahnverbindung mit der Stadt stehen, in derselben Weise behandelt werden, wie die Vorortzüge der Görlitzer Bahn. Wenn dieses Projekt zur Durchführung gelangt, würde man zu einer Fahrt nach Potsdam, Spandau, Friedrichshagen nicht mehr die Fernbahnhöfe, wie Schlesischer Bahnhof, Alexanderplatz, Friedrichstraße u. s. w. aufsuchen müssen, sondern man würde auf jedem beliebigen Stadtbahnhof, wie Jannowitz-Brücke, Börse, Behrer Bahnhof u. s. w. die Züge nach den Vorortstationen besteigen können. Außerdem soll in kürzester Zeit — vielleicht schon mit Beginn des Sommer-Fahrplans — eine theilweise Ermäßigung der Vorort-Fahrtpreise eintreten.

**Glücklich** ist, wie eine hiesige Korrespondenz meldet, der aus der Bewegung der Berliner „Anabhängigen“, resp. Anarchisten bekannte Maler Victor Dubz, welcher am 8. August 1893 zu Köln a. R. geboren, mithin 25 Jahre alt ist. Da gegen ihn eine durch vollstreckbares Urtheil des königl. Landgerichts I Berlin vom 30. Mai vorigen Jahres erkannte Gefängnißstrafe von 6 Monaten vollstreckt werden soll, hat die königliche Staatsanwaltschaft I Berlin gegen ihn einen Steckbrief unter dem 16. d. M. erlassen.

**Ein „schwerer“ Diebstahl** ist vorgestern Mittag in einer Weißbierstube am Hohen Steindamm ausgeführt worden. Der Hof-Klempnermeister A. war dort zufällig als Gast anwesend und bemerkte, als er seinen Blick nach der Zimmerdecke richtete, daß der Brenner einer großen Intensivlampe schief sah. Auf Veranlassung des Wirthes ließ A. einen Arbeiter kommen, der die etwa 50 Pfund schwere Lampe abschraubte und vorläufig in einen Nebenzimmer legte. Diesen Augenblick hat ein Dieb benützt, um sofort den schweren Gegenstand an sich zu nehmen. Die Polizei hat den dreifachen Spitzbuben bisher nicht ermitteln können.

**Verhaftet** ist der Handlungsgehilfe Hans R., der sich bei einem hiesigen Kunstschmiedemeister in Stellung befand. Ihm lag es ob, die Lohnlisten aufzustellen; er hat dabei seinen Prinzipal in der Weise geschädigt, daß er den Gesamtbetrag der Löhne höher angab, als sie in Wirklichkeit waren, und sich

den Mehrbetrag auch auszahlte ließ. Der Prinzipal hat die Summe, um die er betrogen ist, auf 3000 M. festgesetzt, dabei aber die Möglichkeit, daß es sich noch um einen höheren Betrag handelt, offengelassen. — Ferner ist ein Dr. jur. B. verhaftet, der bereits wegen Betruges mit 6 Wochen Gefängniß bestraft war. Er wird beschuldigt, einen über 2000 M. lautenden Wechsel, der ihm zur Diskontirung übergeben war, sich rechtswidrig angeeignet zu haben. Endlich sind noch zwei Burschen zur Haft gebracht worden, die kaum das strafmündige Alter erreicht haben und mit zwei Altersgenossen eine Diebesbande gebildet haben. Die jugendlichen Verbrecher haben besonders in der Zentralmarktstraße gewirkt, dann aber noch zahlreiche andere Diebstähle durch Abhängen von Schaukästen ausgeführt. Die letzteren Orte wollen sie nicht näher bezeichnen können.

**Polizeibericht.** Am 18. d. Mts. Abends wurde ein Mann auf dem Boden eines Hauses in der Chorinerstraße und am darauffolgenden Tage Mittags ein Böttcher auf seiner Arbeitsstelle in der Weisenburgerstraße erhängt vorgefunden. — Am 19. d. Mts. Vormittags wurde im Landwehr-Kanal, gegenüber dem Försterhause, die Leiche einer Frau aus dem Wasser gezogen. — In der Fruchtstraße ging Abends das Pferd eines Geschäftswagens durch und rannte, nachdem es einen Arbeiter zu Boden gerissen, vor dem Hause Nr. 21 gegen eine Laterne, so daß der Fahrer des Wagens auf den Straßendamms geschleudert wurde. Der Arbeiter wurde erheblich verletzt, während der Fahrer nur geringe Verletzungen erlitt. — Im Laufe des Tages fanden drei kleine Brände statt.

## Gerichts-Beitrag.

**Omladina-Prozess.** Mittags wird das Verhör des 17jährigen Schriftsetzers Kauer fortgesetzt. Derselbe wird beschuldigt, außer den in der Anklage enthaltenen Verbrechen, in der Untersuchungsstelle hochverrätherische Aeußerungen gethan zu haben, leugnet dies jedoch. Der 21jährige Komptorist Rudolf erklärte sich als Revolutionär, jedoch nicht als Revolutionär der That. Der Angeklagte entwickelte sein sozialistisches Programm, das nicht verbrecherisch sei, wogegen er die verübten Verbrechen als verbrecherisch gelten lassen will. (Dieselben betreffen die Veruntreuung höherer Geldebträge.) Angeklagter erklärte, er habe nur an der Demonstration am weißen Berge theilgenommen, was die Pflicht eines jeden Gesehen gewesen. Der 16jährige Vorkellnermeister Feyfar bleibt zu Penken in der Redaktion des „Alteisenblattes“ „Das Narada“ eingeschlagen zu haben, weil er sich durch die gemäßigten Haltung dieses Blattes beleidigt gefühlt habe. Das Betragen des Angeklagten ist so unziemlich, daß der Präsident erklärt, eine solche Freiheit sei ihm noch niemals vorgekommen, und Befehl erteilt, den Angeklagten sofort abzuführen. Hierauf entspringt großer Lärm unter den Angeklagten. Die Vertheidiger springen von ihren Plätzen auf; Vertheidiger Just bittet für den Angeklagten um Nachsicht, während die anderen Vertheidiger sich gegen Just wenden, und die Angeklagten Partei für Feyfar nehmen. Der Präsident erklärt, noch einmal Nachsicht walten lassen zu wollen, worauf das Verhör Feyfars beendet wird. — Der 19jährige Handlungsgehilfe Legler, welcher wegen Waarenverschleppung verhaftet wurde und in der Untersuchungshaft die ersten Angaben machte, die zur Entdeckung der Omladina führten, erklärt heute, bei jenem ersten Verhör durch den Kerkermeister betrogen worden zu sein und daher nicht gewußt zu haben, was er aus sagte. Er wisse nichts von der Omladina und kenne keinen der Angeklagten. Der Präsident ermahnt ihn, keine Mährchen auszusprechen.

Im ferneren Lauf der Verhandlung wurden zwei Angeklagte verhört, welche alles widerriefen, was sie bei der Polizei zu Protokoll gegeben hatten, da sie in der ersten Angst und Verwirrung nicht gewußt hätten, was sie aus sagten. Aufhörtlich der Erkennung eines Angeklagten protestirten die Vertheidiger neuerdings in einem Telegramme an den Justizminister gegen die gesundheitswidrigen Räume. Der Vorsitzende schickte den Gerichtsarzt zu dem Erkrankten, welcher aber nicht zu Hause war.

## Versammlungen.

**In betreff der Magdeburger Schuhmacher-Versammlung** geht uns von dem Unterzeichneten folgende Verichtigung zu: Ich habe nicht behauptet, daß Karl Fleischer hinter dem Rücken der Streikenden geschminkt hat, sondern von August Fleischer gesprochen. Auch habe ich nicht gesagt, man kann ohne Geld streiken, sondern als die Hauptaufgabe einer Organisation die geistige Aufklärung bezeichnet; dies treffe auch beim Streik zu. Ferner habe ich nicht behauptet, daß mich ein Magdeburger Kollege mit dem Messer bedroht hat. Dieser Vorfall hat sich in Mittenwalde abgepielt.

**Vergnügungsverein „Italia“.** Heute, Sonntag, den 21. d., Abends 6 Uhr, im großen Saal von Roland, Gassestr. 22: Fideletas, Tanz, Entree frei. Gäste willkommen. Am 27. Januar: Wiener Wastentball.

**Vergnügungsverein „Seitler Gesellschaft“.** Heute, Sonntag, den 21. Januar, Abends 6 Uhr, im Gartenhof bei Falck, Hauptstraße Nr. 6: Fideletas, Tanz.

**Vergnügungsverein „Acania“.** Heute, Sonntag, den 21. Januar, Abends 6 Uhr, Gesellschaftsabend bei Herrn Dietrich, Alexanderstr. 22.

**Theater- und Vergnügungsverein „Fideletas“.** Heute, Sonntag, den 21. Januar, Sitzung bei Drepper, Bornimstr. 16. Herrn und Damen als Mitglieder erwünscht.

**Schlichtergesellen und Mamsells!** Sonntag, den 21. Januar, Nachm. 4 Uhr, in Gohn's Festsaal, Wehstr. 22, 1 Treppe: Große öffentliche Versammlung. 2-C.: 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Legien Hamburg.

**Sozialdemokratischer Agitationsklub für den Osten Berlin.** Heute, Sonntag, Abends 6 Uhr, im Lokale „Zum Freischütz“, Preußstr. 20a: Große öffentliche Versammlung für Männer und Frauen. Vortrag des Genossen Dr. Vinn über: „Die Wirthschaft einst und jetzt“.

**Vergnügungsverein „Lilienbaum“.** Heute, Sonntag, Nachm. 6 Uhr, im Restaurant Albert, Landbergerstr. 22: Sitzung mit Damen. Fideletas.

**Vergnügungsverein „Einigkeit“.** Heute, Sonntag, Nachm. 6 Uhr: Sitzung im „Engl. Hof“, Neue Köstr. 3. Nachher: Fideletas.

**Freie Vereinigung selbständiger Barbier, Friseur etc.** Montag, den 22. Januar, Abends 10 Uhr, bei Wölffl Neue Friedrichstr. 44: General-Versammlung. Tagesordnung: Bericht des Vorstandes und Kassierers.

**Nationale haufmännliche Frauen- und Arbeiterklasse** (S. H. Nr. 71) Bureau: O. Polmannstr. 67. Montag, den 22. Januar, Abends 8 Uhr, im Restaurant V. Bodenburg, Kommandantenstr. 10/11: Vorstandssitzung.

**Freie Vereinigung der Brauerei- und Fleischer.** Montag, den 22. Januar, Abends 8 Uhr, Treppenstr. 45: Versammlung. Vortrag des Genossen Jahn über: „Gefängnißwesen“.

**Große öffentliche Versammlung aller Arbeiter und Arbeiterinnen des Schuhbrennerwesens** am Montag, den 22. Januar, Abends 8 Uhr, in den Kaminhallen, Kommandantenstr. 22. Tagesordnung: Wie beantwortet wir die Frage des Gemeinderaths-Ausschusses bezüglich der Schlichterei der Arbeiter in der Schuhbrennerwerk? Referent: Kollege E. Pfeiffer. Korreferent: Schneidermeister Angreb.

**Arbeitslosen-Versammlung für Schöneberg** am Dienstag, den 23. d., Vorm. 9 Uhr, in der „Schloßbrauerei“ zu Schöneberg, Hauptstr. 112-114.

**Zitherunterricht** Sebastianstr. 10 I, Ecke Prinzenstraße. 620/21

**Altes Schützenhaus**, Linienstr. 5, empfiehlt seine Säle. Sonntag, den 18. März, ist noch zu vergeben. (12966)

**Kanarienhähne u. Weibchen** verk. D. Stempel, Jostenerstr. 51, D. 4 Tr.

**Kanarienhähne und Zuchtweibchen** verkauft Krebs, Köpenickerstr. 164a, IV.

**Papageien, Kanarienvogel, Waldvögel, Vogelbauer**, billigst. Große Auswahl. **Schnelle**, Invalidenstr. 7.

**Kanarienhähne, Zuchtweibchen**, billig. Stege, Stralunderstr. 24a.

**1. Berl. Homöopath. Heil.-Institut**, Eust. Dr. Doventer, jetzt Steinmehstr. 2, an der Kurfürstenstr. 10-12 4/2-6/2.

**53** Pfd. reines und verbes  **Roggenbrot** (mit Kontrollmarke versehen) bekommt man für 50 Pf. in **Pfeiffer's Brotbäckerei**, Brunnenstraße 181 auf dem Hof im Backhaus (Nicht an der Ankammerstraße.) 18706

**Charlottenburg!** 1867b Freuden u. Genossen empfehle mein **Weiß u. Vayrich's Bierlokal** mit Vereinszimmer, 80 Personen fassend. **Ibreun**, Pestalozzistraße 82a.

**Vereinszimmer** 1881b zu vergeben Grünauerstr. 5.

**Arbeiter-Gesangverein** sucht einen **Dirigenten**. 53289 Meldung: Schöneberg, Kaiser Friedrichstraße 6, Restaurant, Donnerstag-Abend.

Gebrauchte, aber noch sehr gut erhaltene **Möbel**, wie 1 Ausziehtisch, 1 Kleider- u. Wasche-Spind in Mahagoni verkauft billig **Adler**, Lothringergasse 99, 4 Tr. 13256

**Plüschgarnitur**, Trumeau, Kommode, Tisch, Nähmaschine u. verk. Lindowerstr. 26, 2 Tr. r. 13256

**Betten**, schöner Stand, neu, 22 M., zu verk. Reichenbergerstr. 176, vorn 2 Tr. r. 13226

**Große helle Tischlerwerkstätten** sind sofort spottbillig zu vermieten **Sibingerstr. 12**.

**Roh-Tabak** 1896b empfiehlt zu den billigsten Preisen. **J. Franke**, Berlin, Klosterstr. 72.

**Künstl. Zähne**, vorzügl. u. Garantie, schmerzlos, Zahnschmerz beseitigt, schmerzlos, loses Zahnziehen. Theilzahlung. **Goldstein**, Oranienstr. 123.

**Zitherspiel**. Unterricht erth. **Grubig**, Plan-Ufer 99, Hof 2 Tr. I., nahe d. Wärrwald-Brücke.

**1896b Bücher-Ankauf** Meyer's u. Brochhaus Verita, Brehm's Thierleben und andere Werke kauft **Antiquariat Kochstraße Nr. 58 I**.

**Rosenthaler Klubhaus**, 11/12 Rosenthalerstrasse 11/12, 2 Säle (Bühne) bis 500 Personen fassend, zu Versammlungen und Festlichkeiten. Amt III 2696. (1893b) **W. Brüning**.

**Etablissement „Süd-Ost“**, (Inhaber C. Ulrich)

**Waldemar-Strasse 75**. Umständehalber sind Sonnabend der 10. und 17. März frei geworden; auch ist der Palmsonntag zu haben. (53152)

**Schmiedel's Festsäle**, **Alte Jakobstrasse 32**, empfehle meine hochdeleganten Säle zur Abhaltung jeder Art Festlichkeiten. **Wwo. E. Schmiedel**.

**Wrangelerstr. 72**, frdl. Bord.-Wohn. von 90-96 Zhr.

**Treptow, Park-Strasse. Bade's Volksgarten**. Jed. Sonntag: **Gr. Ball**. Abonnement 1 M. Aussohank v. Weiss- u. Bair.-Bier.

# Arbeiter-Bildungs-Schule.

Ost-Schule, Markusstraße 31.

Montag, den 22. Januar 1894, Abends 8 1/2 Uhr:  
**Gefesekunde.**

Schüler dieser, wie anderer Schulen, und Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.  
Der Vorstand.

**Frauen- und Mädchen-Bildungsverein des arbeitenden Volkes für Berlin und Umgegend.**

## Wander-Versammlung

am Dienstag, 23. Januar, Abds. 8 1/2 Uhr, im Lokal Süd-Ost, Waldemarstr. 75.

Tages-Ordnung: 460/5

1. Vortrag der Genossin Frau Rohrlack über: Die Nothwendigkeit der Anstellung weiblicher Fabrikinspektoren. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Vorstand.

**Verband der Möbelpolirer Berlins u. Umg.**

Morgen, Montag, Abends 8 1/2 Uhr, bei Wille, Andreasstr. 26:

## General-Versammlung.

Tages-Ordnung: 449/5

1. Bericht des Vorstandes, der Kassirer, vom Arbeitsnachweis, von der Bibliothek etc. 2. Abrechnung vom Vergütungen und Anträge. 3. Mittheilungen und Erledigung der Vorstandsaufträge.

Mitgliedsbuch legitimirt. Alle Mitglieder werden ersucht, zu erscheinen. Aufnahme von Mitgliedern vor Beginn der Versammlung.

Der Vorstand.

## Große öffentliche Versammlung

sämmtl. Mitglieder d. Orts-Krankenkasse f. d. Wäschefabrikation

am Montag, den 22. Januar 1894, Abends 8 Uhr,

im Saale der Brauerei „Friedrichshain“ vor dem Königsthor.

Tages-Ordnung: 256/18

1. Die Zustände in der Orts-Krankenkasse für die Wäschefabrikation. Referent: G. Mörhing. 2. Diskussion. 3. Wie stellen sich die Arbeiter und Arbeiterinnen zur Gründung einer freien eingeschriebenen Hilfskasse sämmtlicher Arbeiter und Arbeiterinnen der Wäsche- und Krautarten-Branche?

Zu dieser Versammlung werden hiermit sämmtliche Arbeitgeber und Arbeitnehmer obiger Kasse eingeladen und ist es die Ehrenpflicht der Vorstandsmitglieder sowie des Mandanten Herrn Donath, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Die Einberufenerin: Fr. Schulz.

### Achtung!

**Arbeiter-Bildungsverein für Schöneberg u. Umg.**

## General-Versammlung

am Montag, 22. Januar, Abends 8 Uhr, in der Schloßbrauerei.

Tagesordnung: 109/16

1. Bericht des Vorstandes. 2. Kassenbericht. 3. Bericht der Revisionen. 4. Bericht des Bibliothekars. 5. Neuwahl des Vorstandes.

Mitgliedsbuch legitimirt. Mitglieder werden in dieser Versammlung aufgenommen.

Der Vorstand.

### Achtung!

**Große öffentliche Versammlung**

aller Arbeiter und Arbeiterinnen des Schneidergewerbes

am Montag, 22. Januar, Abends 8 1/2 Uhr,

in den „Arminhallen“ (großer Saal), Kommandanten-Straße 20.

Tages-Ordnung:

1. Wie beantworten wir die Frage des Gewerbegerichts-Ausschusses bezüglich der Schädlichkeit der Arbeitszeit im Schneidergewerbe. Referent: 2. Pfeiffer. Korreferent: Schneidemeister Angerh. 2. Diskussion.

Die Kollegen und Kolleginnen der Maß-, Militär-, Konfektions- und Lieferungsbranche werden aufgefordert, zahlreich zu erscheinen. Die verschiedenen Interessensvereine werden ersucht, ihre Mitglieder auf diese Versammlung hinzuweisen.

Namens des Ausschusses des Gewerbegerichts:

Die Unterkommission. J. A. 2. Pfeiffer. 598/12

## Verband deutscher Korbmacher

(Filiale Berlin).

Montag, den 22. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, bei No 11, Adalbertstraße 21:

## Versammlung.

## Bickel's Theater

Hasenhaide 52-53 (früher Kurth's Concert-Haus).

Sonntag, den 21. Januar 1894:

## Große Eröffnungs-Vorstellung.

Auftreten des neuengagierten Künstlerpersonals.

Erstes Auftreten der Damen Mizi Dorabach u. Marion (Kostüm-Soubretten), des Gesangs-Humoristen Kommer und der sämmtlichen beliebten Künstler vom Berliner Volks-Theater. Zur Aufführung gelangen: „Holz und Blech“ (Poffe von Anno), „Kattaschintaratata“ (Operette von Linderer) u. s. w. Von 4 Uhr ab im kleinen Saale:

## Familien-Kränzchen.

Anfang: Sonntags 6, Wochentags 7 Uhr. Entree 30, 50 und 75 Pf.

Diese Vorstellungen finden täglich statt. 1898b

Eine Parthie fehlerhafte

## Teppiche

in Sophagröße à 5, 6, 8 u. 10 M.,

in Salongröße à 12, 15, 20-50 M.,

Teppich-Reste spottbillig!

## Gardinen

Stück von 22 Mtr. 10, 15-40 M.

Extrid-Emil Lafèvre,

Berlin S.,

158 Oranien-Straße 158.

Prachtatlas reich illustriert, gratis u. franko

## Roh-Tabak!!

Empfehle mein reichsortirtes Lager u. offerire: Sumatra à 1,25 M., 1,40 M., 1,50 M., 1,75 M., (2,00 M., deckt mit 2 Pfd., schneeweißer Brand) 2,50 M. bis 5,00 M., sowie sämmtliche in- und ausländische Rohtabake zu den billigsten Preisen.

W. Lindenstädt,

179. Brunnenstr. 179.

48. Landsbergerstr. 48.

Lehr-Institut für wissenschaftliche

Zuschneidkunst Henry Sherman

lehrt eine gründliche Methode in nur

zwei bis drei Stunden nach vorheriger

Erkenntnis der Schnittarten. Die

Lehrer: Frau Maria Sherman, Fach-

lehrerin. Preis: 10 M. (einschl. Material)

40 Berlin W. Leipzigerstr. 40

Warnung vor Nachahmung!

Das

der Neuzeit ent-

sprechend eingerichtete, seit

16 Jahren bestehende, große

# Uhren- und Goldwaaren-Lager

## Max Busse

von Brunnenstr. 175

neben der Invalidenstr. 175

Pferdebahn-Haltestelle

empfehl:

Uhren jeden Genres, Broches,

Ohringe, Armbänder, Hals-

ketten, Medaillons, Perle-

schlipsnadeln, Stulpenknöpfe

u. s. w. in massiv Gold,

Silber, Doppélgold, Granaten

und Corallen.

Größte Auswahl

in Ringen.

Massiv goldene Ketten,

gefertigt getempelt, nach Gewicht bei

niedrigster Fabrikation.

Echte Brillanten,

Türkisen,

sowie Edelsteine aller Art.

Rheinsteinel und Simili's.

Tafelgeräthe, Bowlen, Bestes

Brautkränze

in Silber und Allénide.

Die geschmackvollsten Muster sind

stets am Lager. Der bedeutende Um-

satz ermöglicht den Verkauf zu Fabrik-

preisen.

Eigene Fabrikation.

Gr. Werkstatt für Reparaturen.

Max Busse

Uhrmacher und Juwelier

Brunnenstraße 175

neben der Invalidenstr.

Pferdebahn-Haltestelle.

Grüder

Juwelndenkmal 157,

neben der Markthalle.

## Bock-Brauerei

Sonntag, den 21. Januar:

## Brinkmann-Konzert

Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf.

H. Richter, Optiker,

Berlin, C. Spittelmarkt, (Wallstr. 1)

und Weinbergsweg 15b, nahe am

Rosenthaler Thor.

Anerkannt beste und billigste Be-

zugsquelle aller optischen Artikel,

Rathenower

Alumingold-Brillen und

Pincenez,

garant. nie schwarz werd. M. 2,50

Nickelbrillen u. Pincenez „ 1,50

ds. allerfeinste Qualität „ 2,-

Rathenower Stahlbrillen „ 1,-

Alles mit den besten Rathenower

Krystallgläsern 1. Qual. versehen.

Operngläser, rein achromat. M. 6.

Neu! Richter's Opern- u. Reiseglas

„Excelsior“

inkl. Lederetui u. Riemen M. 12,

übertrifft alles bisher Gebotene.

Prompter Versandt nach außer-

halb gegen vorherige Einzahlung

oder Nachnahme.

Genaueste Fachkenntnis.

Eigene Werkstatt. 35-45 L.

Bitte genau auf Straße und

Nummer zu achten, um sich vor

wertlosen Nachahmungen und

Täuschung zu schützen.

Sonntags v. 8-10, 12-2 geöffnet.

Sophastoff-Neu-

in Phantasie, Rip, Damast, Crép,

Gobelin und Plüsch, spottbillig im

Konfursmaffen-Ausverkauf

F. Adler Söhne

Spandauerstr. 30, 1900b

gegenüber dem Rathhause.

!! Roh-Tabak !!

Sämmtl. in- u. ausländischen Sorten,

gute Qualität, tadelloser Brand,

in billigster Preislage, empfiehlt

Heinr. Franck, Kohltabak-

Handlung,

Brunnenstr. 185.

Formen (Vedfoorn) wieder

vorrätig.

Sichere Existenz.

Cigarengeschäft, Kott, Rosent-

haler Thor, weg. Anstell. bis 25. d. M.

zu verl. Ang. 3-400 M. Näheres

Brunnenstr. 56, 3 Tr. links. [1902b

Achtung! Kein Laden.

Kontroll-Zeichen.

Nur eigene Fabrikation, 25 Cigarren

1 Mark. Garantie rein amerikanische

Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg

5444 L\* H. F. Finsinger,

Kottbuserstr. 4, Hof part.

Kranzbinderie und Blumen-

Handlung 54408\*

von J. Meyer, Wienerstr. 1 (nur dort)

Gutlanden à Mtr. von 15 Pfg. an.

Telephon Amt 4. 9482.

Schiffstraße 10-11

kleine und Mittel-Wohnungen von

60 Thaler an sogleich und später zu

vermieten.

Homöopath. Institut, Schönholzer-

straße 17. 8-9, 4-5.

Sonntags 9-10. 1137b

Roh-Tabak

billigste Preise. Sumatra, schönste Farben,

1 1/2 Pfd. zum Verkauf, à Pfd. 1,75 M.

Max Jacoby, Streckerstr. 52.

Nur 1 Mark.

Klagen, Eingaben, Reklamationen,

Rath im Zivil- und Strafprozeß. Ein-

ziehung von Forderungen. Pollak,

Justizamtstr. 19 Nr. Auch Sonntags.

Rechtsbureau des königlichen Amts-

richters. D. Alte-Jakob-

straße 130. Gewissenhafter Rath in allen

Angelegenheiten. Unbemittelten unent-

geltlich. Auch Sonntags. 1098b

Masken- u. Theater-Garderobe

von Otto Runge, jetzt

Gr. Frankfurterstr. 75, empfiehlt

eine Auswahl von 2000 Kostümen.

Große Auswahl von Aufzügen. Lebende

Bilder. Vereinen 15 Prozent Preis-

ermäßigung. 1098b

500 Gelegenheitslauf

moderne Frauen- u. Mädchen-

Regen- und Promaden-Mäntel à 5,

6, 7, 8, 9, 10 Mark. [59/30

Landsbergerstraße 48 I.

Grüntraumgeschäft, Vorloft, Rolle

ohne Konkurrenz. Miethe bill., wegen

Krankh. der Frau veräußert. 1904b

Wollinerstraße 47.

Gaugbares Schaufgeschäft,

dicht am Bahnhof gelegen, ist Umstände

wegen zu verkaufen. 19199

C. Schnabel, Langestr. 62.

Kleine Wohnungen.

Stube und Küche, Kofet, für 60 bis

70 Thlr. bill. zu verm. Schweinländer-

straße 123 (nahe am Binetaplatz) beim

Wirth. 1226b

Willibald Alexistr. 40: Freundl.

kleine Wohnungen Stube, Küche, Zu-

behör 216-312 M. 1932b

Brangelstr. 127, 1 L., 2 St., 1 K.

3. 1. April zu verm. 1930b

Freundl. Schlafst., sep. Eing., bei

Gottwald, Gitschinerstr. 5, S. I., 3 Tr.

Möbl. Schlafst. f. H. Reichenberger-

straße 31, 2 Tr., bei Wötker. [1871b

Möbl. Schlafst. Prinzenstr. 111, vorn

4 Tr., Zerber. 1869b

Genosse findet freundl. Schlafstelle

Manteuffelstr. 90, 2 Tr., Leise. [1935b

Möbl. Schlafst., 750 M., Prin-

zenstr. 29, 4 Tr. 1960b

Stübch. od. Schlafst., pass. f. Schuh-

macher, Einftr. 88, S. I. 2 Tr. [1961b

Freundl. Schlafst. f. Genossen, 7 M.,

b. Vindner, Admiralsstr. 20, 1 Tr. I.

Genosse find. freundl. möbl. Schlafst.,

7 M., bei G. Knack, Prinzenstr. 19,

vorn 4 Tr. 1943b

Freundl. Schlafst. sogleich od. 1. Febr.

zu verm. b. Meyer, Alexandrinenstr. 99.

Schlafst. f. 1 auch 2 P., 6 M., sof.

zu verm. Berger, Reichenbergerstr. 182,

Hof rechts. 1956b

Möbl. Schlafst. z. verm. Bwe. Klatt,

Möhlstr. 2, Hof 2 Tr. 1965b

Freil. möbl. Schlafst. f. 1 Genossen,



## Kirdorfer Arbeiter-Sanitäts-Kommission.

### Bericht über die erste halbjährige Thätigkeit.

Unter 147 hinsichtlich ihrer Bedürfnisräume untersuchten Restaurationen wurden nur sieben gefunden, welche den in sanitärer Hinsicht zu stellenden Ansprüchen vollständig genügten. Die Namen der bei: Wirths sind: Hoffmann, Berlinerstr. 142; Hermannsplatz-Gde; Hilpert, Hermannstr. 25; Just, Hermannstr. 149; Gerber, Hermannstr. 33; Jenner, Hermannstr. 142; Richter, Berlinerstr. 115; Blisse, Zietzenstr. 58; Kramer, Bergstr. 71. Außerdem wurden gute und saubere Anlagen gefunden 53, primitive Anlagen und sauber 58, nicht desinfiziert, wo es Noth that 81, gute Anlagen und unsauber 8, primitive Anlagen und unsauber 85. Abfälle wurde in 48 Fällen versprochen. Priegnitz, Bergstr. 115, verweigerte die Besichtigung. Die Untersuchung der obigen Angaben bezieht sich auf den Tag der stattgehabten Besichtigung. Besondere Mängel wurden vorgefunden bei Schenke, Kollstr. Das Wasser hat keinen Abfluß; überfüllter Eimer. Der Abort war nicht desinfiziert und sehr überfüllt. Schulze, Hermannstr. 3: Unsauberer Pissoir, unsauberer Abort, unsauberer Hof. Nichts desinfiziert. — Becker, Kneesebeckstr. 82: Unsauberer Pissoir, unsauberer Abort, sehr schmutziger Hof. Nichts desinfiziert. — Becker, Kneesebeckstr. 83: Gartenlokal. Bretterboden als Abort und als Pissoir. Verheeres ohne Abfluß, Erdreich mit Jauche überfüllt. Abort: Eimerkasten, vollständig beschmutzt und überfüllt. — Fuchs, Götthestr. 7: Pissoir ohne Abfluß, Boden voll jauchehaltigen Urins, offener Abort, voller Exkremente, am Boden grünlich-graue Jauche. Pissoir und Abort beides stark riechend. — Seeger, Wilmannstr. 26: Kein Pissoir vorhanden. — Kober, Berlinerstr. 26: Pissoir unsauber, offener Abort voller Exkremente, stark riechend. Hier erklärt Restaurateur sowohl wie Wirth, nicht für die Reinigung verantwortlich zu sein. Eigenthümer Gebrüder Schlegel, Berlinerstr. 2. — Wulf, Zietzenstr. 24: Abort ungewöhnlich und im höchsten Grade unsauber. Eigenthümer Mönes hat für die Reinigung zu sorgen. — Schneiderstr. 11: Auf dem Hof zwei Schweine und ein Pferd stall; dicht daran ein offener Abort, durch den Zutritt von Schweinejauche stark riechend. Ebenso das dicht danebenliegende Pissoir. Auf wiederholte Bemühungen der Arbeiter-Sanitätskommission sind die Mängel theilweise beseitigt. — Steinmehlestr. 21: Schlechtes Brunnenwasser, Brunnen nur 1/4 Meter von der Senkgrube entfernt. — Berlinerstr. 28: Hof gesundheitsschädliche Kellerwohnung 1 Meter 55 Zentimeter unter dem Niveau. — Steinmehlestr. 47: Hof-Kellerwohnung. Fenster im schlechtesten Zustande. Fußboden in der Küche und der Stube unter den Fenstern verfault. Thüren in defektem Zustande. Wohnung durchgängig sehr feucht, 1 Meter unter dem Niveau. — Vossingstr. 28: Dachwohnung. Thüren und Fenster in defektem Zustande. Auf Veranlassung der Arbeiter-Sanitätskommission ist Abhilfe geschaffen worden. — Bergstr. 6: Feuchte, nasse Kellerwohnung, 2 Bewohner und 1 Schlafbursche. — Prinz Handjerystr. 63: 3 Hofwohnungen, welche von den Mietnern sehr wenig gelüftet werden (30 Kubm. Luftraum) für 4 resp. 2 Personen. — Eine Wohnung wird als Schlaf-, Wohn- und Arbeitsraum gebraucht. Namentlich die Dachhofische Wohnung von Schmutz starrend, Bett seit einem Jahre nicht bezogen. — Hermannstr. 47 Hof 4 Treppen. Gesundheits-schädliche Wohnung, Bewohner sehen trotz guter, körperlicher Veranlagung leidend aus. — Hof 2 Treppen rings an den Scheuerleihen starke Pilzbildungen, Wände unweit der Fenster durchgängig naß. — Prinz Handjerystr. 60. Wohnung für zwei Personen des Schlichtermeisters Rade jun., Kellerwohnung, Luftraum 17,46 Kubikmeter, erforderlich sind 40 bis 50 Kubikmeter. Nicht heizbar, sehr feucht und unsauber. Fußboden Ziegelfest. Zwei sogenannte Betten mit feuchtem Strohsack ohne Unterbett. Kein Stuhl, kein Tisch, kein Spinde, 1,45 Meter unter dem Straßenniveau. — Bergstr. 5: Auf dem Hofe 5 Meter von dem Wohnhause entfernt 10 bis 15 Kubikmeter Pferdeaberg, untermischt mit Thierkadavern, faulen Eiern und menschlichen Exkrementen. Auf Veranlassung der Arbeiter-Sanitätskommission beseitigt. — Vossing- und Kopsstr. 6 (Reubanten), Maurermeister nicht bekannt. Abort: 4 vollständig überfüllte Kalktonnen. Die Arbeiter sind deshalb gezwungen, auf freiem Felde ihre Nothdurft zu verrichten. — Obendafelstr. 4: Abort ohne Dach. Die Arbeiter sind beim Vergehen desselben allen Unbilden der Witterung ausgesetzt. — Hermannstr. 7: Hauseigenthümer Thierarzt Kehler. Klosets in allen Etagen ohne Wasserpflanzung. Dieselbe wird verweigert.

## Soziale Ueberlicht.

An die in der königl. Artilleriewerkstatt in Spandau beschäftigten Sattler! Kollegen! Ihr habt Euch bisher von jeder Organisation ferngehalten und dieses damit begründet, daß man Euch nicht erlaubt einer solcher beizutreten. Leider maßen sich verschiedene Leiter von Staatswerkstätten das Recht an, den ihnen unterstehenden Arbeitern die Theilnahme an ihrer Berufsorganisation zu verbieten. Es ist dieses eine Anmaßung, aber niemals haben die Betreffenden ein Recht dazu.

Es ist nothwendig, energisch zu betonen, daß auch die in Staatswerkstätten Arbeitenden das Recht verlangen, sich ihrer Berufsorganisation anzuschließen, zu diesem Zwecke findet am Mittwoch, den 24. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, in Spandau im Lokale von Borch, Staakenstr. 14, eine öffentliche Sattlerversammlung mit folgender Tagesordnung statt: „Ist für die Arbeiter der Staatswerkstätten die gewerkschaftliche Organisation überflüssig? — Haben die Leiter der Staatswerkstätten das Recht, den ihnen unterstehenden Arbeitern die Zugehörigkeit zu einer Organisation zu verbieten?“

Kollegen! Wir verlangen nicht, daß Ihr in dieser Versammlung das Wort nehmt, rechnen aber ganz bestimmt auf Euer Erscheinen. Die Arbeiter anderer Berufe, die ja an dieser Frage das gleiche Interesse haben, werden ebenfalls um ihren Besuch gebeten. Der Direktor der Artilleriewerkstätte ist brieflich eingeladen.

Die Versammlung findet so frühzeitig statt, damit die in Berlin Wohnenden daran theilnehmen können; es wird daher gebeten, direkt von der Werkstätte zum Versammlungsorte hinzukommen.

J. Sassenbach.

Achtung, Schneider und Schneiderinnen! Die Untersuchungskommission des Ausschusses des Gewerbegerichts beruft zum Montag, den 22. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, nach dem oberen Saale der Armirhallen, Kommandantenstr. 20, eine große öffentliche Versammlung aller Arbeiter und Arbeiterinnen des Schneidergewerbes ein. Kollege L. Pfeiffer, Mitglied des Ausschusses, wird in der Versammlung über das Thema: „Wie beantworten wir die Frage des Gewerbegerichts-Ausschusses bezüglich der Schädlichkeit der Arbeitszeit im Schneidergewerbe?“ referieren. Schneidermeister Angere, Ausschussmitglied der Arbeiter-Beisitzer, ist Korreferent. Die Kollegen und Kolleginnen der Naach-, Militär-, Konfektions- und Wäscherbranche werden hierdurch aufgefordert, zahlreich zu erscheinen. Die verschiedenen

Interessenvereine werden ersucht, ihre Mitglieder auf die Versammlung hinzuweisen.

Die Agitationskommission der Schneider und Schneiderinnen Berlin.

Augenügende Bezahlung der niederen Angestellten ist schon vielfach die Veranlassung gewesen zu Unregelmäßigkeiten, die sich dieselben haben zu Schulden kommen lassen. Das trifft sowohl für privatkapitalistische Unternehmen, als auch für die staatlichen „Betriebe“ zu. Bei der Rheinüberfahrt Mannheim-Ludwigshafen dient als Fahrausweis ein Kupon, der am Billetschalter gelöst und beim Betreten des Bootes dem Kapitän zum Vernichten übergeben wird. Der bei der Ueberfahrts-Gesellschaft als Kapitän angestellte Peter Cröverath aus Gues-Berncastel an der Mosel hat nun seit Jahresfrist täglich an 100 dieser Koupous nicht vernichtet, sondern die Billetverkäuferin Christine Maus aus Mannheim veranlaßt, die Scheine nochmals zu verkaufen. Den auf diese Weise erzielten Kasuenerlös theilten die Beiden unter sich. Um welche Summe die Eigenthümer der Trajektboote geschädigt worden sind, läßt sich nicht mehr feststellen. Das Gericht nahm rund 1000 M. an. Cröverath führte als Entschuldigung Nothlage an, da er mit seinem monatlichen Gehalt von 80 M. seine Familie nicht habe ernähren können. Er wurde zu sechs Monaten, die Billetverkäuferin Maus zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt.

Aus dem Reichs-Versicherungsamt. Eine drastische Illustration zu dem Leben und Treiben auf manchen Seeschiffen gab am 13. d. M. eine interessante Verhandlung vor dem Reichs-Versicherungsamt. Der Kapitän Pahl besand sich vor einiger Zeit mit seinem Schiffe und seiner Mannschaft auf hoher See und befahl dem Matrosen Bremer, er solle sofort in die Takelage klettern, um dort etwas an Tauwerk in Ordnung zu bringen. Bremer führte den ihm erteilten Befehl nur mit Brummen und Widerwillen aus; als er sich aber oben im Takelwerk befand, ließ er dem Kapitän die bekannte freundsliche, durch Gähnen von Verlesungen literaturfähig gewordene Aufforderung zu Theil werden, welcher der Kapitän indeß begreiflicherweise nicht nachkam. Ueber das Benehmen des Matrosen wurde der Kapitän furchtbar ergrimmt, suchte nach einem tüchtigen Knüttel und fragte sodann den Matrosen, als dieser wieder auf das Deck herabgekommen war, was für eine unsäglich Lebensart er gegen seinen Vorgesetzten ausgeübt habe. Der Matrose wollte sich indeß an nichts mehr erinnern, trotzdem erhielt er sogleich einige Hiebe von Pahl, infolge deren er einen Zahn einbüßte. Erbittert ergriß er ein Messer und stieß dasselbe dem Kapitän in das Auge, so daß es unbrauchbar wurde. Die Angelegenheit beschäftigte sodann auch das Strafgericht; der Matrose wurde freigesprochen, da er in Nothwehr gehandelt habe, der Kapitän wurde zu 50 M. Strafe verurtheilt. Auf Grund des See-Unfallversicherungsgesetzes vom 13. Juli 1887 beantragte darauf Kapitän Pahl von der Seeberufsgenossenschaft für seine verminderte Sehkraft eine angemessene Rente. Die Berufsgenossenschaft lehnte aber jede Entschädigung ab, da der Verletzte nicht infolge eines Betriebsunfalles, sondern bei Begehung einer strafbaren Handlung zu Schaden gekommen sei. Hiergegen legte Pahl Berufung beim Schiedsgericht Stellen ein, jedoch um einige Tage zu spät. Die Berufsgenossenschaft machte aber den Einwand der Fristverjährung nicht geltend, sondern verzichtete absichtlich darauf, um in der Sache selbst eine prinzipielle Entscheidung zu erlangen. Das Schiedsgericht entschied sodann zu Ungunsten der Berufsgenossenschaft und verurtheilte sie zur Rentenzahlung. Gegen diese Entscheidung ergriß die Berufsgenossenschaft Rekurs beim Reichs-Versicherungsamt und machte geltend, daß der Kläger den Matrosen zuerst angegriffen habe und deswegen sogar gerichtlich bestraft worden sei. Der Senat unter dem Vorsitz des Geheimraths Dr. Sarrazin wies jedoch den Rekurs als unbegründet zurück und ließ dem Kapitän Pahl die gesuchte Rente. Die Verletzung, so hieß es in der Begründung, steht in der That in ursächlichem Zusammenhange mit dem Vertriebe. Ein Kapitän muß seine Autorität wahren und bestrebt sein, die Disziplin auf dem Schiffe aufrecht zu erhalten. Die Streitigkeit zwischen dem Kapitän und dem Matrosen ist auch hier aus dem Vertriebe erwachsen und wurde lediglich verursacht, um den untergebenen Matrosen zur Zucht zurückzubringen. Auch der Einwand, daß Pahl sich die Verletzung bei Begehung einer strafbaren Handlung zugezogen hat, ist unerheblich. Der Anspruch des Klägers stützt sich lediglich auf das See-Unfallversicherungsgesetz, welches keine Bestimmung enthält, nach der die Entschädigungsberechtigung eines Verletzten bei dem Vorliegen einer strafbaren Handlung ausgeschlossen ist; der Anspruch eines Versicherten steht daher überall nur unter dem Schutze, welche das Unfallversicherungsgesetz selbst zieht.

Eine verkappte Miethsteuer beabsichtigt man demnächst in Breslau unter dem Namen „Kanalsteuer“ einzuführen, um die entstandenen großen Defizit der Stadt zu decken. Die Wohnräume sollen mit je 4 M. pro Jahr besteuert werden; die Räumlichkeiten für gewerbliche Zwecke sollen mit 20 Pf. pro Quadratmeter, Gastwirthschaften, Schanklokale, Theater und sonstige Vergnügungsorte sogar mit 30 Pf. Steuer belegt werden. Dabei ist nach dem Entwurf keinerlei Rücksicht genommen auf die Größe der Zimmer. Der Reiche zahlt für seinen Salon, sein Bade-, Speisezimmer u. s. w. nicht einen Pfifferling mehr, als der Arme, der sein einziges Zimmer, vielfach nur ein erbärmliches Loch, mit seinen Angehörigen zusammen bewohnt, darin schläft und lacht. Wenn man die kleinen Leute steuerfrei lassen wollte, so äußerte sich der Oberbürgermeister, dann werde dem „Gebühren-Prinzip“ Gewalt angethan. Bei den demnächst in Breslau stattfindenden Stadtverordneten-Wahlen wird hoffentlich die Arbeiterchaft von Breslau die Antwort auf diese ungerechten Maßnahmen nicht schuldig bleiben.

Der Annapolisbezirk Pommern zählt 147 000 Vergleute, 12 500 Invaliden, 9500 Wittwen und 28 000 Kinder bezw. Waisen. Für das laufende Jahr ist an Ausgaben in Anschlag gebracht: 3 275 000 M. Invalidengeld, 1 500 000 M. Wittwengeld, 1 250 000 M. Kindergeld, 2 400 000 M. Krankengeld, 375 000 M. Krankenhauseinkommen, 575 000 M. für Arznei und Verbandsstoffe und 461 000 M. Honorar für Ärzte. Insgesamt betragen die Ausgaben zehn Millionen Mark.

Schwarze Listen, die bisher nur Anwendung fanden zwischen Arbeitgeber, die sich dadurch in den Stand setzen, über „renitente“ Arbeiter die Hungerpeitsche zu schwingen, soll nun in Wien auch zwischen Hausbesitzern in Umlauf gesetzt werden. Unter den sozialpolitischen Schutzgesetzen der letzten Jahre ist eines, Exekutionsnovelle genannt, den Wiener Hausherren besonders unangenehm geworden. Das Gesetz nimmt nämlich die allernothwendigsten Einrichtungen- und Gebrauchsgegenstände, als Betten u. a. von der Pfändbarkeit aus und bringt dadurch den Hausherren gegenüber den armen Miethesohnen völlig um sein Pfandobjekt. Das hat die Hausherren verdroffen, sind 8000 von ihnen haben sich, zum gemeinsamen Schutz, in einen Truhverein, genannt Hausherrenverein, zusammengethan, der nunmehr zu Neujahr die Wiener Wohnungsmiether mit einer schwarzen Liste aller „nicht empfehlenswerthen“, d. h. mit der Zahlung der Miethesäumigen Miethparteien überrascht hat. Die Liste enthält etwa 2700 Namen, deren Träger, weil sie das unvergeßliche

Verbrechen begingen, ihre Miethen nicht richtig zu zahlen, von den Hausbesitzern boykottirt werden sollen. Die Listen werden natürlich geheim gehalten und bieten somit Gelegenheit, der Nachsicht und Verleumdung freien Lauf zu lassen. Dieser „Schutz“ der Hausbesitzer gegen die mittellose Arbeiter, ein Beleg mehr für die Auffassung, welche die in der Regel sehr frommen Hausbesitzer über praktisches Christenthum haben.

Personenverkehr auf Eisenbahnen. Unter dieser Ueberschrift bringt die „Deutsche Verkehrs-Zeitung“ eine Zusammenstellung über die Vertheilung des Personenverkehrs auf die einzelnen Wagenklassen der Eisenbahnen in den europäischen Ländern, sowie über das Verhältnis der aus dem Verkehr in den verschiedenen Wagenklassen erzielten Einnahmen, entnommen dem vom französischen Finanzministerium herausgegebenen „Bulletin de Statistique et de Legislation Comparée“.

Die Zahl der in den verschiedenen Wagenklassen beförderten Personen beträgt, in Prozenten ausgedrückt, in:

	I.	II.	III. Klasse
Deutschland	0,6	10,2	89,2
Oesterreich	1,2	12,7	86,1
Rußland	1,4	7,1	91,5
Schweiz	2,2	10,7	78,1
Großbritannien	3,6	8,1	88,3
Belgien	3,9	12,8	83,3
Italien	4,8	25,8	69,3
Holland	7,0	23,0	70,0
Frankreich	8,0	36,0	56,0

Die aus dem Personenverkehr erzielten Einnahmen vertheilt sich, nach Prozenten auf die drei Klassen in den vorbezeichneten Ländern wie folgt:

	I.	II.	III. Klasse
Deutschland	4,9	26,9	68,2
Oesterreich	7,5	27,6	64,9
Rußland	6,2	15,1	78,7
Schweiz	11,4	34,4	54,2
Großbritannien	12,4	10,6	77,0
Belgien	14,8	25,1	60,1
Italien	17,5	36,6	45,9
Holland	16,6	36,2	47,2
Frankreich	21,0	27,0	52,0

Es bleibt zu bedauern, daß in den Ländern, wo eine IV. Klasse besteht, diese nicht ebenfalls getrennt behandelt, sondern daß auf sie entfallende Erträge der III. Klasse zugerechnet worden ist, und es bleibt weiter zu bedauern, daß in dieser Tabelle die auf die einzelnen Wagenklassen entfallenden Ausgaben nicht auch einen Platz gefunden haben. Man hätte dann sehen können, daß die Einnahmen der I. und II. Klasse lange nicht ihre Kosten decken und daß ihre Existenz nur möglich ist durch den Ueberfluß, den die III. und IV. Klasse abwerfen. So wie es in den anderen Zweigen unserer Volkswirtschaft ist, so ist es auch hier: Die Großen leben auf Kosten der Kleinen.

Ausländer in der Schweiz. Rund 100 000 Ausländer sind in der Schweiz berufstätig, und zwar zumeist in Handwerk und Handel, in geringerer Zahl in den Fabriken und in der Landwirtschaft. Nach der Statistik ist in einer Anzahl Berufen das Verhältnis zwischen den Ausländern und den Schweizern folgendes:

	Ausländer	Schweizer
Musik und Schauspielerei	850	310
Eisenbahnbau	1950	800
Brauerei	1000	1200
Maurerei	6000	12 000
Haar- und Bartpflege	580	1650
Gartenbau	1280	4760
Schneiderei, männlich	2250	7500
weiblich	2750	23 000
Schreiner- und Glaser-erei	3500	14 800
Spenglerei	870	3800
Bauschlosserei	800	3800
Buchdruckerei	600	3800
Gastwirthschaft	5600	24 400
Handel	8000	45 000

Arbeiterbewegung in der Schweiz. Dem „Grätliker“ wird aus Basel geschrieben: Die dem Arbeiterbunde angehörenden Gewerkschaften haben unter der Leitung des Ausschusses des Arbeiterbundes beschlossen, das Herbergswesen selbst in die Hand zu nehmen und den damit verbundenen Arbeitsnachweis zu regeln. Es kann dieses Vorgehen nur begrüßt werden und wird, wenn gut geleitet, viel beitragen, unsere Organisationen zu stärken und den reisenden Handwerksburschen eine Wohlthat sein. Wir haben in Basel auch den schlagenden Beweis, daß „Herbergswäter“ vom sauren Arbeitergroßhändler geworden und Besitzer der ersten Hotels sind.

## Verksammlungen.

Eine Verbandsversammlung der in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen (Bilaterale II) fand am 16. Januar statt. Kollege Fischer erlittete einen eingehenden Bericht über die Generalversammlung, die am 25. und 26. Dezember v. J. hier tagte. An der Diskussion beteiligten sich mehrere Kollegen. Sodann verlas der Kassierer, Kollege Schulz, die Abrechnung vom 4. Quartal; Kollege Gerlach gab den Spezialbericht. Ferner wurde bekannt gemacht, daß die Bibliothek jeden Sonntag Vormittag geöffnet ist und den Mitgliedern zur Verfügung steht. Desgleichen wurde vom Vorsitzenden angeregt, das Vertrauensmänner-System in jeder Fabrik einzuführen. Den Kollegen wird es anheim gegeben, die Adressen der Vertrauensmänner mitzutheilen. Im weiteren wurde berichtet, daß der Rosenball am 10. Februar bei Hensel, Invalidenstr. 1, stattfindet. Billets à 50 Pf. sind beim Vorstände zu haben. Am 28. Januar findet eine Versammlung in Weissensee statt. Die nächste Versammlung ist am 20. Februar.

Der Verein Berliner Dreikontenmacher hielt am 19. Januar seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Der erste Vorsitzende W. Schütte erstattete zunächst den Geschäftsbericht für das vierte Quartal 1893 und im Anschluß hieran den Jahresbericht, aus welchem folgende Einzelheiten hervorgehoben sind: Im Vereinsbureau, Schützenstr. 58, wurden im Laufe des Jahres 1893 im Ganzen 547 Protokolle in Fahranglegenheiten, Straffachen, Gesuche u. angenommen. An Korrespondenzen, Briefen und Karten wurden 2860 Stück erledigt. An Fundsachen wurden 1792 eingeliefert, von diesen von den Verlierten 874 reklamirt und für diese 1431,95 M. Findexkosten gezahlt. Der vom Verein für seine Mitglieder und in den Dreikontenmacherberuf neu eintretende Personen unterhaltene Dienstanzeige wies 285 offene geneigte Stellen auf, von welchen 105 durch Vereinsmitglieder besetzt wurden. Neu eingetretene sind im Laufe des verfloßenen Jahres 191 Mitglieder und zählte der Verein zu Beginn dieses Jahres 1477 Mitglieder. Verstorben sind 13 Mitglieder, deren

Andenken von der Generalversammlung in üblicher Weise geehrt wurde. Der Rechtsrat wurde in 19 Fällen bewilligt. Dem ferner erstatteten Jahres-Rassenbericht ist zu entnehmen, daß die Gesamt-Einnahme 15 026,87 M., die Gesamt-Ausgabe 13 984,11 M., der verbleibende baare Rassenbestand 1042,76 M., das gesammte Vereinsvermögen ausschließlich der rückständigen Mitgliedsbeiträge 2984,87 M. betrug. Hieran schloß sich die Wahl des gesammten Vorstandes wie auch der sonstigen Vereinsbeamten. Der langjährige Vorsitzende des Vereins, Herr Schütte, gab vorweg die Erklärung ab, daß er fernerhin das Amt des Vorsitzenden wegen Ueberlastung seinerseits nicht bekleiden könne. Zudem würde es für den Verein nur von Vortheil sein, wenn eine jüngere, tüchtigere Kraft an seine Stelle träte. Dem allgemeinen Drängen nachgebend, schloß sich Schütte indessen schließlic, noch einmal auf ein Jahr das Amt des ersten Vereinsvorsitzenden an, während die übrigen Vorstände der jetzigen Verhältnisse im Vorgehen. Daraufhin wurde Schütte einstimmig zum ersten Vorsitzenden wiedergewählt. Die Wahl zum stellvertretenden Vorsitzenden fiel auf den Kollegen Hans. Zum Kassierer wurde Stiller, zum Stellvertreter Homan, zum Schriftführer Dablow, zum Stellvertreter Andreas, zu Beisitzern wurden Barth, Schreiber und F. Plüschler gewählt. Zur Annahme gelangte noch der Antrag, fernerhin die Abgabe an den Verein von dem Finderlohne für Fundgegenstände, welche von Nichtmitgliedern des Vereins im Bureau eingeliefert werden, auf 20 Pf. zu erhöhen, d. h. zu verdoppeln, da dem Verein mit den Fundstücken viele Arbeit erwächst.

**Die Berliner Gewerkschaftskommission** hielt am 19. Januar im „Conferenzsaal“ eine öffentliche Versammlung der Delegirten ab. Im Bureau wurden Möbelpolier Frank, Hilfsarbeiter Thal und Zigarettenfabrikant Börner gewählt. Vor Eintritt in die Tagesordnung verlas der Delegirte der Buchdrucker, Massini, folgende Erklärung, die er in je einem Exemplar dem Ausschuss, sowie den anwesenden Vertretern der Presse ausändigte; gleichzeitig die Versammlung ersuchend, zu deren Veröffentlichung ihre Zustimmung zu geben, was auch ohne Debatte geschah.

Die Erklärung lautet:  
Am 13. Januar berichtete der „Vorwärts“ über eine Versammlung der Maurer und Bucher unter anderem folgendes:  
1. Der Maurer Blaurock will an der Zentralisierung der Gewerkschaften teilnehmen, wie wertlos die Zentralisierung sei. 2. So hätte auch diese Organisation beim Streik die Arbeitergrößen vergedenet.

Zu ad 1 hätte ich zu bemerken, daß Herr Blaurock eine Behauptung aufgestellt hat, die er schlechterdings nicht beweisen kann, sondern das Gegentheil ist gerade der Fall; als Beweis diene folgendes: „Die letzte Abrechnung der Allgemeinen Kasse des Verbandes der Deutschen Buchdrucker giebt folgende Bilanz: Reinerwerb 121 104,67 M., Arbeitslosenunterstützung 235 529,40 M., Sonstige Unterstützungen 218 041,83 M., Kosten für Rechtschutz 1048 M., zusammen 578 788,90 M.; dazu kommt noch ein Rassenbestand von 21 000 M., und dies alles ein Jahr nach einem „verlorenen“ Streik! — Vielleicht beweist uns Herr Blaurock, ob seine Organisation mit den freiwilligen Beiträgen und unter seiner Leitung schon etwas Kleinhändiges geleistet hat?“

ad 2 wirt dieselbe Herr den Buchdruckern vor, daß sie während des Streiks Arbeitergrößen vergedenet hätten, eine Behauptung, die, wenn sie wahr wäre, geeignet sein könnte, und in den Augen der allgemeinen Arbeiterschaft herabwürdigend. Die Ausgaben bei dem Neunstundenkampfe betragen laut revidirter Abrechnung 885 092,03 M., von dieser Summe sind von den Berliner Arbeitern 42 764,05 M. aufgebracht worden; die Restsumme von 842 327,98 M. wurde durch Zuschuß vom Unterstützungsverein, dem Verein Berliner Buchdrucker und Schriftgießer und durch freiwilligen Extraktoren der in Berlin arbeitenden Kollegen aufgebracht; diese Extraktoren betragen, abgesehen von den tausenden ordentlichen wöchentlichen Beiträgen, 67 988 M., zusammengebracht von etwa einem Hundert von 1000 arbeitenden Buchdruckern.

Wer hat nun die Berliner Arbeitergrößen vergedenet, Herr Blaurock? Können Sie uns den Beweis erbringen, dann bitte! — Ich erwarte nun von Ihnen, der Sie eine gute Sache in oben erwähnter Weise verdächtigt haben — vielleicht irrthümlich? —, daß Sie in öffentlicher Versammlung oder durch die Presse Ihre Behauptungen zurücknehmen oder beweisen.

Albert Massini, Delegirter der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer in der Gewerkschaftskommission.  
Der Delegirte der Droschkenläufer, Stiller, gab hierauf einen Bericht über die Entschuldig, den weiteren Verlauf und augenblicklichen Stand des Streiks der Tagelöhner-Droschkenläufer. Eine Wiedergabe seiner Ausführungen erübrigt sich, da der „Vorwärts“ seine Leser von allen Begebenheiten, die er mit vollster Aufmerksamkeit verfolgte, bereits eingehend unterrichtet hat. Wemert sei, daß zur Zeit 248 Ausständige mit insgesammt 888 Kindern zu unterstützen sind und ersuchte der Redner alle Delegirten, in ihren Gewerkschaften für regste Beteiligte des Solidaritätsgefühls einzutreten. Droschkenläufer Schulz bemerkte, die Bewegung sei gütlich, der Geist der Streikenden sei ein guter, Streikbrecher sind nur wenige vorhanden. Frank theilte mit, die Kommission der Droschkenläufer habe sich am Anfang der Bewegung an den Ausschuss gewandt, der aber zunächst verlangte, daß auf jedem Fuhrhof ein Vertrauensmann ernannt werde, welcher regelmäßig über den Stand des Streiks berichte. Das sei aber versäumt worden. Trittelmich (Metallarbeiter) legte den Droschkenläufern nahe, ihre Fachzeitung dort drucken zu lassen, wo auch der Tarif der Buchdrucker bezahlt werde, überhaupt sollten sie sich mehr als bisher um die allgemeinen Ziele der modernen Arbeiterbewegung kümmern, das erhöhe die Sympathie der übrigen Arbeiter für sie und gewähre ihnen auch für spätere Zeiten den notwendigen Rückhalt. (Sehr richtig.) Mang (Droschkenläufer) gab zu, daß die Leitung des Vereins manches zu wünschen übrig lasse. Nach längerer Debatte gelangte ein Antrag von Körben und Massini zur fast einstimmigen Annahme, worin der Streik als gerechtfertigt erklärt und der geschäftsführende Ausschuss mit der Abstempelung von Sammellisten für die Streikenden beauftragt wird. — Auch die Schuhmacher ersuchten um Sanktionierung ihres Streiks. Den Situationsbericht gab Mangel.

Nach seiner Meinung wäre der Zustand längst beendet, wenn das „Schuhmacher-Fachblatt“ mit seinen Erörterungen über die „Freivolität der Berliner“ nicht die Fabrikanten in ihrem Starrsinn bekräftigt hätte, sondern damit mindestens bis nach Weendigung des Streiks gewartet hätte. Der Vorsitzende äußerte sich in scharfer Weise über den Vorsitzenden des Zentralverbandes der Schuhmacher und stellt richtig, daß 75 pCt. der Streikenden keine Anarchisten sind. Nicht einzelne Führer, sondern die gradezu erbärmlichen, schier unerträglichen Verhältnisse hätten die Arbeitsniederlegung hervorgerufen. Redner hat, die Delegirten möchten zu erkennen geben, daß sie Volk's Sympathie mit den Fabrikanten aufs schärfste verurtheilen. (Vereinzelt Bravo.) Frank glaubte, der Vorredner werde einen genaueren Bericht über den Stand des Streiks geben, statt dessen habe er den Streitfall des Berliner Lokal-Vereins mit dem Zentral-Verband vorgebracht. Diesen zu schließen sei nicht Sache der Gewerkschaftskommission, sondern gehöre vor einen Kongress der deutschen Schuhmacher. (Lebhafte Zustimmung.) Annahme werde er den Bericht liefern. Er verbreitete sich hierauf über den Beginn und die Ausdehnung des Streiks, streifte den Streitfall betreffs der Regelung der Unterstützung und ersuchte schließlich um die nachträgliche Zustimmung der Delegirten zu der vom Ausschuss schon früher vorgenommenen Abstempelung der Streik-Sammellisten. Massini brachte den Streikenden seine vollste Sympathie aus, die

ihm selbst Mangel mit seiner langathmigen Rede nicht rauben könne. Maurer Gröpler erkannte den Streik als durchaus berechtigt an, die Behandlung der jetzt Streikenden seitens der Fabrikanten war unmenschlich. Er rief jedoch den Anarchisten, sich in Zukunft mehr nach den Beschlüssen der organisirten Arbeiter zu richten und ihren Eigendünkel den allgemeinen Interessen zurückzustellen. Ihrer Sonderstellung verdanken sie die geringe Sympathie der deutschen Schuhmacher und übrigen Arbeiter. In einer Resolution erkannte schließlich die Versammlung auch den Streik der Schuhmacher als berechtigt an und verpflichtete die Gewerkschaften zur thätigsten moralischen und materiellen Unterstützung. — Der 3. Punkt der Tagesordnung betraf die „Stellungnahme der Berliner Gewerkschaften zur Feier des 1. Mai“. Schneider Timm als erster Redner führte aus, die Arbeiterschaft der ganzen Welt habe jubelnd dem Beschluß des Pariser internationalen Arbeiterkongresses 1889 zugestimmt, der sich für eine gemeinsame Demonstration für Eringung des Achtstundentages aussprach. Der 1. Mai ist aber nicht das geworden, was er werden sollte. Der Brüsseler Kongress führte einen Beschluß in derselben Sache, der an Inkorrektheit nichts zu wünschen übrig ließ. Wäre er ausreicht erhalten worden, die ganze Meiseier wäre bald begeben. Er ließ eine Feier des 1. Mai selbst am 2. oder 3. Sonntag im Mai zu. Größtenteils habe der Züricher Kongress eine einigermaßen feste Norm geschaffen. Belanlich waren auch selbst die Engländer dafür, daß wenigstens der Ruf zu einer allgemeinen Arbeitsruhe gemacht werde, mit der Zeit werde sie denn schon populär werden. Redner verlas die auf dem Züricher Kongress in dieser Frage angenommene Resolution. Von einer politischen Stellungnahme könne keine Rede sein. Die Gewerkschaften werden die Frage ihrer Verwirklichung näher bringen müssen. Wohl sei die Zeit nicht besonders reif, doch muß alles versucht werden, die Kräftigung des Proletariats zum Ausdruck zu bringen. Die heutige wahnwitzige Produktionsweise dränge zu einer Aenderung. Er ersuchte die Kommission, daß sie einen Aufruf erläßt, worin die Gewerkschaften aufgefordert werden, die Angelegenheit in die Hand zu nehmen. Vormittags solle man Versammlungen abhalten — und wenn selbst nur die Arbeitslosen dadurch demonstrieren, so bedeute es einen Fortschritt — und sich Abends den Arrangements der politischen Partei anschließen. (Beifall.) Maurer Gröpler und Uhrmacher Rätcher äußerten sich im selben Sinne. Lederarbeiter Jost hielt die Lösung der Frage für nicht so leicht, die Feier des 1. Mai gehöre mehr ins Gebiet der politischen Bewegung. Die Hauptfeier müsse angelehnt der Verhältnisse wie bisher auf den Abend verlegt werden. (Zuruf: Immer rückwärts!) Börner zweifelte, ob wir weiter wären, wenn statt der politischen Partei die Gewerkschaften die Sache in die Hand genommen hätten. Dieselben Vorurtheile seien alle Jahre. Die politische Partei hat ein gewisses Recht, die Angelegenheit für sich in Anspruch zu nehmen. Er erklärte sich für eine inzwischen eingelaufene Resolution. Die Feier müsse würdiger als bisher (ohne Tanz) vor sich gehen. Einheitsfeier sei jedoch vor allen Dingen nöthig. Thal vertrat den Standpunkt Rätcher's, daß nur die Gewerkschaften eine Feier, und zwar durch strikte Arbeitsruhe, soweit es jedem möglich, inszenieren sollten. Am 1. Mai müsse die Arbeiterschaft durch Massen-demonstration die Antwort auf den 18. Januar geben. Es sprach noch Zeyer Habang, Faber, Droschkenläufer Schulz, Wätner, Millarg und Timm. Widdauer Winkler stellte folgenden Antrag: „Die Kommission erwartet, daß die Feier in einer würdigen, der Bedeutung und dem Zweck des Tages entsprechenden Weise von den Gewerkschaften vorgenommen werde und daß den Arbeitslosen zu jeder Versammlung freier Eintritt gestattet wird.“ Mit diesem Antrage gelangte ebenfalls nachstehende Resolution zur einstimmigen Annahme:

Die Berliner Gewerkschaftskommission beschließt den Gewerkschaften und Arbeitern Berlins, die es möglich machen können, die Arbeitsruhe am 1. Mai zur Durchführung zu bringen, zu empfehlen, am 1. Mai Vormittags öffentliche Versammlungen abzuhalten, um durch diese den öffentlichen Gewalten, sowie der herrschenden Klasse zu erklären, daß sie nicht länger gewillt sind, die unermesslichen Schätze zu schaffen für diejenigen, welche nicht arbeiten, während sie selbst um Elend verkommen.

Es soll in diesen Versammlungen erklärt werden, daß es die Pflicht der Gesellschaft sei, endlich zu gunsten des wirtschaftlich Schwachen gegen den wirtschaftlich Starken einzugreifen. Außerdem beschließt die Gewerkschaftskommission, die Arbeiter Berlins aufzufordern, am Abend des 1. Mai sich den allgemeinen Feierlichkeiten der politischen Partei anzuschließen.

Ebenfalls eine längere Debatte rief folgender von Körben gestellter Antrag hervor: „Die Gewerkschaftskommission ersucht die Verwaltung des „Vorwärts“, eine bessere Kontrolle einzuführen, damit nicht derartige Fälle wie bei Quantmeier und Eike in Zukunft sich wiederholen.“ Die in einer Briefkasten-Notiz enthaltene Entschuldigung darüber hielt er für null und nichtig. Der Redakteur R. Schmidt gab die Versicherung, daß alles gechehen werde, solch höchst unliebsamen Vorkommnissen in Zukunft vorzubeugen. Daß böse Absicht vorgelegen habe, könne wohl Niemand annehmen. Nachdem noch Bernicki (Formier) und Schulz (Schneider) mit aller Entschiedenheit für den Antrag ausgesprochen hatten, wurde derselbe mit großer Majorität angenommen. Die Vespung über die Höhe der von den Gewerkschaften aufzubringenden Beiträge für das Gewerkschaftsbureau, sowie die Halbjahres-Abrechnung wurden vertagt. Ein Antrag der Schlächterversammlung vom 17. Dezember v. J.: über das Geschäft des Schlächtermeisters Brochnow, Linienstr. 10, die Sperre zu verhängen, kommt gleichfalls auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung. Die Verlesung der Präsenzliste abgab die Anwesenheit von 72 Delegirten. Ohne Entschuldigung fehlten die Vertreter der Barbier, Bucher, Dachdecker, Musikinstrumenten-Arbeiter, Stereotypen, Glasbläser und der Firmenschilder-Branche. Zum Schluß wurde von dem Vertreter der Brauer bekannt gegeben, daß die im Referat des Herrn Dr. Freund, betreffs Errichtung eines städtischen Arbeitsnachweises über den Arbeitsnachweis der Brauer enthaltene Bemerkung nicht zutrefte, derselbe erstreue sich keineswegs der Sympathie der Arbeitnehmer. Gegen 1 Uhr erfolgte Schluß der Versammlung.

## Gerichts-Beitrag.

**Ist eine Agitationskommission ein Verein?** Eine Entscheidung, welche für unser ganzes Vereinswesen, speziell für die Frauenbewegung, von der allerhöchsten Wichtigkeit ist, wurde am Donnerstag vom Kammergericht, also in letzter Instanz, getroffen. Es handelte sich um die Festsetzung des Begriffs „Verein“, und zwar speziell darum ob eine von einer öffentlichen Versammlung gewählte Kommission ein Verein ist, oder nicht. Der Entscheidung lag folgender Thatbestand zu Grunde: In Düsseldorf wurde im Dezember 1892 in einer öffentlichen Volksversammlung eine aus 7 weiblichen Mitgliedern bestehende Frauenagitations-Kommission gewählt, welche die Agitation in den Kreisen der Frauen zu fördern hatte, und der namentlich die Einberufung öffentlicher Versammlungen und die Ermittlung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen zur Aufgabe gemacht wurde. Im Frühjahr 1893 wurde von der Düsseldorf-er Polizei an die Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet, daß die Kommission (welche nach Ansicht jener Behörden ein Verein ist) Frauen ausgenommen, die Annahme des Vereins verjagt hätte u. s. w. Die Staatsanwalt-

schaft erhob auch Anklage. Sechs Mitglieder der Kommission wurden zu je 15 M., ein Mitglied zu 25 M. Strafe verurtheilt. Gegen dieses schöffengerichtliche Urtheil wurde von Seiten der Angeklagten, sowie vom Staatsanwalt Berufung eingelegt. Das Landgericht zu Düsseldorf sprach alle Angeklagten frei, weil, um den Begriff „Verein“ als zutreffend erachten zu können, eine Organisation dieser sieben Personen, also eine Vorstehende, Kassirerin, d. h. überhaupt eine Leitung vorhanden sein müsse. Es könne das lose Zusammenarbeiten dieser sieben Personen nicht als Vereinthätigkeit betrachtet werden. Wenn aber ein Verein nicht vorhanden, so kann auch die Theilnahme der Frauen an dieser Kommission und deren Thätigkeit, sowie das nicht erfolgte Anmelden und Statuteneinreichen nicht strafbar sein.

Gegen dieses Urtheil, das in alten betheligen Kreisen mit Genugthuung begrüßt wurde, legte die Staatsanwaltschaft Revision ein, welche am Donnerstag vor dem Kammergericht zur Verhandlung kam. Was man nicht erwarten sollte und konnte, geschah: Das Urtheil wurde verworfen, die Kommission für einen Verein erklärt! Die Sache kommt nun zwar zur nochmaligen Verhandlung beim Landgericht zu Köln, aber dieses Gericht hat nur eine Nebenfrage zu erledigen, während die Hauptfrage: „Ist eine Kommission ein Verein?“ endgiltig entschieden wurde, und zwar mit folgender Begründung:

„Wenn auch bei den meisten Vereinen eine Organisation (Leitung durch Vorstehende, Kassirer u. s. w. vorhanden ist, so ist doch diese innere Organisation des Vereins nicht als ein gesetzlich erforderliches Merkmal des Vereins zu betrachten, sondern es kann auch Vereine im Sinne des Vereinsgesetzes geben, ohne eine solche Leitung. Es genügt das Zusammenwirken mehrerer Personen zum gemeinsamen Zweck auf längere Dauer. Daher trifft hier die Reichsgerichts-Entscheidung zu, welche einen Ausschuss, öffentlich gewählt, als einen Verein betrachtet habe. — Das Landgericht zu Köln hat daher wesentlich die Frage zu beantworten: Welche Thätigkeit hat die zu gehandelter Mahen in öffentlicher Versammlung gewählte Kommission (Verein) zu vollführen“, und danach das Strafmaß festzusetzen.“

Das Landgericht in Köln kann aber nur die Leiter des „Vereins“ bestrafen; da solche nicht da sind, müßte also Freisprechung erfolgen!

Nach diesem Urtheil können nun thatsächlich die meisten in öffentlichen Versammlungen gewählten Kommissionen, sobald sie Frauen als Mitglieder haben, Politik treiben und in Verbindung treten, als Vereine betrachtet und bestraft werden. Die Gerichte aber gerathen damit vor dieselbe Kalamität, in welcher die Düsseldorf-er Gerichte sich befanden: Vereine, also Kommissionen vorbezeichneter Art sind aufzulösen, die Leiter derselben zu bestrafen. — Ja, es sind ja aber keine Leiter da! Es ist ja auch niemand in den Verein aufgenommen worden — alle wurden ja gleichzeitig gewählt! Hat sie die Volksversammlung etwa „aufgenommen“? Wer soll denn nun bestraft werden? Da haben wir ein (in unserem Rechtsstaat) freilich nicht unerhörtes „Kuriosum“. Es sind Vergehen gegen das Gesetz begangen, Strafbestimmungen sind vorhanden, die Personen zu ermitteln, und doch können sie nur bestraft werden, wenn der Scharfsinnig; Jurist sich das Urtheil herauskugelt. Das Rechtsbewußtsein des Volkes wird sie nicht bestrafen, selbst nach unseren Gesetzen nicht!

Sollte das Urtheil Allgemeingültigkeit erlangen, so können für die Folge nur noch 2 Personen mit denjenigen Aufgaben betraut werden, welche bisher die Kommissionen, deren Thätigkeit von längerer Dauer ist, verrichtet haben, das merke man sich bei Zeiten.

## Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benennung des Sprechsaals, soweit der Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Bestimmung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie macht sich aber gleichgiltig dagegen, mit dem Inhalt desselben identifiert zu werden.

**Zum Konkort der Philharmonie.**  
Da die diesbezügliche Aufforderung der Volkskommission an Arbeit zu wünschen übrig ließ, haben wir uns nochmals veranlaßt, in der Angelegenheit des Vereines Berliner Hausdiener betreffend den Maskenball am 27. d. M. in der Philharmonie das Wort zu ergreifen.

Nur vereinzelte Gastwirthe haben die Plakate aus ihren Schaufenstern entfernt, weshalb wir die zielbewußte Arbeiterschaft Berlins in ihren eigenen Interesse nochmals ersuchen, ganz energisch zu verlangen, daß Plakate, die für gesperrte Lokale Propaganda machen, sofort entfernt werden.

Ferner stellen wir richtig, daß die einzige, auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehende Organisation der Hausdiener-Hilfsarbeiter Berlins der Verband der Geschäftsdienner, Bader und Berufsgenossen, Neue Grünstraße 10, ist, worauf wir genau zu achten bitten.

Unserer Ansicht nach kann nicht scharf genug gegen diese Solidaritätsverletzung vorgegangen werden, wenn das Beispiel des Vereines Berliner Hausdiener nicht etwa andererseits Nachahmung finden soll.

**Die Agitationskommission der Haus- und Geschäftsdienner Deutschlands.**

Die Redaktion des „Vorwärts“ ersuche ich um Ausnahme folgender Erwiderung:

Tob ich mich aus Gründen der Reinlichkeit nicht an den „Sozialist“ wende, werden Sie begreifen. In seiner letzten Nummer hat mir der sog. „Sozialist“, das internationale „Organ aller Revolutionäre“, die allerdings etwas sehr zweifelbaste Ehre an, sich mit meiner Person zu beschäftigen.

Er widmet mir einen Nachruf, der, wenn er auch (natürlich) unwahr ist, mir doch insofern lieb ist, als er mich wenigstens davor bewahrt, ferner mit Leuten identifiert zu werden, die ich mir redliche Mühe gebe zu meiden. Ferner werden in einer allerdings harmlos scheinenden Aufforderung alle diejenigen, welche die vorjährigen antiparlamentarischen Flugblätter von uns bezogen und bereits bezahlt haben, dringend aufgefordert, sich zu melden. Die Sachlage ist kurz folgende: Link und ich waren Vertrauensleute der „Unabhängigen Sozialisten“. Es wurde zur Wahl ein Flugblatt herausgegeben. Ich zeichnete als Verleger, an Link sollte die Bezahlung geleistet werden. Zu dieser Zeit kam die Trennung zwischen uns Sozialdemokraten und den Anarchisten. Werner drang in das von uns gemietete Expeditionslokal, nahm die Geschäftsbücher des „Sozialist“ heraus, ebenso die Versandzettel von den Flugblättern. Auf unsere Vorhaltungen reklamirte er alles als sein Privateigenthum, und speziell den Versandzettel gab er nicht heraus unter der Motivirung, daß es sein Eigenthum sei. In der nächsten Nummer des „Sozialist“ machte er bekannt, daß an uns keine Gelder mehr geschickt werden sollen. Vor einiger Zeit erhielt ich nun von Werner die gerichtliche Aufforderung, die Flugblätter zu bezahlen nebst 6 pCt. Zinsen. Trozdem Werner weiß, daß wir mit der jetzigen Bewegung absolut nichts zu thun haben und trotzdem er den Bestellzettel als sein Eigenthum reklamirte, macht er mich persönlich haftbar. Wer Herr Werner kennt, wird sich darüber nicht wundern; es hat mich also auch diese Aufforderung nicht überrascht. Herr Werner weiß wohl, daß wir keine Gelder empfangen haben, aber er mußte eben wieder einmal sein altes Mittel, die Verleumdung, gebrauchen, und da waren wir ihm recht. Daß ich vom sog. „Sozialist“ mit seinen gewöhnlichen Mitteln angegriffen werde, alterirt mich nicht weiter, ich befinde mich da in ziemlich anständiger Gesellschaft, in viel anständigerer, als wenn ich von ihm gelobt worden wäre.

Eugen Ernst, Schriftfeger.

Buchhandlung des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.  
Berlin SW., Beuthstr. 2.

Soeben ist erschienen und von uns für den buchhändlerischen  
Alleinvertrieb übernommen worden:

## Die soziale Lage der Tabakarbeiter Deutschlands

zusammengestellt nach den  
Ergebnissen des Kongresses der Tabakarbeiter  
in Berlin vom 19.—25. November 1893.  
Im Auftrag des Kongresses herausgegeben von  
der Kongresskommission.  
Preis 50 Pf., franks nach auswärts 60 Pf.  
Wiederverkäufern entsprechenden Rabatt.

Auf 120 Seiten Großoktav wird in Text und zahlreichen  
Tabellen der ziffermäßige Nachweis für die elende und traurige  
Lage der Tabakarbeiter erbracht, deren Nothlage der Reichs-  
schaffsekretär v. Posadowsky in der Reichstags-Sitzung  
vom 11. Januar schlanke mit der Behauptung wegdiskutierte,  
die Lebenslage der Arbeiter sei in den letzten Jahren durch die  
allseitig gestiegenen Löhne wesentlich gehoben worden. Da das  
Material nach einzelnen Provinzen und Städten geordnet ist,  
Wochen- und Monatslöhne gesondert aufgeführt und daneben aus-  
führliche Angaben über Wohnungsmiethe, Zahl und Beschaffen-  
heit der verschiedenen Räume, Ernährung kurz über alle Lebens-  
verhältnisse der Tabakarbeiter mitgeteilt sind, so bietet die Bro-  
schüre gerade jetzt für die Beurteilung der Tabaksteuer-  
Vorlage und deren Folgen, für die soziale Lage der Tabak-  
arbeiter das sachkundigste Material. Daneben ist sie aber auch  
ein wertvoller Beleg zur Frage der sozialen Lebenslage der  
Arbeiter überhaupt.

Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen

Buchhandlung des „Vorwärts“.

## Ethische Gesellschaft.

Sonntag, 21. Januar, Nachmittags pünktlich 4 Uhr, in  
Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstr. 79:  
Fortj. der Generalversammlung vom Mittwoch, 10. Januar.  
Tagesordnung: Vortrag über Religion. Anträge und Verschiedenes.  
Nur Mitglieder haben Zutritt. 149/20  
Nachdem: Gemüthliches Beisammensein und Tanz.  
Die Mitglieder werden gebeten recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen.  
Der Vorstand. J. H. B. M. S. S. S.

## Uhren u. Goldwaaren Georg Wagner

Oranienstr. 63, I.  
in bester Ausführung zu den billigsten Preisen. Silb. Cylinder-Remontoir 12 75 M.  
Massiv gold. Trauringe, 1 Dukaten 10,50 M., 1 1/2 Duk. 15,50 M., 2 Duk. 20 M.

**Metzner's Korbwaaren-Fabrik,**  
Berlin, Andreasstr. 23, Hof part., vis-à-vis d. Andreasplatz  
**Kinderwagen,** größtes Lager Berlins. Muster-  
bücher gratis. Theilzahlung gestattet. 500 Mark zahlt  
ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das größte  
Kinderwagen-Lager Berlins habe. F. Metzner.

## Rohtabak Ernst Förster,

Berlin NO., Kaiserstr. 30.

## Inventur-Ausverkauf. Gardinen-Reste

zu 1-4 Fenstern passend, spottbillig  
in der Fabrik Grüner Weg 80, prt.  
Eingang vom Flur. 54902

## Roh-Tabak

A. Goldschmidt, 4435L.  
am hiesigen Plage wie bekannt  
**grösste Auswahl!**  
Garantie für sicheren Brand.  
Streng reelle Bedienung, billige  
Preise! Sämtliche im Handel  
befindl. Rohtabake sind am Lager.  
A. Goldschmidt,  
Oranienburgerstr. 2.

## Das Kinderwagen-Fabriklager

von A. W. Schulz, Brunnen-  
von (Ecke Rheinsbergerstraße) verkauft jetzt  
nach beendeter Saison zu außergewöhn-  
lich billigen Preisen, (auch auf Theil-  
zahlung) sein bedeutendes Lager in  
Kinderwagen, Puppenwagen,  
Kohlesesseln, Kinderstühlen,  
Pinnentische, Korbwaaren, sowie  
Holzwaaren jeder Art. Spezialität:  
Kinderklappstühle.

## Halbe Preise!

steht das unterzeichnete Institut  
der „Goldenen Hundertjährigen“  
(Leipzigerstr. 110) in seinem  
Ausverkauf, da das überfüllte  
Lager absolut verringert werden  
muss; zum Beispiel:

Über 15000 englische Ja-  
quet- und Hoch-Anzüge, jetzt  
im Ausverkauf von 10, 12,  
14, 16, 18, 20, 24, 27, 30,  
36 Mark prima. 12000  
Winter-Valerots und Vele-  
rinen-Mäntel von 8, 9, 10,  
12, 15, 18, 20, 24, 27, 30 M.  
prima. 8000 schwarze  
Ball- u. Gesellschafts-Anzüge,  
in Tuch und Sammet von  
15, 20, 25, 30, 36, 40 M.  
prima. 6000 Hosen in  
dauerhaften, reinwoll. Stoffen  
von 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10,  
12 M. prima. 8000  
Schlafroben von 6-20 M.  
prima. Kaiser- u. Hohen-  
zollern-Mäntel von 15 bis  
36 M. prima. Haus- u.  
Jagdsjoppen von 4 M. an.  
Anaben- und Garfchen- sowie  
Einssegnungs-Anzüge jetzt  
spottbillig. Fracks und  
Gesellschafts-Anzüge werden  
verlichen. 5524L

**Goldene 110,**  
**110. Leipzigerstr. 110.**

Somdopath. Regt Dr. Bösch, Einien-  
straße 149, 8-10, 5 bis  
7, Sonntag 8-10 Uhr.

## Kur-Bade-Anstalt und Massage

von H. Mania, Brunnenstr. 16.

Dampf- und Heißluft-Kastenbäder, Wannen- und medizinische Bäder.  
Fuß-, Arm- und einzelne Glieder-Bäder  
ohne den ganzen Körper zu strapazieren. Dieferant und Massieur sämtlicher  
Orts-Krankenkassen und freien Hilfskassen. 54482  
Dienstag und Freitag von 1 Uhr ab nur für Damen.  
Die Sittale nur für Massage ist 2 h u r m s t r a ß e 46, 4 bis 5 1/2 Uhr.

Prämiirt in Chicago 1893 mit dem  
Ersten Preis (grosse Medaille)



**Seelig's Feinste  
Kaffee-Essenz**  
(Stern-Marke)  
ist das aromatisirte, billigste  
Kaffee-Surrogat.

1/3 Loth Kaffee u. 1 Messerspitze dieser Essenz  
ist gleich 1 Loth Kaffee. Seelig's Kaffee-  
Essenz giebt dem Getränk den feinsten  
Morca-Geschmack und macht den Kaffee voll und kräftig.  
Nähtlich in allen besseren Droguen- und Kolonialwaaren-Geschäften  
(1/4-Pfd.-Büchsen 30 Pf., 1/2-Pfd.-Büchsen 60 Pf.)

En gros-Lager bei **Goldner & Boissier**  
Berlin W., Wöhlertstr. 16. Fernsprecher III, Nr. 2402.

## Die Buchdruckerei von M. Schrinner

164 Brunnen-Strasse 164 (zwischen Invaliden- und Anklamerstrasse)  
empfiehlt sich zur Anfertigung von Drucksachen jeder Art.  
Zur Beachtung! Gleichzeitig bitte ich alle Parteigenossen darauf zu achten,  
das falsche Gerüchte verbreitet werden, ich hätte meine 4 monatliche Reise  
schon angetreten und meine Druckerei wäre geschlossen. Da ich dadurch schwer  
geschädigt werde, ist es mir erwünscht, wenn jeder Genosse den Verbreitern  
solcher Lügen entgegentritt. Meine Druckerei wird während dieser Zeit nicht  
geschlossen, weil ich dann auf die Unterfützung der Genossen rechne.  
53778\* M. Schrinner.

## Vereins-Brauerei Rixdorf.

Das Lagerbier der Vereinsbrauerei ist  
das malzreichste Berliner Lagerbier, Stamm-  
würze 14,26 pCt.

## „Berliner Kind'l“

Stammwürze 14,78 pCt., also malzreicher  
wie die echten Pilsener Biere.

## „Spalter-Bräu“

Stammwürze 15,81 pCt., mithin malzreicher  
wie die echten Münchener Biere. 560M

Der Gehalt der Biere ist festgestellt und wird dauernd kon-  
rollirt durch den vereidigten Gerichts-Chemiker Herr. Dr. Bischoff.

## Zur bevorstehenden Saison

50 Mk. empfehle meine hocharmige  
Singer-Familien-Nähmaschine . . . à 50 M.  
Wheeler & Wilson mit Verschluss . . . à 55 M.  
Medium, hocharmig. . . . . à 75 M.  
Titania mit Klappschiff und Fußbetrieb. à 85 M.  
Ringschiffchen-Maschine für Schneider à 100 M.  
mit sämtlichen Apparaten unter 5 jähriger  
Garantie. Alle Maschinen sind sauber justirt  
und mit allen Neuerungen der Zeit aus-  
gestattet. 54782\*  
**Berl. Nähmaschinen-Fabrik**  
J. Ruschpler, Ackerstr. 71.

## !! Arbeiter !!

Erhaltet Eure Kräfte, sie sind der einzige Reichtum, den Ihr besitzt.  
Trinkt daher nur gute, der Gesundheit zuträgliche Branntweine.  
Der beste Magenbitter der Welt ist

## „Old Jack“

!! Probiret und überzeugt Euch !!  
Überall zu haben, wo Plakat vorhanden.  
Eingros ausschließlich allein bei der Franch-Cognac-Brandy-Distillery  
Berlin N., Oranienburgerstr. 17. Fernsprecher Amt III Nr. 34.

## Emil Tiersch, Uhrmacher,

Grosses Lager aller Arten Uhren, Goldwaaren und Ketten  
zu soliden Preisen. Reparaturen unter Garantie! 5450L\*

Einzelne Flaschen frei Haus Berlin.

## Rum,

echt und Façon, Literflasche 1,10, 1,50, 2,10, bei 5 Pl. 10 Pl. billiger.

**Eugen Neumann & Co.,** Conrad Neumann, 6092M

6a. Belle-Alliance-Platz 6a.  
Neue Friedrichstr. 81. Oranienstr. 8.  
Einzelne Flaschen frei Haus Berlin.

Steinzeitliche  
kein Handeln,  
sondern  
streng feste,  
sehr billige  
Preise.

Zadellose Naah-Anfertigung,  
unter Leitung eigener, erler Meister,  
aus deutschen und englischen Stoffen.

Alle Preise  
sind in  
Zahlen an  
den Waaren  
ausgezeichnet.

## Geschäfts-Häuser

# BAER SOHN,

## Herren- und Knaben-Bekleidung.

1. Geschäfts-Haus: 2. Geschäfts-Haus: 3. Geschäfts-Haus:  
24a. Chausseestr. 24a. 8. Brückenstr. 8. 16. Gr. Frankfurterstr. 16.

## General-Ausverkauf

aller Winter-Bestände

zu sehr herabgesetzten Preisen.

## Bekanntmachung.

Am 17. Februar verlegen wir unser Geschäfts-Haus Brückenstr. 8  
nach den tageshellen, neugebauten Räumen Brückenstrasse Nr. 11  
(Ecke Rungestrasse). 54802\*

**Achtung! Gr. öffentl. Versammlung Achtung!**  
**sämmtlicher Krankenkassen-Mitglieder**  
 Berlins und Umgegend  
 am Sonntag, den 21. Januar 1894, Vormittags 10 Uhr,  
 in den Konkordia-Festsälen, Andreasstraße 64.  
 Tagesordnung:  
 1. Fortsetzung der Debatte vom 10. Dezember 1893 über Zentralisation  
 sämtlicher Orts-Krankenkassen Berlins und Umgegend. 2. Wahl resp. Ergänzung  
 der Kommission zu den Vorarbeiten. 462/19  
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht Die Kommission.

**Sozialdemokratischer Agitationsklub für den Osten Berlins.**  
 Sonntag, den 21. Januar, Abends 6 1/2 Uhr,  
 im Lokale „Zum Freischütz“, Fruchtstraße Nr. 36a (oberer Saal):  
**Große öffentliche**  
**Versammlung für Männer u. Frauen.**  
 1. Vortrag des Genossen Dr. Pinn über: Die Pharisäer einst und  
 jetzt. 2. Diskussion. 1306b  
 Nach der Versammlung: Gemüthliches Beisammensein und Tanz.  
 Entree 10 Pf. Der Einberufer.

**Achtung! Töpfer! Achtung!**  
**Versammlung**  
 sämtlicher Mitglieder der Orts-Krankenkasse des Töpfer-  
 Gewerbes zu Berlin  
 am Montag, den 22. Januar 1894, Abends 5 Uhr,  
 im Lokale des Herrn Pyrtok, Gipsstraße 3 (im Garten-Saal).  
 Tages-Ordnung: Besprechung von Kassenanangelegenheiten.  
 Der Einberufer: Eduard David, Katerstr. 136. 470/9

**Berein zur Regelung der gewerbl. Verhältnisse der Töpfer**  
 und Berufsgenossen Berlins und Umgegend.  
 Am Mittwoch, den 24. Januar, Abends 5 1/2 Uhr, im  
 Lokal des Herrn Philipp, Rosenthalerstraße 38:  
**Außerordentliche General-Versammlung.**  
 Tagesordnung:  
 1. Bericht des Vorstandes und der Rechtschutz-Kommission.  
 2. Neuwahl des Gesamtvorstandes und Ergänzungswahl der Rechts-  
 schutz-Kommission und der Revisoren.  
 3. Gewerkschaftliches.  
 Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden  
 Mitgliedes zu erscheinen.  
 Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. Der Vorstand. 470/8

**Allgemeiner Deutscher Tapezirer-Verein.**  
 Filiale Berlin.  
 Montag, den 22. d. Mts., Abends 8 Uhr, bei Boltz, Alte Jakobstr. 75:  
**General-Versammlung.**  
 Tages-Ordnung: 1. Vierteljahresbericht. Bericht des Vorstandes.  
 2. Neuwahl der gesamten Ortsverwaltung. 3. Stellungnahme zur Handlungs-  
 weise des Hauptvorstandes. 4. Verschiedenes. 1334b  
 Die Ortsverwaltung.

**Achtung! Maurer! Achtung!**  
 Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins.  
**Gr. Wiener Maskenball**  
 am Sonnabend, den 3. Februar, Abends 8 Uhr,  
 im Schweizer-Garten, Am Friedrichshain (Königschor).  
 Billets à 50 Pf. sind in sämtlichen Zahlstellen der Berliner Maurer,  
 sowie bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern und in den mit Plakaten belegten  
 Geschäften zu haben. — Da wir infolge vorzüglich getroffener Arrangements  
 ein genussreiches, amüsantes Fest versprechen können, ladet alle alten Kämpfer,  
 Freunde, Gönner und Kollegen freundlichst ein.  
 Der Vorstand. J. A.: G. Blaurod, Oberbergerstr. 18. 476/3

Das vom Parteitag in Köln beschlossene Zentral-Wochenblatt erscheint  
 am 1. Februar 1894 unter dem Titel:  
**Der Sozialdemokrat**  
 Wochenblatt der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.  
 Redaktion: Max Schippel.  
 Abonnements-Preis pro Quartal Mk. 1,20.  
 Abonnements werden allerorts bei den bekannten Partei-Expeditoren  
 entgegengenommen, alle Einzelbestellungen oder sind, da die Post innerhalb  
 eines Quartals auf neuerscheinende Wochenblätter keine Bestellungen ent-  
 gegennimmt, vorläufig für die Monate Februar und März an die  
 Expedition des „Sozialdemokrat“, Berlin SW., Genthstr. 2  
 zu richten. Bis zum 1. April liefert daher die Expedition direkt unter An-  
 band an die einzelnen Adressaten pro Februar und März zum Preise von  
 Mark 1,— fürs Inland und Mark 1,20 fürs Ausland. Den voraus-  
 zahlbaren Abonnementsbetrag bitten wir in Preismarken an die Ex-  
 pedition einzusenden.  
 Vom 1. April ab sind alle Einzelabonnements direkt bei der Post zu  
 bestellen; Einzelkreuzbandsendungen können vom 1. April von der Expedition  
 zu erhöhtem Preise besorgt werden.  
 Bei Partienbestellung tritt je nach der Zahl der bezogenen Exemplare eine  
 Ermäßigung der Bezugsbedingungen ein.  
 Zahlreichen Bestellungen sehen entgegen  
 Redaktion und Expedition des „Sozialdemokrat“  
 Berlin SW., Beuth-Strasse 2.

**B. Günzel**, Lothringerstrasse 53, vis-à-vis der Pferdebahn-Wartehalle  
 Spezialität: Porträts der sozialistischen Führer Lassalle  
 und Marx in Cigarrenspitzen, Pfeifen, Brochen, Nadeln, Knöpfen, Stücken,  
 Blüten, Bildern u.dgl. en gros, en détail. (Man verlange den Preis-Courant.)

Den Mitgliedern der Kranken-  
 kassen mit freier Arztwahl zur  
 Nachricht, daß meine Wohnung sich  
 nicht, wie in den Verzeichnissen  
 steht, Oranienstraße 51, sondern  
**Oranienstrasse 55**  
 am Moritzplatz  
 befindet. 54918\*  
**Zahnarzt Semmel.**  
 Spr. 8—6. Sonntags 9—1.

**Dann's**  
 Spezial-  
**Trauer-Magazin**  
 Neanderstraße 38  
 empfiehlt  
 sämtliche Artikel zur Trauer.  
 Bitte genau auf Firma zu achten.  
**Vereins-Abzeichen.**



**Stempel!**  
**Gravirung von Inschriften etc**  
**Fertige Betten, großer Stand**  
 Oberbett,  
 Unterbett, 2 Kopfkissen, in gerein. neuen  
 Federn, u. 12 Mk. an, fertige Inlets  
 Bettwäsche, Matratzen jeder Art,  
 Stepp-, Schlaf-, Bettdecken u. Polster-  
 Bettstellen empfiehlt billiger als  
 streng reell bekannte, 1870 begründete  
 Spezial-Geschäft von **S. Pollack,**  
 Oranienstr. 61, am Moritzplatz.

**Teppiche**  
 mit kleinen Webefeldern  
 Sopha-Größe 5, 6, 7, 8—10 M.  
 Salon-Größe 12, 15, 20—50 M.  
 Portiären 3, 4, 5, 6—10 M.  
**Bettvorleger**  
 à Stück 1,00, 1,50, 2,00, 3—5 M.  
**Läuferstoffe** 0,50, 0,60—1,50 M.  
**Tischdecken** 2, 3, 4, 5—10 M.  
**Steppdecken** 4, 5, 6, 7—10 M.  
 Fabrik **A. Michaelis**, Berlin,  
 Friedrichstr. 7, am Belle-Alliancepl.

**Original- 616M**  
**Sing-Piston**  
 ist das einfachste, eleganteste,  
 ff. vernickelt angef. Musik-  
 Instr. Ein Kind kann die  
 schönsten Melodien spielen.  
 Piano u. Instrum. begleiten. Pass. f.  
 Salon u. Landpartien für ein u. meh-  
 rere Personen. Nach beigel. Anweisung  
 in 10 Min. erlernbar. Preis 2 Mark  
**Wwe. Mertens**, Panfow bei Berlin.

**Detailverkauf jämmtl. Sorten**  
**Roh-Tabak**  
**Rud. Völcker & Sohn,**  
 Köpnickstr. 45. (1270b)  
**37** Als anerkannt reelle und  
 billigste Einkaufs-Quelle des  
**Süd-Ostens für**  
**Gold-, Silber-,**  
**Alfenidewaren** (Eig. Fabr.)  
 goldene u. silberne Uhren  
 empfiehlt sich  
**H. Gottschalk,**  
 Goldarbeiter und Uhrmacher,  
**37 Admiral-Strasse 37**

**Großer Ausverkauf**  
 meines ganzen Winterlagers bis 20. Fe-  
 bruar. Verkauft jetzt hochlegante Ja-  
 quets 8—12 M., früher 20 M. Seiden-  
 plüsch-Jaquets, bisher 60, jetzt 30,—,  
 Capes, herrliche Ausführung, jetzt 12,50,  
 200 hochlegante Straßen- und Abend-  
 räder, alle Farben, jetzt 10, 12, 16 M.,  
 Regenmäntel, Modelle fürs Frühjahr,  
 10—18 M.  
**Leipzigerstraße 91, 1 Treppe.**

**Konversations-Lexikon**  
 von Meyer und Brochhaus kauft  
**Lederer, Kurstr. 37. 55082\***

**Erbsen, Bohnen, Linsen,**  
 vorzüglich im Kochen,  
**Esel-Reis**, hochfein, à Pfd. 20 Pf.  
 Backobst, türkisches Pflaumen-Mus,  
 deutsch. Ringäpfel, gebacktes Vogel-  
 futter, Ameisen-Eier, beste deutsche  
 Waare, empfiehlt 54928\*

**die Mehl-Handlung**  
 von **H. Matthées**  
 vorm. A. Hensel,  
 Nr. 70, Grüner Weg Nr. 70,  
 nahe der Koppenstraße.

**Sozialdemokratischer Wahlverein**  
 für den 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis.  
 Dienstag, den 23. Januar, Abends 8 1/2 Uhr,  
 im Lokale der „Urania“, Wrangelstraße Nr. 9—10:  
**Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **Paul Singer** über: Die  
 politische Tätigkeit des Reichstages im vergangenen Jahre. 2. Diskussion.  
 3. Diskussion über die Anschaffung einer Vereinsbibliothek. 4. Verschiedenes.  
 Neue Mitglieder werden aufgenommen.  
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
 Der Vorstand. 377/19

**Sozialdemokratischer Wahlverein**  
 für den 5. Berl. Reichstags-Wahlkreis.  
**Versammlung**  
 Dienstag, den 23. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Grand  
 Hotel am Alexanderplatz, Eingang Alte Schützenstraße 14—15.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **Brühne** über: Die wirth-  
 schaftliche und politische Lage. 2. Diskussion. 3. Kassenbericht des Kassirers.  
 4. Neuwahl der Revisoren. 5. Verschiedenes. 879/4  
 Die Zahlstellen des Vereins befinden sich bei H. Richter,  
 Neue Königstraße 90; Achilles, Greifswalderstraße 210; F. Weber,  
 Sandbergerstraße 41; Fr. Krüger, Dürtenstraße 10; E. Wittchow,  
 Al. Hamburgerstraße 27.

**Achtung! 6. Wahlkreis (Roabit). Achtung!**  
 Montag, 22. Januar, Ab. 8 Uhr, in **Arend's Brauerei,**  
 Turmstr. 26—27:  
**Große öffentliche Volksversammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **Molkenbuhr** über: Der  
 jetzige Reichstag und die deutsche Sozialdemokratie. 2. Diskussion. 3. Ver-  
 schiedenes. 854/1  
 Um zahlreiches Erscheinen bittet  
 Die Vertrauensperson.

**Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter u. verw. Berufsgr.**  
 (Zahlstelle Berlin).  
 Am Montag, den 22. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, im  
 „Dresdener Garten“, Dresdenerstr. 45:  
**Große Versammlung mit Frauen.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Augenarztes Herrn **Dr. Wurm** über: Die Erhaltung  
 der Sehkraft mit Demonstrationen am künstlichen Auge. 2. Diskussion.  
 3. Kassenbericht. 4. Verschiedenes. Gäste haben Zutritt.  
 Zu dieser wichtigen Versammlung ladet die Kollegen dringend ein  
 Der Vorstand. 185/5  
 Zu dem am Sonntag, den 21. d. M., Mittags 1 Uhr, stattfindenden  
 Besuch der Urania sind sämtl. Billets vergriffen. Nächster Besuch Ende Februar.

**Oeffentliche**  
**Versammlung für Männer und Frauen**  
 am Sonntag, den 21. Januar 1894, Nachmittags 6 Uhr, bei **Röllig,**  
 Neue Friedrichstraße.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Genossen **Schierbad**. 2. Diskussion. 1282b  
 Zur Dedung der Unkosten Zellerfassung. Ueberschuß erhält die  
 Parteikasse. Der Einberufer.  
 Nach der Versammlung: Gemüthliches Beisammensein und Tanz.

**Achtung! Holzarbeiter. Achtung!**  
**Lischler, Drechsler, Bürstenmacher etc.**  
**Große öffentliche Versammlung**  
 am Montag, 22. Januar, Abds. 8 1/2 Uhr, bei **Eugenhagen** (oberer Saal),  
 am Moritzplatz.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Berichterstattung der Vertreter in der Gewerkschaftskommission. 431/19  
 2. Diskussion.  
 3. Stellungnahme zu dem Zentral-Arbeitsnachweis nach dem Vorschlage  
 des Herrn Dr. Freund.  
 4. Gewerkschaftliches.  
 Bei der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden oben be-  
 zeichneten Holzarbeiters, in dieser Versammlung zu erscheinen.  
 Der Vertrauensmann.

**Achtung, Schuhmacher!**  
**Oeffentliche Versammlung**  
 aller in der Schuhindustrie beschäft. Arbeiter u. Arbeiterinnen  
 bei **Geesfeld, Grenadierstr. 33,**  
 am Montag, den 22. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Bericht und die Lage des Streiks. 2. Diskussion. 3. Wahl eines  
 Stellvertreters zur Gewerkschaftskommission und Verschiedenes.  
 Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht  
 Der Einberufer: **Daniel Wagner.** 463/1

**Bereinigung aller in der Schmiederei beschäftigten Personen.**  
 Zahlstelle Berlin.  
 Sonnabend, den 27. Januar 1894:  
**Gr. Wiener Maskenball**  
 in den Germania-Prachtsälen, Chausseestr. 103.  
 Um 12 Uhr: Demaskirung. Nach der Demaskirung: Kaffeepause.  
 Anfang 8 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.  
 Arbeitslose Mitglieder erhalten freien Eintritt und  
 können ihre Billets bis Freitag erhalten bei den Kollegen Dargeloh, Holzmarkt-  
 strasse 67, D. 3 Tr.; Lettmann, Invalidenstr. 9, D. 3 Tr.; Kronbägel,  
 Stendalerstr. 5, Quergeb. 2 Tr. bei Dredow. 483/1

**Elegante Herren- u. Anaben-Garderobe, Arbeitsjachen, Bestellungen nach Maas. Elegante Herren-Anzüge.**  
 empfiehlt wie bekannt in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen  
**J. B A E R, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstrasse.**  
 Ich habe keine Filialen und gehe mit ähnlich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten. 489/1